



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Archivpädagogik

Der Status Quo in Österreichs öffentlichen Archiven

verfasst von | submitted by

Ina Schotzko BA BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |  
Degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Historische Hilfswissenschaften  
und Archivwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Mag. Mag. Dr. Dr. Martin Krenn LL.M. MA



## Vorwort

*„Für etwas, von dessen Existenz man nichts weiß, kann man sich nicht interessieren.“<sup>1</sup>*

Dieser ursprünglich in Bezug auf das Archiv als außerschulischen Lernort gefallene Ausspruch trifft bis zu einem gewissen Grad auf das Feld der Archivpädagogik in Österreich zu.

Im Zuge meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wurde ich immer wieder gefragt, was ich denn studiere bzw. arbeite. Als ich dann begann, von Archiven, historischen Quellen und Akten zu berichten, erhielt ich zunächst ungläubige – und auch leicht entsetzte – Blicke. Es folgte meist die Frage: „Aber, wofür braucht man denn sowas?“. Als Antwort stellte ich zunächst immer eine Verbindung zur Lebensrealität der Fragestellenden her, schlug die Brücke zu ihrem eigenen Geschichtsunterricht und ging dann den Schritt in die Gegenwart. Ich erzählte ihnen vom Archiv als Informationsspeicher, als Grundlage für das, was wir heute über die Vergangenheit wissen, aber auch von seiner rechtssichernden Funktion, die brandaktuell ist. Ich erklärte ihnen, dass sie mit Archiven einen Faktencheck machen können und machte ihnen bewusst, dass die Erzählungen von Geschichte, die sie im Unterricht oder auch im Alltag hören, eben das sind – Erzählungen, die von Menschen konstruiert wurden. Obwohl ich hier eine Gratwanderung bei der Simplifizierung komplexer Themen bestritt, war ich erstaunt, mit welcher Faszination und mit welchem Verständnis die Kinder auf meine Ausführungen reagierten. Ebenso verwunderte mich die Unkenntnis über die simple Existenz von Archiven. Aus dem persönlichen Drang heraus, zwei Interessensgebiete – die Archivwissenschaft und die Pädagogik – zu verbinden, machte ich mich auf die Suche nach einer lokalen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Archivpädagogik ... erfolglos. Ich warf schließlich einen Blick ins Ausland und wurde in Deutschland, Frankreich, England, und in der Schweiz fündig – einige dieser Länder hatten sogar ein ausgeprägtes archivpädagogisches Netzwerk und einen regen wissenschaftlichen Diskurs dazu. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand die Idee für die vorliegende Untersuchung.

Ich möchte an dieser Stelle ein herzliches „Danke“ aussprechen. Danke an all jene, die dieses Projekt möglich gemacht haben – von der Idee über die Umsetzung bis hin zur

---

<sup>1</sup> Jens MURKEN, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit (Bielefeld 2020) S. 16.

Verschriftlichung. Danke an all jene, die mein Vorhaben nicht abgetan, sondern mich darin vielmehr bestärkt haben. Und Danke an all jene, die mir immerzu zur Seite gestanden haben, sei es zur Diskussion des „Roten Fadens“, zur Konzeption der Forschung oder einfach nur mit einem offenen Ohr.

Um noch konkrete Namen zu nennen, möchte ich mich bei Stefan Spevak dafür bedanken, dass er meiner Idee den ersten realen Anstrich verpasst hat und bei Martin Krenn für die gradlinige und unkomplizierte Betreuung. Auch möchte ich all jenen Personen ein „Danke“ aussprechen, die sich für das Ausfüllen des Fragebogens, oder sogar für das direkte Beantworten meiner Fragen in einem Interview Zeit genommen, und somit diese Forschung überhaupt erst ermöglicht haben. Es folgen all meine Vertrauten – Danke, dass ihr für meine Planänderungen und Anliegen Geduld hattet! Zum Schluss möchte ich meiner Familie danken, meinem Vater für den konstanten Gedankenaustausch und wertvollen Input, und meiner Mutter sowie meinem Bruder für die Korrekturphasen, die diese Arbeit überhaupt erst lesbar gemacht haben.

Wien, im August 2025

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                       |    |
|-----------------------------------------------------------------------|----|
| Inhaltsverzeichnis .....                                              | 5  |
| Abbildungsverzeichnis.....                                            | 7  |
| 1    Einleitung.....                                                  | 9  |
| 2    Abstract.....                                                    | 12 |
| 2.1    Abstract – Deutsch.....                                        | 12 |
| 2.2    Abstract – English.....                                        | 13 |
| 3    Bildung und Archiv.....                                          | 14 |
| 3.1    Das Archiv als Lernort.....                                    | 14 |
| 3.2    Das Archiv als Lehrort.....                                    | 19 |
| 4    Archivpädagogik.....                                             | 24 |
| 4.1    Historische Bildungsarbeit.....                                | 24 |
| 4.2    Archivpädagogik – Definitiorische Annäherung und Inhalte ..... | 29 |
| 4.3    Ein Blick nach Außen .....                                     | 35 |
| 4.4    Ein Blick nach Innen.....                                      | 40 |
| 5    Archivpädagogische Tätigkeit in Österreichs Archiven .....       | 45 |
| 5.1    Methodik.....                                                  | 45 |
| 5.2    Resultate.....                                                 | 48 |
| 5.2.1    Archivische Bildungsarbeit in Österreichs Archiven .....     | 49 |
| 5.2.1.1    Aktuelle Tätigkeit .....                                   | 49 |
| 5.2.1.2    Tätigkeiten in der Vergangenheit.....                      | 54 |
| 5.2.1.3    Künftige Tätigkeit.....                                    | 56 |
| 5.2.1.4    Rahmenbedingungen.....                                     | 57 |
| 5.2.1.5    Motivation.....                                            | 60 |
| 5.2.1.6    Blick in die Zukunft .....                                 | 65 |
| 5.2.2    Archivpädagogik in Österreichs Archiven.....                 | 67 |
| 5.2.2.1    Aktuelle Tätigkeit .....                                   | 67 |
| 5.2.2.2    Tätigkeiten in der Vergangenheit.....                      | 71 |
| 5.2.2.3    Rahmenbedingungen.....                                     | 74 |
| 5.2.2.4    Motivation.....                                            | 74 |

|         |                            |    |
|---------|----------------------------|----|
| 5.2.2.5 | Blick in die Zukunft ..... | 75 |
| 5.2.2.6 | Sonderfall .....           | 75 |
| 6       | Diskussion.....            | 77 |
| 7       | Fazit und Ausblick .....   | 81 |
|         | Bibliographie.....         | 83 |
|         | Forschungsliteratur .....  | 83 |
|         | Online-Quellen.....        | 86 |
|         | Rechtsquellen.....         | 87 |
|         | Interviewmaterial .....    | 88 |
|         | Anhang.....                | 89 |
|         | Anhang 1 .....             | 89 |

# Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                                                   |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1 - Historisches Lernen nach Bernhardt, Gautschi und Mayer .....                                                        | 25 |
| Abbildung 2 - Aktuelle Tätigkeit im Bereich der Archivischen Bildungsarbeit .....                                                 | 49 |
| Abbildung 3 - Summe der Maßnahmen im Bereich archivischer Bildungsarbeit pro<br>Archiv .....                                      | 54 |
| Abbildung 4 - Beendete Tätigkeiten im Bereich der archivischen Bildungsarbeit .....                                               | 55 |
| Abbildung 5 - Antworten auf Frage nach Gründen für Beendigung von Tätigkeiten im<br>Bereich der archivischen Bildungsarbeit ..... | 55 |
| Abbildung 6 - Angabe von Gründen für Beendigung von Tätigkeiten im Bereich der<br>archivischen Bildungsarbeit.....                | 56 |
| Abbildung 7 - Künftige Maßnahmen im Bereich der archivischen Bildungsarbeit .....                                                 | 57 |
| Abbildung 8 - Zur Verfügung stehende Ressourcen für archivische Bildungsarbeit .....                                              | 58 |
| Abbildung 9 - Investition von Zeit pro Woche in archivische Bildungsarbeit .....                                                  | 59 |
| Abbildung 10 - Ausbildung der für archivische Bildungsarbeit zuständigen Personen ....                                            | 59 |
| Abbildung 11 - Stellenwert der archivischen Bildungsarbeit im Archiv .....                                                        | 61 |
| Abbildung 12 - Stellenwert der archivischen Bildungsarbeit in den Augen der<br>Expert:innen.....                                  | 61 |
| Abbildung 13 - Archivbezogene Gründe für den angegebenen Stellenwert von<br>archivischer Bildungsarbeit .....                     | 63 |
| Abbildung 14 - Geschichtsbezogene Gründe für den angegebenen Stellenwert von<br>archivischer Bildungsarbeit .....                 | 64 |
| Abbildung 15 - Umstandsbezogene Gründe für den angegeben Stellenwert von<br>archivischer Bildungsarbeit .....                     | 64 |

|                                                                                                                                              |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 16 - Gründe mit persönlichem Bezug für den angegebene Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit .....                            | 64 |
| Abbildung 17 - Interessensbekundung an einem Ausbau der archivischen Bildungsarbeit .....                                                    | 65 |
| Abbildung 18 - Voraussetzungen für eine tiefere Etablierung von archivischer Bildungsarbeit in Österreichs Archiven.....                     | 66 |
| Abbildung 19 - Aktuelle archivpädagogische Tätigkeit .....                                                                                   | 71 |
| Abbildung 20 - Vergangene Tätigkeiten im archivischen Bildungsbereich sowie in der Archivpädagogik.....                                      | 73 |
| Abbildung 21 - Einschätzung zur Ansicht der Archive in Hinblick auf den Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit und Archivpädagogik..... | 74 |



# 1 Einleitung

Jedes Kind besucht in der Schule den Geschichtsunterricht, wo ihm beigebracht wird, was in der Vergangenheit liegt. Doch wo liegen die Quellen, die diese Aussagen untermauern? Jedes Kind besucht in der Schule den Politikunterricht, wo ihm beigebracht wird, dass in unserer Demokratie Informationsfreiheit gilt und Kontrollmechanismen für Regierungstätigkeiten existieren. Doch wie bzw. wo kann man staatliches Handeln nachvollziehen? Wenn man sich auf die Suche nach der Antwort begibt, landet man unweigerlich bei Archiven.

Archive haben eine inhärente gesellschaftliche Relevanz, besitzen eine rechtssichernde Funktion und dienen als Garant für Informationsaufbewahrung.<sup>2</sup> Ihre Aufgabe erfüllt sich jedoch erst durch den Schritt der Benützung des Archivgutes, wobei diese neben einer Einladung der Menschen ins Archiv auch einer Unterweisung bedarf, einerseits im prozeduralen Aspekt, andererseits aber auch im historisch-kritischen Umgang mit Quellenmaterial. Das archivische Dasein ist also eng mit Bildungsarbeit verknüpft.<sup>3</sup> Eine Manifestation ebendieser ist in der Archivpädagogik zu finden, die ihren Beitrag u.a. in der Unterstützung zum kritischen Auseinandersetzen mit Geschichtsbildung und -bildern und der daraus resultierenden Entwicklung eines differenzierten und multiperspektivischen Bewusstseins für Geschichte sieht.<sup>4</sup> Darüber hinaus soll durch das Erleben des täglichen Archivgeschäfts verdeutlicht werden, wie Geschichtsbildung funktioniert (etwa die Beeinflussung durch Selektion, Skartierung, ...) und Geschichtsbücher als Ergebnisse subjektiver und zeitgebundener Sichtweisen identifiziert.<sup>5</sup> In Ländern wie Frankreich oder Deutschland ist eine zentralisierte, kontinuierliche und systematisierte Auseinandersetzung mit Archivpädagogik, sowie ein breites Angebot in unterschiedlichen Archiven

---

<sup>2</sup> Vgl. INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, International Council on Archives Constitution (2021/2022), <https://www.ica.org/resource/ica-constitution/> [4. 8. 2025] S. 1.

<sup>3</sup> Vgl. MURKEN, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit (wie Anm. 1) S. 19.

<sup>4</sup> Vgl. ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Zur historisch-politischen Bildungsarbeit an den Archiven. Eine Standortbestimmung des Arbeitskreises „Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit“ im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) (Fulda 2017).

<sup>5</sup> Vgl. Jan Matthias HOFFROGGE, Quellen für die Schule nutzbar machen. Didaktische Potenziale der Archive. *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 100 (2024) 57–61 S. 57f.

festzustellen.<sup>6</sup> In Österreich scheint kein derartiges Angebot vorzuliegen und um das Ausmaß einer potenziellen breitflächigen Etablierung historischer Bildungsarbeit und Archivpädagogik hier festzustellen, bedarf es einer systematischen Erhebung von Angeboten der unterschiedlichen Archive. Die vorliegende Arbeit setzt sich genau dieses Ziel und sucht, den aktuellen Stand der archivpädagogischen Tätigkeit in Österreich auf Bundes-, Landes- und Stadtebene zu eruieren. Den Forschungsfragen, welchen hierbei nachgegangen wird, lauten wie folgt:

In welcher Ausprägung wird Archivpädagogik in den österreichischen Archiven betrieben? Welche archivpädagogischen Maßnahmen werden gesetzt? Welche Beweggründe stecken hinter der jeweiligen Ausprägung archivpädagogischer Tätigkeiten?

Um für die Untersuchung eine möglichst aussagekräftige, jedoch auch im Rahmen dieser Masterarbeit realistische Datengrundlage zu schaffen, werden alle drei Verwaltungsebenen herangezogen und somit das Österreichische Staatsarchiv auf Bundesebene, die Landesarchive wie auch die Stadtarchive der Landeshauptstädte befragt. Mittels Fragebögen und Expert:innen-Interviews sollen alle aktuellen Tätigkeiten, sowie alle vergangenen Maßnahmen eruiert werden. Hier werden auch die Gründe hinter potenziellen Absetzungen erfragt und geplante, künftige Tätigkeiten erhoben. Anschließend richtet sich der Fokus auf die Rahmenbedingungen und die Ressourcen, welche für die Archivpädagogik zur Verfügung stehen, sowie ihr Stellenwert in den einzelnen Archiven. Um nicht nur einen Status Quo zu erheben, wird ein Blick in eine potenzielle Zukunft geworfen und erfragt, wie sich die archivische Bildungsarbeit respektive Archivpädagogik darin positionieren könnte.

In den nachfolgenden Kapiteln wird zu Beginn eine Verbindung zwischen Archiven und Bildungsarbeit hergestellt. Hierfür wird zunächst die historische Entwicklung von Archiven nachgezeichnet, ihre Funktion erörtert und das Archiv als Lernort positioniert. Ausgehend davon wird das gegenwärtige Aufgabenfeld evaluiert und das Archiv neben einem Ort des Lernens auch als Ort des Lehrens identifiziert. Im Anschluss folgt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema der historischen Bildungsarbeit im Allgemeinen, sowie der Archivpädagogik im Konkreten. Es wird ein Blick auf ihre

---

<sup>6</sup> Vgl. Christine PÉTILLAT–GUIGUENO BRIGITTE, *Les activités éducatives dans les services d'archives* (Paris 2016); Kathrin PILGER, Editorial. *Der Archivar* 72/2 (2019) 101.

potenzielle rechtliche Verankerung in Österreichs Gesetzen geworfen – sowohl auf archivischer Seite, als auch auf Bildungsseite – und anschließend ein kurzer Überblick über die Situation in anderen Ländern gegeben. Nach diesem theoretischen Gerüst folgt der Kern der Arbeit – die Besprechung der Resultate. Den Abschluss bildet eine Diskussion über Forschung und Ergebnisse, sowie ein Ausblick.

Das oftmals prävalente Bild von Archiven als verstaube Kellerräume voller längst vergessener Aktenstapel und dem/der dazugehörigen Archivar:in als menschenscheues Wesen – insbesondere zweiteres – gilt es zu hinterfragen. Handelt es sich hierbei um gelebte Realität oder ist diese Zuschreibung ein Überbleibsel vergangener Jahre, die es neu zu definieren gilt?

## 2 Abstract

### 2.1 Abstract – Deutsch

Die vorliegende Untersuchung leistet eine erste systematische Erhebung der Tätigkeit von Österreichs öffentlichen Archiven im Bereich der archivischen Bildungsarbeit mit dem Fokus auf Archivpädagogik. Mittels Fragebögen und Expert:innen-Interviews werden insgesamt 15 Archive aus Bundes-, Landes- und Kommunalebene zu unterschiedlichsten Aspekten befragt. Neben der Erfassung aller aktuell durchgeführten Maßnahmen wird der Blick auch auf all jene gerichtet, die bereits abgesetzt wurden, und eruiert, welche Umstände zur Beendigung geführt haben. Anschließend werden geplante, künftige Ansätze erfragt, sowie die Rahmenbedingungen und Ressourcen eruiert, unter bzw. mit welchen archivische Bildungsarbeit stattfindet. Es folgt die Erhebung einer Einschätzung zum Stellenwert der Vermittlungsarbeit, einerseits zum Standpunkt der Archive und andererseits zur persönlichen Meinung der Expert:innen. Den Abschluss bildet ein Blick nach vorne, es wird erfasst, wie eine potenzielle Zukunft aussehen kann und wie sich die archivische Bildungsarbeit in Österreichs öffentlichen Archiven darin positioniert.

Mit insgesamt 33 unterschiedlichen Maßnahmen, hat jedes Archiv Vermittlungsstrategien vorzuweisen, wobei das Medium der Führungen am etabliertesten ist. Es werden unterschiedliche Zielgruppen angesprochen, und die Ausprägung der Tätigkeiten, die dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen sowie die investierte Zeit variiert stark zwischen den einzelnen Archiven. Der Großteil der Befragten erachtet archivische Bildungsarbeit als wichtig und wünscht sich einen Ausbau auf diesem Gebiet, es müsste jedoch hierfür insbesondere an den Themen der Ressourcenbereitstellung bzw. -einteilung sowie der Systematisierung gearbeitet werden. Die Archivpädagogik als Teil der archivischen Bildungsarbeit erscheint nicht flächendeckend etabliert. Während sehr wohl Initiativen und Tätigkeiten einzelner Archive festzustellen sind, ist eine systematische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik noch ausständig.

## 2.2 Abstract – English

This study provides the first systematic survey of the activities of Austria's public archives in the field of archival education, with a focus on archival pedagogy. Using questionnaires and expert interviews, a total of 15 archives at the federal, state, and local levels are surveyed on a wide variety of aspects. In addition to recording all currently implemented measures, the study also looks at those that have already been discontinued and determines the circumstances that led to their termination. Subsequently, planned future approaches will be examined and the framework conditions and resources under which archival education takes place determined. This is followed by an assessment of the importance of educational work, on the one hand from the perspective of the archives and on the other hand from the personal opinion of the experts. The survey concludes with a look ahead, recording what a potential future might look like and how archival education work in Austria's public archives is positioned within it.

With a total of 33 different activities, each archive has outreach strategies, with guided tours being the most established medium. Different target groups are addressed, and the nature of the activities, the resources available for them, and the time invested vary greatly between the individual archives. The majority of the experts consider archival education work to be important and would like to see it expanded, but this would require work on the issues of resource acquisition and allocation, as well as systematization in particular. Archival education as part of archival educational work does not appear to be established. While initiatives and activities by individual archives can certainly be observed, a systematic and scientific examination of this topic is still pending.

## 3 Bildung und Archiv

### 3.1 Das Archiv als Lernort

Mit dem Aufkommen der ersten Schriftstücke stellte sich unweigerlich die Frage nach der Aufbewahrung ebendieser. Obgleich Archive im weitesten Sinne bereits auf eine lange Existenz zurückblicken, hat sich ihre konkrete Definition, ihr Kontext, ihr Aufgabengebiet sowie ihre Funktion im Laufe der Zeit immer wieder verändert, komprimiert und auch erweitert.<sup>7</sup> Auch heute noch kann der vielschichtige Begriff „Archiv“ für unterschiedlichste Dimensionen stehen, etwa für die Institution selbst, das Archivgut oder gar das Gebäude, in dem die Archivalien aufbewahrt werden. Wenn man nun einen Blick in die Vergangenheit und auf ebengenannte Veränderungen wirft, kommt man nicht umhin, sich mit dem Feld der Archivgeschichte auseinanderzusetzen.<sup>8</sup> Resümierend formuliert befasst sich diese mit *„[...] Archivgut verwahrenden Institutionen, ihrer Organisation und Unterbringung, der Entwicklung jener Kriterien und Prinzipien, nach denen das Archivgut organisiert abgelegt und betreut wird, mit den Archivaren, also den Hütern des archivwürdigen Kulturguts, und schließlich mit der Verwertung und Zugänglichmachung desselben für Verwaltung und Forschung“*.<sup>9</sup>

Archive haben ihre Entstehung nicht der Intention zu verdanken, sie als Quellenlager für spätere Geschichtsschreibung zu verwenden. Ihre ursprüngliche Funktion war tatsächlich gegenwarts-, wenn nicht sogar zukunftsgerichtet: Die Aufbewahrung von Schriftgut ermöglichte die Sicherung der eigenen Rechte und Pflichten und diente im gleichen Atemzug ihrer Verteidigung.<sup>10</sup>

Die ältesten Archive sind in Zusammenhang mit den frühen Hochkulturen der Antike anzusiedeln. Archäologische Funde präsentieren uns Tontafeln mit rechtlichen und administrativen Inhalten, die in Körben und Krügen in gemauerten Nischen gefunden und

---

<sup>7</sup> Vgl. Wolfhart BECK, Historischer Lernort Archiv (Kleine Reihe Geschichte. Didaktik und Methodik., Frankfurt am Main 2023) S. 7.

<sup>8</sup> Siehe etwa: Randolph C. HEAD, Making Archives in Early Modern Europe. Proof, Information, and Political Record-Keeping, 1400-1700 (Cambridge 2019); Elizabeth YALE, The History of Archives. The State of the Discipline. *Book History* 18 (2015) 332–359.

<sup>9</sup> Michael HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Papierzeitalters (Historische Hilfswissenschaften 5, Wien 2013) S. 15.

<sup>10</sup> Vgl. ebd. S. 23.

somit wohl an geschützteren Orten aufbewahrt wurden.<sup>11</sup> Auch ein etymologischer Blick auf den Begriff des Archivs führt uns in jene Zeit zurück: die griechischen Termini „*archeion*“ respektive „*arché*“ beschreiben einerseits die Verwaltungsstelle, an welcher Schriftgut aufgesetzt und aufbewahrt wurde, andererseits aber auch das Gebäude der Aufbewahrung selbst.<sup>12</sup> Zusätzlich zu Tempel-, Palast- und Behördenarchiven wurden in der Antike Privatarhive geführt – auch sie sollten über den Lauf der Zeit bestehen, denn wir finden sie in den nachfolgenden Epochen wieder.<sup>13</sup>

Die fehlende flächendeckende Alphabetisierung des Mittelalters spiegelte sich in der damaligen Archivlandschaft wider. Hier wurden die – im Vergleich zur späteren Anzahl an Schriftstücken – wenigen Urkunden, wie etwa Privilegien, gemeinsam mit materiellwertvollen Gegenständen in sogenannten Schatzarchiven aufbewahrt. Mit der Zeit kam es zur Entkoppelung und die Schriftstücke bekamen einen eigenen Unterbringungsort. Dieser wurde, nach dem frühneuzeitlichen Wort für „Urkunde“ – *brief* – als „Briefgewölbe“ bezeichnet.<sup>14</sup> Da bei der Aufbewahrung von Schriftstücken – wie eingangs erwähnt – die eigene Rechtssicherheit im Vordergrund stand, war es zunächst Usus, die Schriftstücke, die man erhielt („empfang“), in sogenannten Empfängerarchiven aufzubewahren. Das Bewahren der Ausläufe in Form von Einträgen in Kopialbüchern war im Mittelalter primär bei jenen Personen und Institutionen zu finden, deren Position das Verleihen von Privilegien oder die Ausgabe von Anweisungen erlaubte bzw. erforderte. Des Weiteren musste hier eine organisierte und strukturierte Kanzlei im Hintergrund stehen, die sich dieser Tätigkeit annahm.<sup>15</sup>

Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts begann das sogenannte Aktenzeitalter. Die weitere Entwicklung führte zu einem rasanten Ausbau der Verwaltungsstellen, in deren Kanzleien und Registraturen wiederum die Produktion von Schriftstücken drastisch zunahm. Die

---

<sup>11</sup> Vgl. Luciana DURANTI, The Right to Be Remembered and the Duty to Memorialize. The Role of Archives in an Increasingly Networked Society, in: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter, hg. von Elisabeth SCHÖGGL-ERNST–Thomas STOCKINGER–Jakob WÜHRER (Veröffentlichung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71, 2019) 31–38 S. 31f.

<sup>12</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 7.

<sup>13</sup> Vgl. Thomas LANGE–Thomas LUX, Historisches Lernen im Archiv (Schwalbach/Ts 2004) S. 8f.

<sup>14</sup> Vgl. HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) S. 21.

<sup>15</sup> Vgl. ebd. S. 25.

Lagerung des produzierten Schriftgutes fand in den sogenannten Kanzlei- respektive Behördenarchiven statt.<sup>16</sup>

Archive waren bis zu diesem Zeitpunkt exklusive Orte, die nur beschränkt zugänglich und somit nur einem ausgewählten Personenkreis vorbehalten waren. Der – zum Teil auch heute prävalente – Ruf von Archiven, düster, verstaubt und geheimnisvoll zu sein, lässt sich primär auf diese Exklusivität zurückführen. Dies sollte sich jedoch mit der einsetzenden Moderne, ihren Aufständen und Revolten beginnend mit dem Ende des 18. Jahrhunderts ändern.<sup>17</sup>

Am 25. Juni 1794 wurde im Zuge der revolutionären Entwicklungen in Frankreich zum ersten Mal die „Öffnung der französischen Archive“ festgelegt. Um genauer zu sein, wurde das Recht der Bürger:innen auf Einsichtnahme in das Archivgut formuliert, welches den Anstoß für eine weitere Entwicklung hin zur Öffnung der Archive, sowohl im In- als auch im Ausland, lieferte und somit eine gewisse Kontrolle staatlichen Handelns ermöglichte.<sup>18</sup> Obwohl nun die Öffnung des Zugangs zu Archiven dargelegt wurde, so ist dennoch zu erwähnen, dass im Grunde dem jeweiligen Archivträger die Letztverantwortung über ebendiesen Zugang obliegt. So war eine vollständige Zugänglichmachung nicht einfach geschehen, sondern bedurfte doch einer gewissen Zeitspanne. In Österreich etwa kam es erst unter Alfred von Arneth, Direktor des Staatsarchivs, zu einer Liberalisierung der Erlaubnis zur Benützung des Archivgutes. Ein Erlass vom Juni 1868 gestattete es, dass die Zugänglichmachung direkt von Seiten des Archives aus funktionierte und möglichst großzügig auszulegen war.<sup>19</sup>

Im 19. Jahrhundert trat das Archiv als Pool an historischen Quellen in das Bewusstsein von Historiker:innen. Die Geschichtsforschung zog in den Archivalltag ein, das Konzept des Archivwesens wurde aus einem wissenschaftlichen Blickwinkel betrachtet und die Rolle des Archivs in seinem Verwaltungskontext rückte in den Hintergrund.<sup>20</sup> Die Funktion der Archivar:innen lag nun nicht mehr allein in der Verwaltung von Schriftstücken, denn der

---

<sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 21.

<sup>17</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 8.

<sup>18</sup> Vgl. HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) S. 420f.

<sup>19</sup> Vgl. ebd. S. 423.

<sup>20</sup> Vgl. ebd. S. 16; Philipp MÜLLER, Zur Geschichte der Archivbenutzung und ihrer Regulierung im 19. Jahrhundert. *Der Archivar* 65 (2012) 153–159 S. 153f.



Typus des Historiker-Archivars sollte seinen Vormarsch starten.<sup>21</sup> Das 20. Jahrhundert sollte hierzu weitere Denkanstöße und Ansätze zur „Enthistorisierung des Archivarberufs“ (nach Hochedlinger) liefern und während sich der berufliche Fokus tatsächlich auf ein breiteres Spektrum an Aufgabenbereichen erweiterte, ist die Geschichtsforschung auch heute noch ein Bestandteil des archivischen Alltages und in einigen Archivgesetzen festgesetzt.<sup>22</sup>

Nichtsdestotrotz kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch politische Entwicklungen zu einer Demokratisierung der Geschichtskultur. Politische Bildung sowie Geschichtsforschung erhielten – insbesondere in Anbetracht der vorangegangenen Ereignisse desselben Jahrhunderts – einen neuen Stellenwert, der sich in weiterer Folge auf die Stellung der Archive innerhalb der Gesellschaft auswirken sollte: die bereits begonnene Öffnung des Zuganges zu Archiven wurde über den – weiterhin doch exklusiven – Bereich der Wissenschaft hinaus erweitert, sodass nun auch private Vereine und Personen, sowie Schüler:innen und Hobbyforschende an dem Informationspool Archiv teilhaben konnten.<sup>23</sup>

Wenden wir uns nun der Standortpositionierung von Archiven, ihrer Funktion sowie ihrer Relevanz in unserer heutigen Gesellschaft zu. Das *International Council on Archives* hält diesbezüglich in seinen Statuten Folgendes fest: *“Archives constitute the memory of nations and societies, shape their identity, and are a cornerstone of the information society. By providing evidence of actions and transactions, archives support administration and underlie the rights of individuals, organisations and states. By guaranteeing citizens' rights*

---

<sup>21</sup> Vgl. HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) Kapitel IV.

Weitere Diskussion zum Verhältnis vom Beruf Archivar:in / Historiker:in auch etwa bei: Terry COOK, The Archive(s) Is a Foreign Country: Historians, Archivists, and the Changing Archival Landscape. *The Canadian Historical Review* 90/3 (2009) 497–534.

<sup>22</sup> Vgl. etwa: LGBl. Nr. 89/2020, idgF: Gesetz vom 10. Dezember 2020 über die Sicherung, Verwahrung und Nutzung von Archivgut (Burgenländisches Archivgesetz - Bgld. ArchivG). §4(1)11; LGBl. Nr. 83/2003, idgF: Landesgesetz über die Sicherung, die Aufbewahrung und die Nutzung von öffentlichem Archivgut sowie die Tätigkeit der damit betrauten Archive (Oö. Archivgesetz). §13(10); LGBl. Nr. 59/2013, idgF: Gesetz vom 16. April 2013 über die Sicherung, Verwahrung und Nutzung von Archivgut (Steiermärkisches Archivgesetz – StAG). §3(11).

<sup>23</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 9.; Hans BOOMS, Öffentlichkeitsarbeit der Archive. Voraussetzungen und Möglichkeiten. Vortrag des 45. Deutschen Archivtages. *Der Archivar* 23 (1970) 15-32 Sp. 22.

*of access to official information and to knowledge of their history, archives are fundamental to identity, democracy, accountability and good governance.*”<sup>24</sup>

Als Gedächtnisse der Gesellschaft kann man Archive schon seit ihren Ursprüngen in der Antike bezeichnen. Eine (zeitlich relativ betrachtet) neuere Entwicklung ist jedoch der Punkt der Verortung von Archiven als Fundament einer Informationsgesellschaft. Dass „Archivgut für jedermann zugänglich ist (- unter Beachtung der entsprechenden Gesetze [...])“<sup>25</sup>, also ein freier Zugriff auf Informationen zu politischem und administrativen Handeln (mit Ausnahme von Sperrfristen, Datenschutzrechten, ...) existiert, erlaubt es, staatliches respektive öffentliches Vorgehen zu überprüfen sowie eine pluralisierte Geschichtskultur zu fordern und fördern.<sup>26</sup> Durch seinen Wahrheitsgehalt und seine Stellung als zuverlässige Informationsquelle schafft Archivgut nicht nur Transparenz, sondern auch eine solide Basis, auf der Rechtsgrundlagen aufgebaut sind und darüber hinaus geschützt werden können. Nichtsdestotrotz bleibt auch die ursprüngliche Funktion des Archivs, die allgegenwärtige Unterstützung der Verwaltung, noch heute bestehen.<sup>27</sup>

So wird also die exklusive, rechtssichernde und administrative Funktion des Archivs auf eine neue Stufe gehoben und als ein Fundament der Demokratie nun eine systemrelevante Angelegenheit für Alle. Der freie Zugang zu offiziellen Informationen und historischen Daten erlaubt, dass Archive fundamental für Identität, Verwaltung und Demokratie sind. Er – der Zugang – „[...] bereichert unser Wissen über die menschliche Gesellschaft, fördert die Demokratie, schützt die Bürgerrechte und verbessert die Lebensqualität.“<sup>28</sup> Die voranschreitende Digitalisierung erlaubt es, neue und erweiterte Möglichkeiten des Zugangs – wie etwa digitale Lesesäle und Zugängen zu Beständen – sowie der Partizipation zu kreieren, welche einen weiteren Wirkungsradius erlauben.<sup>29</sup>

Lassen wir nun Revue passieren, auf welcher Grundlage die Existenz von Archiven gerechtfertigt ist. In der Administration erlaubt die Aufbewahrung von Schriftgütern die

---

<sup>24</sup> INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, International Council on Archives Constitution (wie Anm. 2) S. 1.

<sup>25</sup> DASS., The Universal Declaration on Archives (Oslo 2010), <https://www.ica.org/resource/universal-declaration-on-archives-uda/> [4. 8. 2025].

<sup>26</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 9f.; DURANTI, The Right to Be Remembered and the Duty to Memorialize (wie Anm. 11) S. 36.

<sup>27</sup> Vgl. INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, The Universal Declaration on Archives (wie Anm. 25).

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 10.

Nachvollziehbarkeit des Geschehenen. Aus rechtlicher Perspektive dient die pure Existenz von Schriftstücken, sowie ihre Inhalte als Beleg für Tatsachen, Abmachungen etc. und demnach als Rechtssicherung. In der Forschung wird das Archiv als Quellenreservoir der Geschichtswissenschaft zweckverändert und auf gesellschaftlicher Ebene dient es durch seine informationsbereitstellende Tätigkeit als Grundlage für Demokratie. Bei all diesen Funktionen liegt der Kern in der Informationsaufbewahrung, wobei dieses Wissen erst in irgendeiner Form angezapft werden muss, damit sich der Zweck seiner Aufbewahrung erfüllt und die archivische Relevanz zum Tragen kommt. Ein Archiv ist also dazu da, damit seine Inhalte benutzt werden – es geht einerseits um Wissensbestätigung, darüber hinaus aber vielmehr um Wissenszuwachs. Demnach handelt es sich bei einem Archiv um einen Ort, an dem der eigene Horizont erweitert wird, einem Ort, an dem man lernt.

Auf Basis der in diesem Kapitel erörterten Existenzgrundlage operieren Archive heutzutage. Jeder Mensch hat also – unter den gegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen – ein Anrecht darauf, die Daten, die in Archiven gesammelt werden, einzusehen. Doch wie viele Menschen wissen um ihr Recht? Wie viele Menschen wissen darüber hinaus, wie man auf dieses Wissen zugreift? Und wie viele wissen, wie man die erhaltenen Informationen aus- und verwertet?

### 3.2 Das Archiv als Lehrort

Es handelt sich also bei einem Archiv um einen Lernort, dessen Selbstverständnis auf der Benützung seiner Bestände beruht.<sup>30</sup> Mit der Öffnung der Archive geht im Grunde auch eine Einladung an die Menschen einher, das Archiv und seine Schätze zu entdecken, sowie seinen Service in Anspruch zu nehmen. Doch aufgrund der historischen Gegebenheiten, der jahrhundertelangen Exklusivität und Verslossenheit mangelt es in der breiten Bevölkerung an Bewusstsein ob der Existenz, Relevanz und Möglichkeit auf ihr Recht auf Benützung.<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. Sabine RUHNAU, Aufgaben- und Funktionsbereiche eines Archivs, in: Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichungen zur Bestandserhaltung in Archiven, hg. von Mario GLAUERT–Sabine RUHNAU (Potsdam 2005) 13–28 S. 16f.

<sup>31</sup> Vgl. Sabine STROPP, Öffentlichkeitsarbeit. Eine konzeptionelle Herangehensweise; DURANTI, The Right to Be Remembered and the Duty to Memorialize (wie Anm. 11) S. 38.

Bedingt durch die Tatsache, dass Archivbestände – wie bereits ausgeführt – lange Zeit nicht für die Augen der Öffentlichkeit vorgesehen waren, war auch der Gedanke an Öffentlichkeitsarbeit lange Zeit nicht existent.<sup>32</sup> Angesichts der Verschiebung des Fokus von Exklusivität des Wissens hinzu dem Recht auf Information für Jede:n, rückt auch die Öffentlichkeitsarbeit immer mehr ins Zentrum der archivischen Aufmerksamkeit und wird sogar zu einer Art Kernkompetenz.<sup>33</sup>

Archivische Öffentlichkeitsarbeit ist ein fundamentaler Bestandteil davon, Benützung zu ermöglichen. Ihr langfristiges Ziel ist jedoch viel breiter gefasst, denn sie strebt danach, „[...] Akzeptanz und Bekanntheit, Image und Identität, Profil und Positionierung [...]“<sup>34</sup> für das Archiv zu erreichen, um sich einerseits positive Reaktionen ökonomischer Natur – wie etwa finanzieller Unterstützung – und andererseits psychologischer Natur – Imagepflege – zu sichern.<sup>35</sup>

Doch wer sind eigentlich die Zielgruppen der Kommunikationsstrategien von archivischer Öffentlichkeitsarbeit? Im Grund genommen gibt es hier zwei Richtungen, in die gearbeitet wird: nach innen und nach außen.<sup>36</sup> Erstere verfolgt das Ziel einer „gezielte[n] und planvolle[n] Beziehungsgestaltung des Archiv[s]“<sup>37</sup> zu den eigenen Mitarbeiter:innen, bezweckt also die Identifizierung der Arbeitnehmer:innen mit ihrem Arbeitsort und dessen Werten. Darüber hinaus inkludiert die nach innen gerichtete Öffentlichkeitsarbeit auch Schulungen der eigenen Mitarbeiter:innen im Umgang mit der Außenwelt, allen voran dem Benutzerdienst. Archivar:innen sollen – laut dem Code of Ethics des International Council on Archives – „höflich und hilfsbereit auf alle zumutbaren Anfragen“<sup>38</sup> reagieren. Auch der Kontakt und die Beratung der schriftgutabgebenden Stellen fällt unter diese Kategorie. Hier

---

<sup>32</sup> Vgl. Sigrid MCCAUSLAND, Archival Public Programming, in: Currents of Archival Thinking, hg. von Heather MACNEIL–Terry EASTWOOD (Santa Barbara 2017) S. 226.

<sup>33</sup> Vgl. Wendy DUFF–Elizabeth YAKEL, Archival Interaction, in: Currents of Archival Thinking, hg. von Heather MACNEIL–Terry EASTWOOD (Santa Barbara 2017) S. 193.

<sup>34</sup> STROPP, Öffentlichkeitsarbeit (wie Anm. 31) S. 3.

<sup>35</sup> Vgl. ebd. S. 3; weiterführend siehe: DIES., Marketing im Archiv. Ein Denken vom Markt her. *Der Archivar* 63/3 (2010) 261–266.

<sup>36</sup> Weiterführend siehe: Andrea GROSCHE-BULLA, Kommunikationsstrategien für Archive. Interne und externe Öffentlichkeitsarbeit. *Unsere Archive: Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 59 (2014) 4–27.

<sup>37</sup> MURKEN, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit (wie Anm. 1) S. 50f.

<sup>38</sup> INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, Code of Ethics (1996), <https://www.ica.org/resource/ica-code-of-ethics/> [4. 8. 2025] S. 6.

gilt es, den Bewertungs- und Übernahmeprozess transparent zu gestalten und ein breites Verständnis über die Aufgabe von Archiven zu schaffen.<sup>39</sup>

Als externe Empfänger der archivischen Kommunikation sind sowohl die breite Öffentlichkeit zu nennen, als auch aktuelle und künftige Archivbenutzer:innen, sowie Medien und potenzielle bzw. aktuelle Kooperationspartner:innen. Sie alle sind Rezipient:innen von Aufklärungs- und Informationsversuchen seitens des Archivs. Das Ziel dieser archivischen Bildungsarbeit liegt – wie oben bereits angeschnitten – zunächst in der Selbstdarstellung des Archivs. Hierbei wird intendiert, das eigene Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit zu positionieren, sowie sich selbst, die Bestände, Sammlungen und Leistungen so zu repräsentieren, dass die eigene Stellung als wissenschaftlich-historischer Dokumentations-, und politischer Informationsort mehr Anerkennung erlangt.<sup>40</sup> Dabei soll die Nachricht der vielfältigen Nützlichkeit von Archiven, ihre Allzugänglichkeit und ihre Alltagsrelevanz übertragen werden.<sup>41</sup>

Darüber hinaus wird auch der praktische Aspekt von Archivarbeit thematisiert, der sich primär an Forscher:innen, Genealog:innen und sonstige Interessierte wendet: nämlich die Benützung von Archivbeständen. In ihrem Selbstverständnis sind Archive Orte der Informationsbereitstellung und ihr Zweck wird erst dann tragend, wenn es auch Menschen gibt, die sich damit auseinandersetzen. Erst durch seine Benützung hat das Archiv im heutigen Sinne seine Bestimmung erfüllt, wobei sie nicht nur durch „Außenstehende“, sondern auch durch Archivar:innen selbst stattfindet.

Im Code of Ethics des International Council on Archives wird die Rolle von Archivar:innen in Hinblick auf die Bereitstellung und Serviceleistungen des Archivs festgelegt. So sollen sie nicht nur dauerhafte Benützung von Archivgut gewährleisten, sondern sich darüber hinaus auch für diese einsetzen und in möglichst großem Umfang fördern. Zusätzlich dazu ist es ihre Aufgabe, für die Verständlichkeit der Archivalien Sorge zu tragen, notwendige Findbehelfe zur Verfügung zu stellen, sowie als unparteiische Dienstleister:innen allen Benutzer:innen gegenüberzutreten und diese als solche zu unterstützen.<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. STROPP, Öffentlichkeitsarbeit (wie Anm. 31) S. 6.

<sup>40</sup> Vgl. BOOMS, Öffentlichkeitsarbeit der Archive (wie Anm. 23) Sp. 18.

<sup>41</sup> Vgl. ebd. Sp. 20.

<sup>42</sup> Vgl. INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, Code of Ethics (wie Anm. 38) S. 5f.

Wenn man sich dem Thema der Benützung von Archivalien zuwendet, darf nie außer Acht gelassen werden, dass sie einem anderen archivischen Ziel – der Bestandserhaltung – im Weg steht, da im Grunde mit „*Benützung immer auch Abnützung*“<sup>43</sup> einhergeht. Um diese beiden konfligierenden Zielsetzungen in eine Art Kompromiss miteinander zu bringen und einen möglichst schonenden Zugriff auf die gewünschten Informationen zu ermöglichen, werden vom Archiv unterschiedliche Strategien wie etwa die Digitalisierung der Archivalien angewandt. Um beschädigte und/oder gefährdete Archivalien zu schützen, kann eine eingeschränkte Nutzbarkeit festgelegt werden, die in der jeweiligen Benützungsordnung des Archivs geregelt ist und etwa ein Ausweichen auf alternativen Medien – wie Digitalisate und Reproduktionen – vorschreibt.<sup>44</sup> Darüber hinaus gilt jedoch auch die Devise: je informierter die Benutzer:innen sind – sei es über den haptischen Umgang mit den Archivalien, der inhaltlichen Annäherung etc. – desto effizienter gestaltet sich die Benützung selbst und desto größer ist die Schonung der Archivalien.<sup>45</sup>

Als dritter und letzter Punkt der nach außen gerichteten Öffentlichkeitsarbeit ist die inhaltliche Vermittlung – also die historische Bildungsarbeit – zu nennen. Auch wenn dieser Punkt nicht offensichtlich sein mag, so haben einige Archive doch einen eigenen Forschungsbeitrag zur lokalen Heimats- bzw. Ortsgeschichte zu leisten, indem sie die eigenen Bestände unter die geschichtsforschende Lupe nehmen und darüber hinaus u.a. Kooperationen mit diversen historischen Vereinen eingehen.<sup>46</sup> Das Resultat dieser Untersuchungen, die entstandenen Erkenntnisse, werden anschließend an die Öffentlichkeit getragen, es folgen schriftliche Publikationen in Zeitschriften oder in Form von Monographien und auch Vermittlung historischer Inhalte in Form von Vorträgen oder Ausstellungen.<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) S. 420.

<sup>44</sup> Siehe etwa: StF.: LGBI. Nr. 55/2000, idgF.: Gesetz betreffend die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von in Eigentum oder Verwahrung der Stadt Wien befindlichem Archivgut (Wiener Archivgesetz - Wr.ArchG) § 9. (1); LGBI. Nr. 128/2017, idgF.: Gesetz vom 8. November 2017 über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von öffentlichem Archivgut (Tiroler Archivgesetz – TAG). § 10.

<sup>45</sup> Weiterführend siehe: Bastian GILLNER, Archive im digitalen Nutzerkontakt. Virtuelle Lesesäle, soziale Medien und mentale Veränderungszwänge. *Der Archivar* 66/4 (2013) 406–415.

<sup>46</sup> Vgl. HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) S. 438.

<sup>47</sup> Vgl. RUHNAU, Aufgaben- und Funktionsbereiche eines Archivs (wie Anm. 30) 16f., Siehe etwa: StF.: LGBI. Nr. 55/2000, idgF.: Wr.ArchG. §5/6); Weiterführend siehe: Evelyn BROCKHOFF, Attraktive Geschichtsvermittlung als archivisches Marketing. *Der Archivar* 63/3 (2010) 277–284.

Bereits im vorherigen Kapitel wird festgestellt, dass die Sinnhaftigkeit von Archiven erst durch die Benützung ihrer Bestände Ausdruck findet und in diesem Kapitel ist ebendiese Benützung in groben Zügen umrissen. Archivar Mario Glauert geht einen Schritt weiter, und stellt die Frage, wann ein Archiv denn eigentlich als erfolgreich gilt und was diesen Erfolg denn im Detail ausmachen würde. Er kommt zu folgendem Schluss: „*Ein erfolgreiches Archiv ist ein Archiv, das nützt – und nicht nur benützt wird.*“<sup>48</sup>. Den ein Archiv sollte nicht nur benützt werden, sondern eingehende Anfragen sollten zu Bestellungen, zu Besuchen des Lesesaals und schlussendlich zu ausgewerteten Archivalien führen. Diese wiederum sollten in neuen Erkenntnissen, Forschungsfortschritt und zu guter Letzt in Publikationen münden. Die gesellschaftliche Wirkung des Archivs sollte in allen Bereichen der Gesellschaft widerhallen, sollte Bildung und Wissenschaft, Kultur und Demokratie nachhaltig verändern. Natürlich handelt es sich hierbei um eine Aufgabe bzw. ein Ziel, dessen Auswirkungen erst langfristig erkennbar sind. Glauert lässt in seinen Ausführungen die Frage offen, wie und wodurch konkret die vielfältige Wirkung von Archiven messbar gemacht werden könnte, es kann aber geschlussfolgert werden, dass der Ursprung der erfolgreichen Nutzung von Archiven u.a. in der Wissensaufbereitung und -vermittlung rund um die Benützung des Archivguts liegt.<sup>49</sup>

Essenziell für die Nützlichkeit – und damit den Erfolg – eines Archivs, ist neben den rein mechanischen und administrativen Informationen rund um die Benützung von Archivalien auch das Kontextwissen, um sich im Labyrinth des aufbewahrten Verwaltungsgutes zurecht zu finden, sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten, historische Forschung zu betreiben. All diese Kompetenzen besitzen ausgebildete Archivar:innen, mit denen sie tagtäglich Benutzer:innen zur Seite stehen und ihr Wissen so weitergeben. Am Beginn der Ausführung dieses Kapitels wird das Archiv als Lernort positioniert. Diese Feststellung mag richtig sein, wird aber nicht seinem gesamten Potenzial gerecht, denn das Archiv ist nicht nur ein Lernort. Es ist darüber hinaus ein Ort der Wissensvermittlung, ein Ort der Kompetenzweitergabe – kurzum: ein Ort des Lehrens.

---

<sup>48</sup> Mario GLAUERT, Was ist ein erfolgreiches Archiv?, in: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter, hg. von Elisabeth SCHÖGGL-ERNST–Thomas STOCKINGER–Jakob WÜHRER (Veröffentlichung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71, 2019) 71, 257–268 S. 266.

<sup>49</sup> Vgl. ebd. S. 268

## 4 Archivpädagogik

Um nun die Aspekte des Lernens sowie des Lehrens zu vereinen, widmet sich das folgende Kapitel dem theoretischen Kern der vorliegenden Arbeit. Es wurde bereits ausgeführt, dass Öffentlichkeitsarbeit durch den gesellschaftlichen Wandel zu einer Kernkompetenz des archivischen Geschäfts wurde. Jens Murken sieht das Verhältnis zwischen Öffentlichkeitsarbeit und historischer Bildungsarbeit als zwei Seiten derselben Medaille: So gibt er an, dass historische Bildungsarbeit im Grunde Öffentlichkeitsarbeit, jedoch mit „pädagogischen, didaktischen und historisch-kritischen Mitteln“ ist, wohingegen Öffentlichkeitsarbeit auch nichts anderes als historische Bildungsarbeit, nur mit „journalistischen und Marketing-Instrumenten“ sei.<sup>50</sup> In dieser Arbeit ist die breit aufgestellte archivische Bildungsarbeit als Teil der Öffentlichkeitsarbeit verortet, deren Teilaspekt wiederum die historische Bildungsarbeit darstellt. Wenn man diese nun auf ein spezifisches Empfänger:innenpublikum umlegt, so wird sie terminologisch zur Archivpädagogik.<sup>51</sup> Wie man es nun genau auslegen mag, sei dahingestellt. Dass Öffentlichkeitsarbeit und historische Bildungsarbeit im archivischen Kontext jedoch eng miteinander verknüpft sind, ist unumstritten. Nachdem nun diverse Termini verwendet wurde, widmen sich die folgenden Passagen nun der Klärung ebendieser Begriffe.

### 4.1 Historische Bildungsarbeit

Die historische Bildungsarbeit hat sich – eng verknüpft mit der politischen Bildung – dem Ziel einer Auseinandersetzung durch einen kritischen Filter mit dem Konstrukt "Geschichte“, sowie der Vermittlung eines ganzheitlichen, differenzierten und multiperspektivischen Geschichtsbewusstseins verschrieben.<sup>52</sup> Obwohl sie primär im Rahmen des schulischen Unterrichts im Fach Geschichte und Politische Bildung bzw. in weiterer Folge eines Universitätsstudiums stattfindet, so gibt es auch viele weitere Institutionen, wie zum Beispiel Volkshochschulen, diverse (Geschichts-, Heimats- oder

---

<sup>50</sup> MURKEN, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit (wie Anm. 1) S. 43.

<sup>51</sup> Vgl. ebd. S. 15.; Jens ASPELMEIER–Wolfgang BECK–Philipp ERDMANN, Archiv.macht.Demokratie. Demokratiebildung durch forschend-entdeckendes Lernen im Archiv. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 73/5/6 (2022) 245–259 S. 247.

<sup>52</sup> Vgl. ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Zur historisch-politischen Bildungsarbeit an den Archiven (wie Anm. 4).



genealogische) Vereine etc., die sich ihr – allein oder in Kooperation mit anderen – widmen. Auf wissenschaftlich-forschender Ebene ist die historische Bildungsarbeit in das breite Themenfeld der Geschichtsdidaktik eingebettet.<sup>53</sup>

Historische Bildungsarbeit möchte den Prozess des historischen Lernens in Gang setzen. Dieser Vorgang zielt jedoch *„wegen sozialer, kultureller, individueller und weiterer Perspektiven unterschiedlicher Geschichtsbilder und -vorstellungen nicht auf ein möglichst einheitliches Wissen, Können, Denken und Urteilen, sondern auf die Erweiterung und reflexive Entwicklung von Einstellungen und Haltungen, manifeste Einsichten und Kenntnisse.“*<sup>54</sup> ab. In der folgenden Grafik versucht der Geschichtsdidaktiker Peter Gautschi, diesen komplexen Ablauf zu verbildlichen:

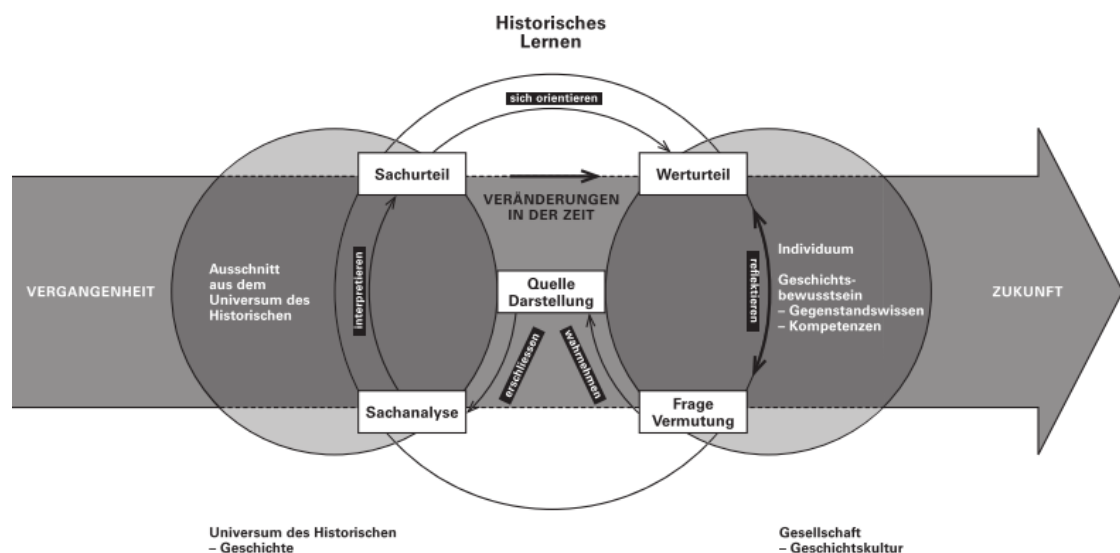


Abbildung 1 - Historisches Lernen nach Bernhardt, Gautschi und Mayer<sup>55</sup>

<sup>53</sup> Weiterführend siehe: Peter GAUTSCHI, Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise (Schwalbach/Ts 2015); Michael SAUER, Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik (Leipzig 2018).

<sup>54</sup> Andreas KÖRBER, Kompetenzmodelle in der Geschichtsdidaktik, in: Handbuch Geschichts- und Politikdidaktik, hg. von Georg WEIBENO–Béatrice ZIEGLER (Wiesbaden 2022) 3–16 S. 6.

<sup>55</sup> Markus BERNHARDT–Peter GAUTSCHI–Ulrich MAYER, Historisches Lernen angesichts neuer Kerncurricula. Von Bildungsstandards und Inhaltsfeldern zur Themenbestimmung und Unterrichtsplanung im Geschichtsunterricht (Wiesbaden 2011). S. 7.

Das lernende Individuum – dargestellt durch den rechten Kreis – fokussiert seine Wahrnehmung auf einen Aspekt von Vergangenem – durch den linken Kreis repräsentiert. Im Zuge dessen nimmt es durch historische Quellen oder Darstellungen – veranschaulicht durch den mittleren Kreis – Informationen über Geschehenes wahr, erschließt sie und identifiziert sie als „Geschichte“ – also aus Quellen rekonstruierte Informationen –, um so den historischen Sachverhalt zu klären. Diesen Schritt bezeichnet Gautschi, im Rückgriff auf Jeismann<sup>56</sup> als „Sachanalyse“. Die erlangten Erkenntnisse werden nun interpretiert, in eine Beziehung zu weiteren historischen Gegebenheiten gesetzt und so in den komplexen Mechanismus „Geschichte“ eingebettet. Hierdurch entsteht ein sogenanntes „historisches Sachurteil“. Darauf basierend kann nun das lernende Individuum sowohl eine Korrelation zwischen historischen Sachverhalten und ihrer Bedeutung, als auch eigener und sozialer Betroffenheit kreieren. Es folgt die Bildung eines „historischen Werturteils“, indem eine Beurteilung auf Basis eigener Fragestellungen stattfindet, deren Fokus auf aktuellen sowie zukünftigen, individuellen oder gesamtgesellschaftlichen Umständen und potenziellen Schwierigkeiten liegt.<sup>57</sup> Bei diesem gesamten Lernprozess ist es inhärent wichtig, dass sich dem lernenden Individuum der Nutzen hinter der Auseinandersetzung mit historischen Gegebenheiten erschließt. Die Reflexion über ebendiese Sinnhaftigkeit bezeichnen Bernhard et al. als „Motor des Lernprozesses“, denn wenn man sie nicht erkennt, kann kein historisches Lernen stattfinden.<sup>58</sup>

Historisches Lernen, insbesondere im archivischen Kontext, ist immer kompetenzorientiert. Fachdidaktiker Andreas Körber nähert sich diesem komplexen Terminus mit folgender Definition an: *„Kompetenzorientierung meint [...] die explizite Berücksichtigung der Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaft von Individuen zu historischem Denken, verstanden als eigenständige zeitliche Orientierung im Sinne je situativer Reflexion auf individuelle und kollektive zeitliche Identität(en) und auf durch historische Kontexte gegebene Handlungsbedingungen und -möglichkeiten.“*<sup>59</sup> Sinn und

---

<sup>56</sup> Vgl. Karl-Ernst JEISMANN, *Geschichte und Bildung*. (Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung, Paderborn 2000).

<sup>57</sup> Vgl. ebd. S. 63f.

<sup>58</sup> Vgl. BERNHARDT et al., *Historisches Lernen angesichts neuer Kerncurricula* (wie Anm. 55) S. 7f.

<sup>59</sup> KÖRBER, *Kompetenzmodelle in der Geschichtsdidaktik* (wie Anm. 54) S. 3.

Zweck von kompetenzorientiertem Lernen sei – nach Körber – die Befähigung zur Partizipation an der multiperspektivischen, diskursiv-kontroversen Geschichtskultur.<sup>60</sup>

In der deutschsprachigen Geschichtsdidaktik gibt es unterschiedliche Kompetenzmodelle, die sich im Grunde ihre theoretische Basis teilen, jedoch in „*Konstruktionsprinzipien, Strukturmerkmalen und auch didaktischen Prämissen und Implikationen*“<sup>61</sup> divergieren.<sup>62</sup> Den gemeinsamen Kern bildet meist die Kompetenz zur Re-Konstruktion von historischen Gegebenheiten, sowie zur De-Konstruktion des „Produktes Geschichte“ und somit die *„Fähigkeit zu denkender, interpretierender und reflektierender Herstellung eines Zusammenhangs einer zeitlichen Reihe unterschiedlicher zeitlicher Stationen bis zur Gegenwart und über sie hinaus“*.<sup>63</sup>

Der österreichische Lehrplan legt für das Unterrichtsfach Geschichte und Politische Bildung vier Kompetenzbereiche fest, die miteinander verwoben zu betrachten sind. Die Historische Fragekompetenz basiert auf dem Konzept, dass *„Geschichte [...] Antworten auf Fragen, die aus Erfahrungen der Gegenwart [...] heraus an die Vergangenheit gestellt werden“*<sup>64</sup>, gibt. Kinder und Jugendlichen sollen in diesem Rahmen dazu ermächtigt werden, Geschichtsdarstellungen als Ergebnis von gewissen Fragestellungen wahrzunehmen und darüber hinaus dazu ermutigt werden, eigenständig Fragen zu formulieren. In der Historischen Methodenkompetenz wird jener Punkt der oben ausgeführten Re- und Dekonstruktion angesprochen, für welche fachspezifische Methoden von Nöten sind. Die Auseinandersetzung mit Geschichte soll die Einordnung von Gegenwarts- und Zukunftsphänomenen ermöglichen, wodurch Kinder und Jugendliche befähigt werden sollen, sich in der Gesellschaft und ihrer Lebenswelt zu orientieren. Darüber hinaus sollen sie Sach- und Werturteile bilden und auch reflektieren können. All dies fällt in den Bereich der Historischen Orientierungskompetenz. Zuletzt wird in der Historischen Sachkompetenz der Umgang mit fachspezifischen Begriffen und Konzepten

---

<sup>60</sup> Vgl. ebd. S. 3.

<sup>61</sup> Ebd. S. 7.

<sup>62</sup> Eine Besprechung dieser Modelle, ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wird bei Körber durchgeführt - siehe ebd. S. 3-16.

<sup>63</sup> Ebd. S. 8.

<sup>64</sup> StF.: BGBl. Nr. 88/1985, idgF.: Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen. Anlage A, Ab. 8, Lit. A „Geschichte und Politische Bildung“ Unterstufe; Anlage A, Ab. 8, Lit. A „Geschichte und Politische Bildung“ Oberstufe.

festgelegt, der sowohl die Reflexion, die Anwendung, aber auch die Weiterentwicklung umfasst.<sup>65</sup>

Auch das universitäre Curriculum für das Bachelorstudium der Geschichte an der Universität Wien sieht den Erwerb von Kompetenzen als Studienziel vor. Gegliedert werden diese in fachliche und überfachliche Kompetenzen, wobei letztere den Fokus auf die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten in jeglichen Belangen legen. Dies reicht von der Fähigkeit zur wissenschaftlichen Recherche, über das Bewerten und Argumentieren, sowie zur Analyse und Synthese bis hin zum selbstgesteuerten Lernen. Die fachlichen Kompetenzen stellen einerseits eine Konkretisierung, andererseits aber auch eine Erweiterung der schulischen Anforderungen dar. So würde etwa in den Bereich der Fragekompetenz die *„Fähigkeit, geschichtswissenschaftliche Fragestellungen angeleitet zu formulieren und mit ihnen selbständig umzugehen“* fallen, und in jenen der Methodenkompetenz die *„Grundkenntnisse über historische Quellen, Metaquellen und Methoden“*.<sup>66</sup> Dies ist nur ein Auszug der insgesamt zehn ausformulierten Fähigkeiten, die es zu erwerben gilt.

Nachdem nun also der Prozess des historischen Lernens, sowie der Terminus der Kompetenzorientierung mitsamt seinen Implikationen ansatzweise geklärt ist, kommen wir nun zurück zur historischen Bildungsarbeit in Archiven. Als Fundament erfolgreicher historischer Bildungsarbeit gilt es zunächst, die eigene Situation gründlichst zu reflektieren, um einen idealen Rahmen für sie zu schaffen. Hierbei muss zunächst die inhaltliche Frage gestellt werden. Welche Themen möchte man vermitteln und was liegt hierbei innerhalb des eigenen Kompetenzbereiches? In welcher Position – lokalhistorisch, kulturpolitisch etc. – befindet man sich und was sind seine inhaltlichen Ziele? Darüber hinaus muss eruiert werden, über welchen organisatorischen Handlungsspielraum man verfügt. Welche Ziele sind realistisch zu erreichen, gibt es Kooperationspartner:innen und etwaige Konkurrent:innen für mein Projekt? Zu guter Letzt muss die Frage nach den eigenen Ressourcen gestellt werden, wobei diese von Finanzen über Personal bis hin zu Zeit und Raum reichen. All dies – jedoch mit dem Fokus auf Archiven – und noch viel mehr ist von der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag thematisiert

---

<sup>65</sup> Vgl. ebd.

<sup>66</sup> Universität Wien, Curriculum für das Bachelorstudium der Geschichte (Version 2019). Mitteilungsblatt UG 2002 vom 14.06.2019, 26. Stk., Nr. 188. §1 (2).

worden und in einer Handreichung von 2012 verschriftlicht. Hier findet sich auch ein detaillierter Fragebogen, der es den einzelnen Archiven ermöglicht, ihren eigenen Standort hinsichtlich historischer Bildungsarbeit zu eruieren, sowie basierend darauf ein weiteres Konzept zu erstellen.<sup>67</sup> Im Grunde gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichsten Arten von historischer Bildungsarbeit, von der Verwendung des Internets mittels Archivportalen, Social-Media, eigenen Websites und Co., über Seminare, Kurse, Führungen, Workshops, bis hin zu Veranstaltungen wie den Tag der offenen Türe oder gar einer Lehrtätigkeit an Universitäten und Berufsschulen. Wichtig zu bedenken ist hierbei immer, dass historische Bildungsarbeit zwar grundlegend alle Bevölkerungs- sowie Altersgruppen anspricht, sie jedoch nur in einer adressatenorientierten Konzipierung von Erfolg gekrönt ist.<sup>68</sup>

## 4.2 Archivpädagogik – Definitiorische Annäherung und Inhalte

Während also die historische Bildungsarbeit ihre Adressat:innen nicht selektiert, so verschreibt sich die Archivpädagogik im engeren Sinne dem Zielpublikum der Kinder und Jugendlichen im Vorschul- sowie Schulalter, wobei insbesondere Schüler:innen in den Fokus genommen werden.<sup>69</sup>

Die Archivpädagogik stellt den Versuch an, in Verknüpfung mit dem schulischen Geschichte und Politische Bildung-Unterricht (GPB) den Schüler:innen einen Blick hinter die Kulissen historischer Zusammenhänge der eigenen, unmittelbaren Umgebung zu gewähren und ihnen eine Orientierungshilfe in der Pluralität der Geschichtsschreibungen zu geben.<sup>70</sup> Auf einer konkreten, kompetenzorientierten Ebene wird die Ermöglichung zur autonomen Recherche, sowie der eigenen Fähigkeit zur Auswertung der Ergebnisse in den Fokus genommen, wodurch im Grunde das eigenständige Lernen gefördert wird. Hierdurch soll auch die Ermutigung, ebendiese Fertigkeiten aktiv und eigeninitiativ einzusetzen,

---

<sup>67</sup> Vgl. BUNDESKONFERENZ DER KOMMUNALARCHIVE BEIM DEUTSCHEN STÄDTETAG, Handreichung zur Historischen Bildungsarbeit (2012), <https://www.bundeskonzferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/historische-bildungs-und-oeffentlichkeitsarbeit.html> [23. 1. 2025] S. 2.

<sup>68</sup> Vgl. MURKEN, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit (wie Anm. 1) S. 43f; Weiterführend siehe: Gregor EGLOFF, Historische Bildungsarbeit im Archiv. *Arbido* 15/11 (2000) 14–15.

<sup>69</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 16; Weiterführend siehe: Jens ASPELMEIER, "Geschichte selber erkunden". Geschichtsdiaktische Überlegungen zu Chancen und Grenzen Historischen Lernens im und mit dem Archive. *Der Archivar* 72/2 (2019) 105–107; Maria WÜRFEL, Erlebniswelt Archiv. Eine pädagogische Handreichung (Stuttgart 2000).

<sup>70</sup> Vgl. LANGE–LUX, Historisches Lernen im Archiv (wie Anm. 13) S. 47.

unterstrichen werden.<sup>71</sup> Auf einer informativen Metaebene soll den Lernenden die Relevanz von Archiven und ihre Verortung als Gedächtnisse der Gesellschaft, Orte der Forschung und des historischen Lernens sowie Anker der Geschichtskultur näher gebracht werden.<sup>72</sup> Im Zuge von archivpädagogischen Projekten soll Geschichte über einen sinnlichen Zugang den Schüler:innen auf einer persönlichen Ebene zugänglich gemacht und ihr durch konkrete Lebenswege, Namen und Orte ein Gesicht gegeben werden, wodurch die Lernenden einen direkten Bezug zu ihrer eigenen Lebensrealität herstellen können.<sup>73</sup>

Das Archiv ist – wenn man von Schüler:innenperspektive ausgeht – als außerschulischer Lernort zu bezeichnen. Es handelt sich hierbei um Orte, die zwar auf (schulisches) Lernen ausgelegt sind, sich aber außerhalb eines Schulgeländes befinden und deren Aktivitäten von nicht-schulischen Bildungsakteur:innen (in Kooperation mit Schulen) konzipiert und durchgeführt werden. Sie haben in der Geschichtsdidaktik einen besonderen Stellenwert.<sup>74</sup> Ihr Potenzial ergibt sich aus einer Summe unterschiedlichster Faktoren, wie etwa die Andersartigkeit des Ortes selbst, sowie seiner Objekte. Darüber hinaus kommt es hier zu Interaktionen und Wissensaustauschprozessen mit Expert:innen, der Eröffnung neuer Perspektiven zu bestimmten Thematiken und neuen Lernangeboten, die in einem Unterrichtskontext nicht durchführbar wären. Auch kann es – je nach Auslegung des Lernortes – die Möglichkeit zu selbstständigem Entdecken, Beobachten und Recherchieren geben, wodurch unter anderem ein interdisziplinärer und vernetzter Lernprozess bei den Schüler:innen angestoßen werden kann.<sup>75</sup>

Neben dem großen Potenzial der außerschulischen Lernorte dürfen jedoch nicht ihre Tücken außer Acht gelassen werden: allen voran die Gefahren der emotionalen Überwältigung der Schüler:innen. Ursprünglich aus der – eng mit der Geschichtsdidaktik verknüpften – Politikdidaktik stammend, wird Mitte der 1970er Jahre im sogenannten

---

<sup>71</sup> Vgl. ASPELMEIER et al., *Archiv.macht.Demokratie* (wie Anm. 51) S. 247.

<sup>72</sup> Vgl. BECK, *Historischer Lernort Archiv* (wie Anm. 7) S. 5.

<sup>73</sup> Vgl. LANGE–LUX, *Historisches Lernen im Archiv* (wie Anm. 13) S. 47.

<sup>74</sup> Vgl. Dietrich KARPA–Bernd OVERWIEN–Oliver PLESSOW, Zur Einführung, in: *Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung*, hg. von DIES. (*Erfahrungsorientierter Politikunterricht 8*, Immenhausen bei Kassel 2015) 7–8. S. 7.

<sup>75</sup> Vgl. Oliver PLESSOW, "Außerschulisch". Zur Bedeutung eines Begriffs aus geschichtsdidaktischer Sicht., in: *Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung*, hg. von Dietrich KARPA–Bernd OVERWIEN–Oliver PLESSOW (*Erfahrungsorientierter Politikunterricht 8*, Immenhausen bei Kassel 2015) 17–32. S. 12f; Weiterführend siehe: HOFFROGGE, *Quellen für die Schule nutzbar machen* (wie Anm. 5).

Beutelsbacher Konsens ein Minimalkonsens an Grundlagen politischer Bildung festgelegt, welcher auf die gesamte schulische Bildung übertragen wird. Dieser richtet sich nach drei Grundprinzipien: dem Kontroversitätsgebot – also die Abbildung pluraler und oftmals kontroverser, gesellschaftlicher Thematiken –, der Schüler:innenorientierung – also der Auslegung des Unterrichts auf die Lebensrealität der Lernenden – und dem Überwältigungsverbot.<sup>76</sup> Letzteres ist insbesondere im Kontext des Besuches außerschulischer Lernorte schlagend, da diese tendenziell aufgrund ihrer schieren physischen Erscheinung schon emotionale Betroffenheit auslösen können.

Eingehend diskutiert Historiker Matthias Heyl die Vereinbarung des Überwältigungsverbotes nach dem Beutelsbacher Konsens sowie der Emotionalität und ihrem Umgang in der Praxis.<sup>77</sup> Da die Problematik und Gefahr der emotionalen Überwältigung primär auf Gedenkstätten zutreffen, ist sie im Falle von Archiven als geringer anzusehen, jedoch ihre Möglichkeit auch in der Planung archivpädagogischer Programme nicht außer Acht zu lassen.

Das Archiv als außerschulischer Lernort taucht in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf der fachdidaktischen Bildfläche auf. Bedingt wird diese Entwicklung durch die Veränderung einerseits im Selbstverständnis der Archive und andererseits in der Auffassung, wie schulisches Lernen konzipiert sein sollte. Die Bedeutung von tatsächlicher Quellenarbeit im GPB-Unterricht steigt an, und die Aspekte der Alltags-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte werden immer wichtiger.<sup>78</sup>

Wie geeignet ist denn der Lernort Archiv überhaupt für Lernende und wodurch zeichnet er sich in dieser Hinsicht aus? Eine seiner Besonderheiten ergibt sich aus der Authentizität seiner historischen Überlieferungen.<sup>79</sup> Es darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass die Überlieferungsbildung einerseits durch bewusste archivische Entscheidung, aber auch

---

<sup>76</sup> Vgl. Hans-Georg WEHLING, Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch, in: Das Konsensproblem in der politischen Bildung, hg. von SCHIELE SIEGFRIED–Herbert SCHNEIDER (Stuttgart 1977) 173–184; Siehe auch: Der Beutelsbacher Konsens. Bedeutung, Wirkung, Kontroversen, hg. von Siegfried FRECH–Dagmar RICHTER (Schwalbach 2017);

<sup>77</sup> Vgl. Matthias HEYL, Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionalität und Kontroversität in der Gedenkstättenpädagogik als Teil historisch-politischer Bildung, in: Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und Geschichtskulturelle Perspektiven, hg. von Juliane BRAUER (Göttingen 2013) 249–269.

<sup>78</sup> Vgl. LANGE–LUX, Historisches Lernen im Archiv (wie Anm. 13) S. 25ff.

<sup>79</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 17f.

durch zufallsbedingte Umstände beeinflusst wird. Nichtsdestotrotz handelt es sich um genuines historisches Schriftmaterial, das den Zugang zu einem breiten Spektrum an Vorgängen ermöglicht, von politischen Handlungen über strukturelle Veränderungen bis hin zu individuellen Schicksalen, wobei die Aufbewahrung der Archivalien in ihrer Originalität stattfindet. Die vorhandenen Quellen unterscheiden sich sowohl in ihrem Entstehungszeitpunkt, dem vielfältigen Informationsgehalt, der das Forschen aus unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht (sozial-, kultur-, mentalitätsgeschichtlich etc.), sowie in ihrer Gattung. So findet man auch diverse Materialien, Formate und Perspektiven, sowie eine große Varianz an Schriften. Darüber hinaus sind bildliche, audiovisuelle und digital born-Dateien der Gegenwart vorhanden.<sup>80</sup>

Das zweite herausstechende Charakteristikum des Archivs als außerschulischem Lernort liegt in seinem omnipräsenten Bezug zur eigenen Region – sei es Stadt, Bundesland oder Staat – sowie zu den dort lebenden (und gelebt habenden) Menschen. Dadurch können allgemeine geschichtliche Erzählungen anhand von lokalen und/oder biographischen Beispielen konkretisiert werden und Schüler:innen eine direkte Verbindung zur eigenen Lebenswelt herstellen.<sup>81</sup>

Die dritte Eigenheit schließt an den ersten beiden Punkten an und liegt in der daraus resultierenden didaktischen und methodischen Möglichkeit zum historischen Lernen. Da das Archiv authentisches und originales Quellenmaterial aufbewahrt, gibt es hier keine fertigen Rekonstruktionen, die den Schüler:innen präsentiert werden. Vielmehr müssen sie durch autonomes (Er-)Forschen sich selbst Erkenntnisse erarbeiten, wodurch ihre Kompetenzen gefordert und gefördert werden.<sup>82</sup> Im Grunde wird hierbei das Ziel angestrebt, dass Schüler:innen an der Geschichtskultur unserer pluralistischen Gesellschaft nicht nur teilhaben, sondern auch aktiv daran mitwirken und -gestalten.<sup>83</sup>

Während nun die Spezifika des Archivs als Lernort erläutert wurden, widmen wir uns kurz der Unterscheidung zu anderen historischen Lernorten. Allen voran ist hier zunächst das Museum zu nennen, welches primär mit Sachquellen respektive materiellen Überresten

---

<sup>80</sup> Vgl. ASPELMEIER et al., Archiv.macht.Demokratie (wie Anm. 51) S. 250f.

<sup>81</sup> Vgl. ebd. S. 251; BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 18.

<sup>82</sup> Vgl. ASPELMEIER et al., Archiv.macht.Demokratie (wie Anm. 51) S. 251f; BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 18f.

<sup>83</sup> Vgl. ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Zur historisch-politischen Bildungsarbeit an den Archiven (wie Anm. 4).



arbeitet. Hierbei ist hervorzuheben, dass diese bereits in Form einer Ausstellung präsentiert, demnach auch didaktisch vorkonstruiert sowie in einen bewussten Kontext gebettet sind. Im Falle von Gedenkstätten liegt der Fokus auf der Authentizität des Ortes, sowie der Möglichkeit der Schüler:innen, die Örtlichkeiten physisch zu erkunden. Insbesondere hier ist auf die Gefahr der Überwältigung (wie bereits ausgeführt) zu achten.<sup>84</sup> Während sowohl die Museums- als auch die Gedenkstättenpädagogik bereits fest in der Geschichtsdidaktik verhaftet sind, so ist über das Archiv zu sagen, dass es in diesem Punkt, sowie in der öffentlichen Wahrnehmung hinter den beiden zurückfällt.<sup>85</sup>

Das Potenzial des Archivs als historisches Kompetenzzentrum ist bereits erörtert, der Zugriff auf diesen Quellenpool aber mitnichten intuitiv, weshalb es didaktische Angebote benötigt, um eine nachhaltige Benützung zu ermöglichen.<sup>86</sup> Die Praxis der Archivpädagogik ist einerseits angebotsorientiert - also auf die Möglichkeiten, aber auch auf die Interessen der einzelnen Archive ausgelegt –, andererseits aber auch nachfrageorientiert, da immer auch die Interessen der Lehrkräfte bzw. Schüler:innen im Zentrum stehen. Darüber hinaus muss das archivpädagogische Material zielgruppenorientiert konzipiert sein, also an das Alter respektive die Bildungsvoraussetzungen der Schüler:innen angepasst werden. Wie bei jedem Angebot für historische Bildungsarbeit muss vor der Umsetzung von archivpädagogischen Überlegungen in die Praxis eine gründliche Reflexion über die Ziele, Ressourcen und Möglichkeiten der einzelnen Archive stattfinden (siehe Kapitel „3.1. Historische Bildungsarbeit“), um anschließend über die Sinnhaftigkeit und Möglichkeit der einzelnen Projekte zu entscheiden.<sup>87</sup>

Dies bringt uns zu den Schwierigkeiten, mit der sich die Archivpädagogik konfrontiert sieht. Um die Arbeit mit Quellen in ein schüler:innengerechtes Format zu packen, bedarf es eines beträchtlichen Aufwandes – Erläuterungen, Einordnungen, Zusammenstellungen und Simplifizierungen –, der nicht ohne Weiteres von einem Archiv übernommen werden kann. Andererseits mangelt es den schulischen Lehrkräften an Fachwissen zum Aufbau eines Archivs und dessen Bestandsstruktur, sowie zur Regional- und

---

<sup>84</sup> Vgl. BECK, Historischer Lernort Archiv (wie Anm. 7) S. 19.

<sup>85</sup> Vgl. ASPELMEIER et al., Archiv.macht.Demokratie (wie Anm. 51) S. 250.

<sup>86</sup> Vgl. ebd. S. 247

<sup>87</sup> Vgl. BUNDESKONFERENZ DER KOMMUNALARCHIVE BEIM DEUTSCHEN STÄDTETAG, Handreichung zur Historischen Bildungsarbeit (wie Anm. 67) S. 1.

Verwaltungsgeschichte. Gehen wir nun etwas in die Tiefe der archivpädagogischen Tätigkeiten. Neben Führungen durch das Archiv und der Informationsweitergabe zu seinen Arbeits- und Aufgabenbereichen bedarf es einer wohlüberlegten Auswahl an Archivalien, die als Quellen bearbeitet werden können. Aufgrund der schieren Menge, die vorhanden ist, kann dies – ohne Expertise, Erfahrung und Anleitung – bei Schüler:innen leicht zu Überforderung und Frust führen. Auch eine Analyse und Interpretation der gegebenen Quellen ist herausfordernder als im Unterricht. Sprache und Schriftbild stellen oftmals Hürden dar, die es zu überwinden gilt. Darüber hinaus benötigen Schüler:innen während ihres Forschungsprozesses eine konstante Supervision und neben Sachauskünften und Leseunterstützungen auch Informationen zu Nachschlagewerken etc. Sollten sich Lehrkräfte oder Schüler:innen eigenständigen Projekten widmen, müssen diese fachgerecht beraten, oder gar von archivpädagogischen Fachkräften selbst Unterrichtsmaterialien erstellt werden. Darüber hinaus sind allgemeinere Aufgaben, wie die Konzipierung, Mitarbeit und Unterstützung bei Ausstellungen, Lehrkräftefortbildungen oder anderweitigen Projekten der Öffentlichkeitsarbeit zu nennen.<sup>88</sup>

Archivpädagogische Angebote sehen sich immer wieder in Abhängigkeit von unterschiedlichen Faktoren, wie etwa den personellen und ausstattungstechnischen Ressourcen der einzelnen Archive, sowie ihrer individuellen Prioritätensetzung, und auch politischer Entscheidungen.<sup>89</sup> Diese Schwierigkeiten sind nicht außer Acht zu lassen, wobei Deutschlands Archive Ansätze zur potenziellen Lösung dieser Problematiken entwickeln. So wird etwa eine partielle personelle Verknüpfung mit dem Bildungsbereich geschaffen, eine Kooperation auf Ebene der jeweils zuständigen Ministerien geschlossen und Lehrkräfte zur Konzipierung von Methoden und Projekten an die jeweiligen Landesarchive entsandt. In Hinblick auf die finanzielle Lage kommt auch hier Unterstützung in Form von Förderungen aus dem Bildungssektor. Um die zeitliche Komponente zu verringern, sollen modulare Angebote geschaffen werden, die fertig geplante Veranstaltungen in Verknüpfung zum Lehrplan beinhalten und mit einem geringen Aufwand auch in kleineren Archiven umsetzbar sind. In Bezug auf die räumliche Ressource wird die Möglichkeit von Kooperationen mit anderen Veranstaltungszentren in Betracht gezogen. Sollte dies nicht

---

<sup>88</sup> Vgl. LANGE–LUX, Historisches Lernen im Archiv (wie Anm. 13) S. 54ff.

<sup>89</sup> Vgl. Annekatrin SCHALLER, Anspruch und Wirklichkeit. Archivpädagogik in Deutschland heute. *Der Archivar* 72/2 (2019) 102–104 S. 102.

funktionieren, so kann auch die Ausgabe von ausgedrucktem Quellenmaterial sowie didaktischen Anweisungen und Hinweisen ausgegeben werden.<sup>90</sup>

Bis jetzt ist ausführlich dargelegt, welche Vorteile die archivpädagogische Tätigkeit für die Lernenden hat. Doch welchen Nutzen zieht eigentlich das Archiv selbst aus einer Investition in historische Bildungsarbeit? Hans Booms sieht die historische Bildungsarbeit als eine der größten Möglichkeiten archivischer Öffentlichkeitsarbeit, die ideale Chance, sich selbst zu positionieren und zu präsentieren.<sup>91</sup> Sie trägt zur breiten Etablierung des Archivs als Gedächtnis der Gesellschaft, sowie seiner Funktion als historischer Informationsspeicher bei. Darüber hinaus stärkt es seine Position als Kompetenzzentrum und wirkt sich fundamental auf die kollektive Identität – sowohl gegenwärtig als auch zukünftig – aus. Historische Bildungsarbeit von Seiten der Archive stärkt das Demokratieverständnis und trägt durch die Vermittlung von Regionalgeschichte zur Verbesserung der eigenen Standortqualität bei, unterstützt den Tourismus und fördert die regionale Entwicklung. Auf der wirtschaftlichen Ebene stärkt historische Bildungsarbeit die Stellung von Archiven und fördert dessen Arbeit. Durch Schenkungen – die zu Bestandserweiterungen führen - und finanzielle Förderungen erweitern sich die Ressourcen des Archivs und somit seine Handlungsspielräume.<sup>92</sup>

### 4.3 Ein Blick nach Außen

Werfen wir nun einen Blick über die staatlichen Grenzen Österreichs hinaus und betrachten exemplarisch das archivpädagogische Geschehen in anderen Ländern. Da dieser Teil lediglich einen kurzen Exkurs darstellt, nehmen die folgenden Ausführungen primär den europäischen Raum in den Fokus und haben keinen Vollständigkeitsanspruch.

Mit der Empfehlung zur Verwendung historischer Dokumente im Unterricht, kam es bereits in England Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Berührungspunkt zwischen Archiv und Schule und auch in Belgien folgte bald die an Schulen gerichtete Aufforderung,

---

<sup>90</sup> Vgl. ebd. S. 103f.

<sup>91</sup> Vgl. BOOMS, Öffentlichkeitsarbeit der Archive (wie Anm. 23) S. 26.

<sup>92</sup> Vgl. BUNDESKONFERENZ DER KOMMUNALARCHIVE BEIM DEUTSCHEN STÄDTETAG, Historische Bildungsarbeit als integraler Bestandteil der Aufgaben des Kommunalarchivs. Positionspapier (Konstanz 2005), <https://www.bundeskonzferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/historische-bildungs-und-oeffentlichkeitsarbeit.html> [4. 8. 2025] S. 1-4.

Archivausstellungen zu besuchen. In Deutschland und Frankreich ließ diese Entwicklung ebenfalls nicht lange auf sich warten und Schulen wurden zur Zielgruppe von archivischen Ausstellungen.<sup>93</sup>

Frankreich gilt im wissenschaftlichen Dialog rund um das Thema Archivpädagogik und dessen breiter Etablierung als Vorreiter. Unter Charles Braibant, Direktor des französischen *Archives Nationales*, wurde 1950 an ebendiesem Archiv eine eigene Bildungsabteilung, der „*service éducatif aux Archives Nationales*“, eingerichtet. Diese Entwicklung wurde im November des darauffolgenden Jahres in einem offiziellen Gründungsschreiben festgehalten, gemeinsam mit der noch heute gültigen Zielsetzung, Schüler:innen in einen direkten Kontakt mit historischen Originaldokumenten zu bringen.<sup>94</sup>

Die archivische Bildungsarbeit in Frankreich erlebte ab diesem Zeitpunkt einen kontinuierlichen Aufschwung, mit dem Jahr 1985 hatten alle *Archives Départementales* eine Bildungsabteilung und auch viele Stadtarchive folgten ihrem Beispiel. 2016 wurde eine Bilanz über die bisherigen Bildungsaktivitäten französischer Archive gezogen. Dabei wurde zunächst eine umfassende Bestandsaufnahme über den Status Quo erhoben, die sowohl personelle Ressourcen (abgeordnete Lehrkräfte und Archivmitarbeitende), materielle Ressourcen finanzieller und räumlicher Natur, als auch pädagogische Angebote (sowie deren Stärken und Schwächen) umfasst.<sup>95</sup> Grundlegend werden mit der Leitung des *service éducatif* Lehrkräfte beauftragt, die vom Bildungsministerium dezidiert dafür abgeordnet sind. Sollte es keine eigene Bildungsabteilung geben, können dennoch pädagogische Maßnahmen gesetzt werden, wobei man hier in diesem Fall von einem „*service pédagogique*“ spricht.<sup>96</sup> Die Arbeit, Inhalt und Zielsetzung des *service éducatif* sind vom Bildungsministerium festgeschrieben und beschränken sich nicht nur auf jene Bildungsabteilungen für Archive, sondern betreffen auch jene anderer kultureller

---

<sup>93</sup> Vgl. LANGE–LUX, Historisches Lernen im Archiv (wie Anm. 13) S. 27.

<sup>94</sup> Vgl. Ministère de l'Éducation Nationale. Direction des Archives de France, “Circulaire ayant pour objet le service éducatif”, vom 05.11.1951 P/AD/51-26/3, [https://francearchives.gouv.fr/fr/file/9f142bde1d41d771c488cd1f9ba8b90fa2ce8ed5/Circulaire\\_services\\_educatifs\\_1951.pdf](https://francearchives.gouv.fr/fr/file/9f142bde1d41d771c488cd1f9ba8b90fa2ce8ed5/Circulaire_services_educatifs_1951.pdf) [4. 8.2025]; Weiterführend siehe: Annick PEGEON, Le service éducatif des Archives nationales. Une équipe au service de la transmission des savoirs. *La Gazette des archives* 3/239 (2015) 31–44.

<sup>95</sup> Vgl. PÉTILLAT–GUIGUENO BRIGITTE, Les activités éducatives dans les services d'archives (wie Anm. 6).

<sup>96</sup> Vgl. FRANCEARCHIVES. PORTAIL NATIONAL DES ARCHIVES, Historique et missions des services éducatifs et pédagogiques, <https://francearchives.gouv.fr/fr/article/81983156> [4. 8.2025].

Einrichtungen.<sup>97</sup> Das pädagogische Angebot der Archive umfasst ein breites Spektrum, von Archivbesichtigungen, über Einsicht in Originaldokumente bis hin zur praktischen Arbeit wie die Verwendung diverser Schreibgeräte (beispielsweise eines Griffels) oder das Gießen eigener Siegel. Es lässt sich eine thematische und konzeptuelle Vielfalt feststellen, die von punktuell aufgearbeiteten Thematiken bis hin zu zeitlichen Längsschnitten reicht. Seit 1983 gibt es einen mobilen *service éducatif*, für jene Schulen, die aus unterschiedlichen Gründen – sei es die Distanz oder das geringe Alter der Schüler:innen – nicht in die Archive kommen können. Je nach Situation kann es sich bei diesem mobilen Angebot um einen Koffer mit archivpädagogischen Materialien handeln, oder sogar auch um ganze Busse, die kleine Ausstellungen transportieren.<sup>98</sup>

Richten wir den Blick nun weiter in den Norden. Die *National Archives* des Vereinten Königreiches präsentieren sich auf ihrer Website, indem sie u.a. ihre Visionen und Strategien für die Zukunft präsentieren, die unter dem Titel „*Archives for Everyone*“ stehen. Hier wird die aktuelle Mission formuliert, „*to connect with the biggest and most diverse audience possible, in the most innovative ways we can*“.<sup>99</sup> Auf lange Sicht soll das Archiv zu einem „*[...] genuinely inclusive, collaborative and available national archive – an active, catalysing presence wherever we’re encountered*“<sup>100</sup> werden. Um diese umfassenden und komplexen Zielsetzungen zu erreichen, werden Vier-Jahres-Pläne bzw. Prioritäten entwickelt, die konkretere Schritte beinhalten. In der Ausführung für die Jahr 2023 bis 2027 findet sich etwa die Absicht, Wert und Wirkung der *National Archives* im Spezifischen, aber auch von Archiven im Allgemeinen zu erhalten und sogar zu maximieren. Eine Methode, um dies zu erreichen, ist „*[to] develop further our ability to connect people with our collection in person, online and crucially, through **education at all levels**, research and scholarship*“<sup>101</sup>. Neben der Erweiterung der Online-Präsenz zur Generierung einer größeren Reichweite, spielt auch eine wachsende Verbindung zu Schule eine große Rolle

---

<sup>97</sup> Vgl. MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE, Missions des personnels enseignants au sein des services éducatifs des institutions culturelles (15, 2010), <https://www.education.gouv.fr/bo/2010/15/mene1006823c.htm> [4. 8.2025].

<sup>98</sup> Vgl. LANGE–LUX, Historisches Lernen im Archiv (wie Anm. 13) S. 28ff.

<sup>99</sup> THE NATIONAL ARCHIVES, Strategic plan: Archives for Everyone, <https://www.nationalarchives.gov.uk/about/our-role/plans-policies-performance-and-projects/our-plans/archives-for-everyone/> [4. 8. 2025].

<sup>100</sup> DASS., Our long-term vision, <https://www.nationalarchives.gov.uk/about/our-role/plans-policies-performance-and-projects/our-plans/archives-for-everyone/our-long-term-vision/> [4. 8. 2025].

<sup>101</sup> DASS., Strategic priorities 2023-27, <https://www.nationalarchives.gov.uk/about/our-role/plans-policies-performance-and-projects/our-plans/archives-for-everyone/strategic-priorities-2023-27/> [4. 8. 2025].

in diesem Prozess. Die *National Archives* sprechen hier von einem zehnprozentigen Zuwachs zu den 3,3 Millionen „connections“, die sie im Vorjahr sowohl durch Vor-Ort Einheiten wie Workshops und Archivbesuche gemacht haben, als auch durch Online-Einheiten sowie Online-Ressourcen für Lehrkräfte.<sup>102</sup> Auch hier lässt sich ein breites archivpädagogisches Angebot feststellen, dass sich an Schüler:innen, sowie an Lehrkräfte richtet. Darüber hinaus werden auch anderweitige Projekte durchgeführt, wie etwa theatergestützte und andere kreative Auseinandersetzungen mit Archivalien bzw. historischen Thematiken die sich auch an die ganze Familie richten.<sup>103</sup> Auch in den schottischen „*National Records of Scotland*“ finden sich Angebote für Workshops und archivpädagogische Ressourcen für Schulen und Pakete für etwaige andere Interessierte.<sup>104</sup>

In Deutschland ist, neben den bereits erwähnten ersten Tendenzen im 19. Jahrhundert, das Archiv als außerschulischer Lernort in den 1970er Jahren nachhaltig auf der Bildfläche aufgetaucht. Bedingt war diese Veränderung einerseits durch eine zunehmende Demokratisierung der Geschichtskultur, sowie andererseits durch Bildungsreformen, die sowohl regionalgeschichtliche Bezüge förderten, als auch einen „hands-on“ Zugang zum historischen Lernen forderten.<sup>105</sup> In den 1980er Jahren wurden die ersten archivpädagogischen Arbeitsstellen in deutschen Stadt- und Staatsarchiven der Bundesländer eingerichtet, wobei diese Stellen nach französischem Vorbild von Lehrkräften besetzt wurden.<sup>106</sup> Im „Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.“ (VdA) formierte sich eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema „Archivpädagogik“, die seit 1988 zu jährlichen Konferenzen zusammentritt.<sup>107</sup> Neben Archivpädagogik im Spezifischen befasst sie sich auch mit historischer Bildungsarbeit im Allgemeinen und formulierte hierfür Ziele. Diese umfassen etwa die Vermittlung von Demokratiegeschichte – sowie die damit einhergehenden Grundrechte, Partizipationsmöglichkeiten und

---

<sup>102</sup> Vgl. ebd.

<sup>103</sup> Vgl. DASS., Education and Outreach. Online resources and taught sessions, <https://www.nationalarchives.gov.uk/education/> [4. 8. 2025].

<sup>104</sup> Vgl. NATIONAL RECORDS OF SCOTLAND, Learning and events, <https://www.nrscotland.gov.uk/learning-and-events/> [4. 8. 2025].

<sup>105</sup> Vgl. ASPELMEIER et al., Archiv.macht.Demokratie (wie Anm. 51) S. 248f.; Weiterführend siehe: Wolfhart BECK–Heike FIEDLER–Martina RUDNIK, Viele Wege führen in die Geschichte. Archivpädagogische Zugänge im Landesarchiv NRW. *Der Archivar* 72/2 (2019) 108–112.

<sup>106</sup> Vgl. LANGE–LUX, Historisches Lernen im Archiv (wie Anm. 13) S. 53.

<sup>107</sup> Vgl. ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit, <https://www.vda.archiv.net/archivpaedagogen/startseite.html> [4. 8. 2025].

Mitbestimmungsrechte –, Verbindungen zur Gegenwart sowie Auswirkungen von „Geschichte“ auf die tägliche Lebenssituation der Menschen und die Betonung der individuellen gesellschaftlichen Verantwortung und Aktionsmöglichkeiten.<sup>108</sup> Speziell in Deutschland wird der Fokus auf die Aufarbeitung des Nationalsozialismus gelegt. Hierbei wird intendiert, Verklärungen und Verharmlosungen des Geschehenen vorzubeugen und Menschen für die „Gefahren aller menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Ideologien [zu] sensibilisieren.“<sup>109</sup> Der VdA positioniert die Bildungsarbeit von Archiven als politisch unabhängig und frei zugänglich. Sie soll der Offenlegung von politischen Prozessen, Überprüfbarkeit von Rechtsstaatlichkeit und die Wahrnehmung der eigenen Menschenrechte gewährleisten. Sie ist nicht elitär konzipiert, soll allen Bürger:innen zur Verfügung stehen und Offenheit und Toleranz stärken. Darüber hinaus soll sie das kritische Geschichtsbewusstsein fördern, Analysefähigkeit schärfen, Forschungsprozesse und eine fundierte Urteils- bzw. Meinungsbildung ermöglichen. Auch soll sie in weiterer Folge die aktive Teilhabe von Menschen an der Wissensgesellschaft unterstützen.<sup>110</sup> Die jährlich stattfindenden Archivpädagogikerkonferenzen umfassen ein breites Spektrum an Themen, die u.a. in regelmäßigen Publikationen in der Zeitschrift „Archiv theorie&praxis“ münden.<sup>111</sup>

In der Schweiz sticht das Online-Lernangebot „*Ad fontes*“ der Universität Zürich ins Auge. Dieses dient einer grundlegenden Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv und ist in Kooperation mit diversen Archiven entstanden. Die Online-Plattform bietet, neben vielen anderen Inhalten, auch eine Einführung in die Archivpädagogik, wobei hier aufgrund der geringen didaktischen Aufbereitung eher Erwachsene Zielgruppe dieser Ausführungen sind, als Kinder und Jugendliche selbst.<sup>112</sup>

---

<sup>108</sup> Vgl. ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Zur historisch-politischen Bildungsarbeit an den Archiven (wie Anm. 4) S. 1.

<sup>109</sup> Ebd. S. 2.

<sup>110</sup> Vgl. ebd. S. 2f.

<sup>111</sup> Siehe etwa: LANDESARCHIV NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.), Neue Entwicklungen in der Archivpädagogik. *ARCHIV. theorie&praxis* 77/4 (2024); DASS., Neue Tendenzen in der Archivpädagogik. *ARCHIV. theorie&praxis* 72/2 (2019).

<sup>112</sup> Vgl. UNIVERSITÄT ZÜRICH, Archivpädagogik – wozu, warum, für wen?, <https://www.adfontes.uzh.ch/tutorium/dokumente-finden/archivpaedagogik-wozu-warum-fuer-wen> [4. 8. 2025].

## 4.4 Ein Blick nach Innen

Das folgende Kapitel richtet den Blick innerhalb die staatlichen Grenzen Österreichs und versucht, den rechtlichen Rahmen zu eruieren, in dem sich historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik hier bewegen. Hierzu wird eine potenzielle Verankerung der beiden in Österreichs Archiven und deren institutionellen Rahmen ausgelotet und anschließend der Fokus auf den Bildungssektor gerichtet und in den gültigen Lehrplänen nach einer etwaigen Verbindung zwischen Schule und Archiv Ausschau gehalten.

Grundlegend ist festzuhalten, dass archivische Bildungsarbeit in der Tradition der Archive Österreichs – und der vorgehenden Monarchie – in erster Linie in Form von Ausstellungen stattfand. Michael Hochedlinger verweist hier zeitlich aufs 19. Jahrhundert und führt darüber hinaus eine spätere Dienstordnung der Zentralarchive – Mitte der 1920er Jahre – an, die explizit die Partizipation an Ausstellungen, sowohl im In- als auch im Ausland erwähnt. Auch Schülergruppen besuchten sie und im Laufe der Zeit fand eine Wende von Dauerausstellungen hinzu themenspezifischen Wechselausstellungen statt. Hochedlingers Befund aus dem Jahre 2013 zufolge kam es in den davorliegenden zwei Jahrzehnten zu einer signifikanten Zunahme der „Ausstellungsdichte“ in öffentlichen Archiven.<sup>113</sup>

Um sich nun der archivisch-rechtlichen Seite dieser Untersuchung zu widmen, werden die aktuellen Rechtsnormen auf Landes- und Bundesebene auf die explizite, aber auch implizite Erwähnung von Bildungsarbeit durchsucht. Hierbei fällt einem zunächst der Forschungsauftrag ins Auge, dem einige Archive nachzugehen haben. Dieser umfasst die *„Durchführung wissenschaftlicher Forschungen“*<sup>114</sup> und die *„Veröffentlichung der erlangten Erkenntnisse“*<sup>115</sup>, sowie die *„Durchführung von und Teilnahme an archivfachlichen, historischen und landeskundlichen Veranstaltungen und Forschungsvorhaben.“*<sup>116</sup> Darauf aufbauend wird der Auftrag im Oberösterreichischen Landesarchivgesetz um die *„Vermittlung landesgeschichtlicher Erkenntnisse und geschichtswissenschaftlicher Methoden durch einschlägige Veröffentlichungen,*

---

<sup>113</sup> Vgl. HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) S. 448-452.

<sup>114</sup> StF. LGBL. Nr. 89/2020, idgF.: Bgld. ArchivG. §4(1)5; StF. LGBL. 5400-0, idgF.: NÖ Archivgesetz (NÖ AG). §5(1)7; StF. LGBL. Nr. 59/2013, idgF.: StAG). §3(5).

<sup>115</sup> StF. LGBL. Nr. 89/2020, idgF.: Bgld. ArchivG. §4(1)6; StF. LGBL. 5400-0, idgF.: NÖ AG. §5(1)9; StF. LGBL. Nr. 59/2013, idgF.: StAG. §3(6).

<sup>116</sup> StF. LGBL. Nr. 89/2020, idgF.: Bgld. ArchivG. §4(1)11; StF. LGBL. 5400-0, idgF.: NÖ AG., §5(1)8; StF. LGBL. Nr. 59/2013, idgF.: StAG. §3(11).



*Ausstellungen, Führungen und andere Veranstaltungen, [...]*<sup>117</sup> erweitert, hat also den allgemeinen Aspekt der Vermittlung geschichtswissenschaftlichen Methoden zusätzlich inkludiert. Im Wiener Landesarchivgesetz wird überdies auch die *„Förderung des Verständnisses für die Geschichte der Stadt Wien durch einschlägige Veröffentlichungen, Ausstellungen, Führungen und andere Veranstaltungen“*<sup>118</sup> verlangt. Im Kärntner Landesarchiv ist der archivpädagogische Auftrag am Deutlichsten formuliert, denn hier ist Rede von der *„Mitwirkung an der Stärkung des Landesbewusstseins durch archivdidaktische Maßnahmen zur Vermittlung landeskundlicher und landesgeschichtlicher Kenntnisse.“*<sup>119</sup> durch das Archiv.

Ein weiterer Aspekt, der im Grunde die Benützung, aber im weitesten Sinne jedoch auch die Archivpädagogik betrifft, ist jener der Beratung und Unterstützung bei Recherche und Forschungsvorhaben, zu der Archive gesetzlich verpflichtet sind.<sup>120</sup> Dieser Service findet etwa im Burgenländischen und Steiermärkischen Archivgesetz die Einschränkung, sodass er immer *„nach Maßgabe personeller Ressourcen“*<sup>121</sup> zu erfolgen hat. Im Niederösterreichischen Archivgesetz findet der Bildungssektor eine eigene Erwähnung, jedoch eher im allgemeinen Kontext der Nutzungsgewährleistung des Archivgutes, neben der Forschung und Rechtssicherung, auch für diesen Bereich.<sup>122</sup>

Während im Tiroler Landesgesetz die Unterstützung bei der Benützung implizit erwähnt wird<sup>123</sup>, finden sich weder im Vorarlberger Landesarchivgesetz, noch in den Bundesgesetzen rund um das Österreichischen Staatsarchiv Hinweise darauf. So wird hier zwar der Zugang zum Archivgut festgelegt, nicht jedoch die Unterstützung bei diesem Vorgang. Auch ein Forschungs- und Vermittlungsauftrag ist hier nicht aufzufinden. In dem Sinne findet weder die Bildung – und demnach die Archivpädagogik – eine Erwähnung,

---

<sup>117</sup> StF. LGBL Nr. 83/2003, idgF.: Oö. Archivgesetz. §13(10).

<sup>118</sup> StF.: LGBL Nr. 55/2000, idgF.: Wr.ArchG. §5(6).

<sup>119</sup> StF: LGBL Nr. 40/1997, idgF.: Gesetz vom 30. Jänner 1997, mit dem das Kärntner Landesarchiv als Anstalt eingerichtet wird (Kärntner Landesarchivgesetz - K-LAG). § 5(3).

<sup>120</sup> Vgl. StF. LGBL Nr. 89/2020, idgF.: Bgld. ArchivG. §4(1)9; StF. LGBL Nr. 83/2003, idgF.: Oö. Archivgesetz. §13(8); StF. LGBL Nr. 59/2013, idgF.: StAG. §3(9); StF: LGBL Nr. 53/2008, idgF.: Gesetz vom 23. April 2008 über die Sicherung und Nutzung von öffentlichem Archivgut sowie die Tätigkeit der damit betrauten Archive (Salzburger Archivgesetz). §7(8).

<sup>121</sup> StF. LGBL Nr. 89/2020, idgF.: Bgld. ArchivG. §4(1)9; StF. LGBL Nr. 59/2013, idgF.: StAG. §3(9).

<sup>122</sup> Vgl. StF. LGBL. 5400-0, idgF.: NÖ AG. §1(1).

<sup>123</sup> Vgl. StF.: LGBL Nr. 128/2017, idgF.: Tiroler Archivgesetz – TAG. § 10(2).

noch die erörterten Serviceleistungen oder sogar Forschungsaspekte – also Partizipation an Vorhaben oder Präsentation bzw. Kommunikation von Forschungsergebnissen.

Demnach kann gesagt werden, dass sich in den Landesgesetzen von Kärnten, Wien, aber auch Oberösterreich ein archivischer Bildungsauftrag – und somit eine Referenz auf historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik seitens des Archivs – finden lässt, der über die bloße Publikation von Forschungsergebnissen oder Serviceleistung der Unterstützung bei archivischer Benützung hinausgeht. Den ebengenannten zweiten und dritten Aspekt – und so auch ein gewisser, impliziter Vermittlungsauftrag, eingebettet in andere Arbeitsfelder findet sich in Niederösterreich, Burgenland, Oberösterreich, Steiermark und Salzburg wieder. Während in Vorarlberg die Unterstützung bei der Benützung implizit erwähnt wird, finden sich weder in Tirol noch in den Gesetzen, die die Existenz des ÖStA regeln Hinweise auf einen Bildungsauftrag – sei er implizit oder explizit –, aber ebenso wenig auf Forschung, Unterstützung bei der Benützung noch Publikationen von potenziellen Forschungsergebnissen.

Da die Archivpädagogik ein Bindeglied zwischen den Archiven sowie dem Bildungssektor darstellt und der rechtliche Rahmen von ersteren nun geklärt ist, folgt im nächsten Abschnitt eine Analyse des zweiten Bereiches. Hierzu wurde eine Recherche in den vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung erstellen Lehrplänen der einzelnen Schultypen angestellt.<sup>124</sup>

In den Ausführungen rund um die Theorie hinter historischer Bildungsarbeit respektive Archivpädagogik wurden deren Ziele ausführlich erläutert. Ebendiese Ziele finden sich auch in den österreichischen Lehrplänen wieder. In jenem Lehrplan der Vor- und Volksschule sind diese Ziele allgemeiner formuliert. So findet sich etwa in der Vorschule unter dem breiten Begriff der „Sachbegegnung“, also der Erschließungen der eigenen - natürlichen, kulturellen, sozialen und technischen – Umwelt u.a. in dem zu vermittelnden, historischen Kompetenzbereich das Themengebiet „Zeit“ wieder.<sup>125</sup> In der Volksschule wird im Rahmen des Sachunterrichts bereits ein breiteres Verständnis der obengenannten Umwelt als Zielsetzung formuliert. Auch der historische Kompetenzbereich ist

---

<sup>124</sup> Alle aktuellen Lehrpläne siehe: BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, Lehrpläne, <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp.html> [4. 8. 2025].

<sup>125</sup> Vgl. StF.: BGBl. Nr. 134/1963, idgF.: Lehrplan der Volksschule. Ab. 8., Lit. 3 „Sachbegegnung“.

ausführlicher, neben dem Verständnis zeitlicher Strukturen und der Formulierung erster historischer Fragestellungen, findet sich hier auch schon der grundlegende Aufbau eines reflektierten Geschichtsbewusstseins wieder.<sup>126</sup> In den weiteren Lehrplänen (AHS, Mittelschule, ...) lassen sich im Grunde alle, oben erörterten Ziele historische Bildungsarbeit im Rahmen des Faches „Geschichte und Politische Bildung“ lokalisieren. Hierbei werden die Details auf die Lernsemester und -jahre aufgeteilt.<sup>127</sup>

Ein, für die vorliegende Arbeit besonders relevanter Aspekt, der darüber hinaus versucht, eine explizit formulierte Verbindung des Lehrplans zur Archivpädagogik herzustellen, liegt in der Erwähnung von „Archiven“ in den Lehrplänen. Oder eben die fehlende Erwähnung genau dieser. Archive werden im Grunde in der Kategorie der „Außerschulischen Lernorte“ implizit subsumiert.<sup>128</sup> Lediglich einmal lässt sich eine explizite Erwähnung dieses Terminus finden, wobei hier im vierten Semester des AHS-Oberstufen-Lehrplans lediglich von „Internetarchiven“ als Erprobungs- und Schulungsort der *„Fachspezifische[n] Recherchefähigkeiten für die Erstellung einer eigenen Darstellung der Vergangenheit (historische Narration) entlang einer historischen Fragestellung entwickeln (zB Fachliteratur sichten, Nutzung von Internetarchiven)“*<sup>129</sup>, gesprochen wird. Hierbei lässt die Interpretation nicht auf ein Archiv im eigentlichen Sinne rückschließen, sondern deutet vielmehr auf eine Internetdatenbank von Publikationen hin. Erst im universitären Bereich, etwa im Curriculum des Bachelors Geschichte an der Universität Wien lässt sich eine dezidierte Auseinandersetzung mit Archiven, ihrer Tätigkeit und Relevanz erkennen.<sup>130</sup>

---

<sup>126</sup> Vgl. StF.: BGBl. Nr. 134/1963, idgF.: Lehrplan der Volksschule. Ab. 9, A, Lit. 7 „Sachunterricht“.

<sup>127</sup> Vgl. beispielsweise: StF.: BGBl. Nr. 88/1985, idgF.: Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen. Anlage A, Ab. 8, Lit. A „Geschichte und Politische Bildung“ Unterstufe, Oberstufe, Wahlpflichtfächer; StF.: BGBl. II Nr. 185/2012, idgF.: Lehrpläne der Mittelschulen. Ab. 8, A, „Geschichte und Politische Bildung“.

<sup>128</sup> StF.: BGBl. Nr. 134/1963, idgF.: Lehrplan der Volksschule. Ab. 5, Lit. 10 „Öffnung der Schule und des Unterrichts“; StF.: BGBl. Nr. 88/1985, idgF.: Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen. Anlage A, Ab. 5, Lit. 8. „Öffnung der Schule und des Unterrichts“; Anlage A, Ab. 8, Lit. A „Geschichte und Politische Bildung“ Unterstufe; StF.: BGBl. II Nr. 185/2012, idgF.: Lehrpläne der Mittelschulen. Ab. 5, Lit. 9 „Öffnung der Schule und des Unterrichts“.

<sup>129</sup> StF.: BGBl. Nr. 88/1985, idgF.: Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen. Anlage A, Ab. 8, Lit. A „Geschichte und Politische Bildung“ Oberstufe.

<sup>130</sup> Vgl. Universität Wien, Curriculum für das Bachelorstudium der Geschichte (Version 2019). Mitteilungsblatt UG 2002 vom 14.06.2019, 26. Stk., Nr. 188. Ab. 5, Lit. 2, Pflichtmodule, M2 „Wissenschaftliches Denken und Arbeiten“; Zusätzliche Wahlmodule, ZWM „Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft 1/2 (Wahlmodul).“

Als Fazit kann festgehalten werden, dass sich im Bildungssektor sehr wohl Verbindungen zur Archivpädagogik finden lassen, diese jedoch primär auf der Deckungsgleichheit der Ziele der jeweiligen historischer Bildungsarbeit – also sowohl in den Lehrplänen als auch in der Archivpädagogik – basieren. Archive per se werden im schulischen Kontext lediglich in der Kategorie der „Außerschulischen Lernorte“ subsumiert und erst im universitären Bereich ist eine dezidierte Auseinandersetzung mit der Institution „Archiv“ vorgesehen.

## 5 Archivpädagogische Tätigkeit in Österreichs Archiven

### 5.1 Methodik

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Forschungsthema der Archivpädagogik und behandelt die Problemstellung, dass es bis dato noch keine wissenschaftlichen, systematischen Auseinandersetzungen bzw. Erhebungen von archivpädagogischer Aktivität in den öffentlichen Archiven Österreich gibt. Diese Forschungslücke sucht diese Arbeit zu schließen, indem sie neben den (vergangenen) Aktivitäten an den einzelnen Archiven auch nach dahinterstehender Motivation, Stellenwert und zur Verfügung stehender Ressourcen fragt.

Im Untersuchungsdesign ist festgelegt, dass die vorliegende Forschung einen wissenschafts-theoretischen Ansatz verfolgt, der sich in der qualitativen Richtung verorten lässt und primär mit offenen Forschungsfragen arbeitet, die an relativ wenige Untersuchungseinheiten gestellt werden. Ziel der Forschung ist es, eine Gegenstandsbeschreibung samt Theoriebildung zu ermöglichen, wobei die erhobenen qualitativen Daten interpretativ ausgewertet werden.<sup>131</sup> Das Erkenntnisziel lässt sich – nach Döring – als „Grundwissenschaftliche Studie“ bezeichnen und dient in erster Linie dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn.<sup>132</sup> Darüber hinaus handelt es sich um eine empirische Studie in Form einer Originalstudie<sup>133</sup>, deren Datengrundlage auf einer Primäranalyse basiert.<sup>134</sup> Das Erkenntnisinteresse ist explorativer Natur und soll die *„Erkundung und Beschreibung eines Sachverhaltes, mit dem Ziel, wissenschaftliche Forschungsfragen, Hypothesen und Theorien zu entwickeln“*<sup>135</sup>, verfolgen. Dies soll im Zuge einer Feldstudie als Untersuchungsort<sup>136</sup> geschehen, wobei es sich anhand der Klassifikation der Untersuchungszeitpunkte um eine nicht-experimentelle Studie ohne Messwiederholung in Form einer Querschnittstudie handelt.<sup>137</sup> Aufgrund der spezifischen

---

<sup>131</sup> Vgl. Nina DÖRING, Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (Berlin, 6, 2023) S. 186.

<sup>132</sup> Vgl. ebd. S. 187.

<sup>133</sup> Vgl. ebd. S. 188.

<sup>134</sup> Vgl. ebd. S. 193.

<sup>135</sup> Ebd. S. 194.

<sup>136</sup> Vgl. ebd. S. 207.

<sup>137</sup> Vgl. ebd. S. 212.

Anzahl an Untersuchungsobjekten kann die Forschung als Gruppenstudie, genauer gesagt als Stichprobenstudie bezeichnet werden.<sup>138</sup>

Die beforschte Population ist im Grunde die Gesamtheit der öffentlichen Archive des Staates Österreich. Aufgrund forschungsökonomischer Überlegungen ist jedoch lediglich eine Teilerhebung respektive Stichprobenerhebung im Rahmen dieser Arbeit möglich<sup>139</sup>, wobei die Stichprobenart bewusst bzw. absichtsvoll und nicht probabilistisch ist. Die Stichprobenauswahl basiert auf einer theoretischen Stichprobe, da die Fallauswahl bewusst gesteuert ist, um einen möglichst großen theoretischen Erkenntnisgewinn zu erzielen.<sup>140</sup> Praktisch bedeutet dies, dass die Untersuchung auf drei strukturellen Ebenen stattfindet, die bundes- und landesweite Ebenen, sowie jene der Stadt- respektive Gemeindearchive. Während auf Bundesebene, sowie auf Landesebene keine Einschränkungen getroffen werden müssen und somit die dortige Grundgesamtheit miteingeschlossen werden kann, werden auf Stadtebene jene Archive in den Fokus genommen, die in den Verwaltungsstrukturen der jeweiligen Landeshauptstädte eingebettet sind. Aufgrund institutioneller Gegebenheiten in Form von (partiellen) Integrationen bzw. Fusionen mit den jeweiligen Landesarchiven und/oder zum Zeitpunkt der Forschung fehlender fachlicher Betreuung werden die Landeshauptstädte Wien, Eisenstadt, Klagenfurt und St. Pölten aus der Grundmenge ausgenommen. Daher handelt es sich bei den tatsächlich beforschten Archiven um das Österreichische Staatsarchiv, das Burgenländische, Kärntner, Niederösterreichische, Oberösterreichische, Salzburger, Steiermärkische, Tiroler und Vorarlberger Landesarchiv, das Wiener Stadt- und Landesarchiv, sowie das Bregenzer, Grazer, Innsbrucker, Linzer und Salzburger Stadtarchiv.

Die Datenerhebung verlief mehrstufig. Zunächst wurde ein Fragebogen erstellt, also eine größtenteils stark strukturierte respektive standardisierte schriftliche Befragung von Expert:innen durchgeführt. Lediglich zwei Items (Item 9 und 11) des Fragebogens waren geschlossen formuliert und in Form einer unipolaren verbalen Ratingskala (Intervallskala) mit dem Fokus auf der Intensität dargestellt.<sup>141</sup> Der Fragebogen wurde einerseits digital als Online-Survey erstellt, andererseits aber auch als Dokument im Word-Format

---

<sup>138</sup> Vgl. ebd. S. 216.

<sup>139</sup> Vgl. ebd. S. 296.

<sup>140</sup> Vgl. ebd. S. 303f.

<sup>141</sup> Vgl. ebd. S. 247.

ausgeschickt, wobei der Rücklauf bei ersterer Variante automatisch und bei zweiterem per E-Mail erfolgt. Der Versand der Fragebögen verlief über die offiziellen E-Mail-Adressen der jeweiligen Archive und inkludierte die Bitte um Weiterleitung an die jeweilige zuständige Person für das Thema der Archivpädagogik – die Auswahl der Expert:innen fand also durch das jeweilige Archiv statt. In einem zweiten Schritt sollte ein teilstrukturiertes Interview<sup>142</sup> geführt werden, das auf Basis des – zu diesem Zeitpunkt bereits – ausgefüllten Fragebogens vertiefende Erkenntnisse liefern sollte. Die Abfrage zur Bereitschaft, ein Interview zu geben, und somit die Auswahl der Interviewpartner:innen fand über den Fragebogen statt. Alle Personen, die einem Interview zustimmten, wurden auch in Form von Einzelinterviews befragt. Aufgrund von örtlicher Nähe respektive Distanz, konnten zwei Interviews vor-Ort geführt werden, während die restlichen in einem Online-Setting stattfanden. Die erhobenen Daten der Interviews wurden mittels Tonaufnahme festgehalten und im Anschluss transkribiert. Da das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung jedoch nicht auf einer linguistischen Analyse liegt, fand anschließend eine Reduktion der Transkription um nicht inhaltstragende Textbestandteile wie etwa Füllwörter oder anderweitige Geräusche – wie Lachen, Räuspern etc. – statt. Die Datenanalyse ist grundlegend qualitativer Natur<sup>143</sup> und hält sich an Philipp Mayrings Methode der „Qualitativen Inhaltsanalyse“<sup>144</sup>. In Form einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse erfolgt eine schrittweise Reduktion des Dateninhaltes, sodass auf Basis des extrahierten Kernes eine induktive Kategorienbildung erfolgen kann. Lediglich die Konzeptspezifikation von Archivpädagogik, also ihr theoretischer Rahmen, erfolgt anhand bereits existierender Definitionen. Die Informationen von Fragebögen und die Erkenntnisse aus den Interviews erfahren eine Zusammenlegung und eine gemeinsame Besprechung im Ergebniskapitel in anonymisierter Form, wobei neben der qualitativen Auswertung auch quantitative Aspekte angesprochen werden.

---

<sup>142</sup> Zur Methodik des Interviews als wissenschaftliche Datenerhebung siehe: ebd. Kapitel 10.2.

<sup>143</sup> Vgl. ebd. S. 589f.

<sup>144</sup> Philipp MAYRING, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Basel, 13, 2022).

## 5.2 Resultate

Im Vorfeld der Erstellung des Fragebogens fand eine Kontextrecherche zum Forschungsstand des Feldes der Archivpädagogik statt, wobei schnell klar wurde, dass die Definition des Terminus „Archivpädagogik“ nicht umstritten, ja sogar sehr eindeutig aufscheint (siehe Kapitel 3.2.). Auf Basis dieser Erkenntnis wurde die Entscheidung getroffen, die Definition im Fragebogen nicht zu inkludieren, da unter der Annahme operiert wurde, dass aufgrund dieser definitorischen Klarheit auch ein grundlegendes Verständnis zu dem Thema, unter den dafür zuständigen Personen verbreitet sei. Im Zuge der Durchsicht der retournierten Fragebögen respektive der späteren Interviewführung wird deutlich, dass der Terminus Archivpädagogik in den Antworten nicht nur auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen respektive Schüler:innen ausgelegt ist, sondern im Grunde vielmehr als Synonym für archivische Bildungs- und Vermittlungsarbeit verwendet wird. Dies wird durch die gegebenen Antworten deutlich – bei der Angabe von Archivführungen als archivpädagogische Maßnahme werden als Zusatz oftmals Adressat:innen angegeben, welche zwar teilweise Schüler:innen enthalten, jedoch primär von Studierenden, über Forschende bis hin zu Pensionist:innen und Angestellten der Provenienzstellen reichen. Auf Basis dieser Erkenntnis war es möglich, in den gehaltenen Interviews bis zu einem gewissen Grad gegen zu steuern und zwischen Archivpädagogik und Archivischer Bildungsarbeit aktiv zu differenzieren, der Informationsgehalt der Fragebögen ist jedoch undifferenziert. Um nun eine Veranschaulichung der Ergebnisse ohne Interpretation zu ermöglichen, erfolgt eine Unterteilung der Resultate in zwei Kategorien: All jene Daten, die aufgrund ihres Inhaltes explizit der Archivpädagogik zuordenbar sind (beispielsweise „Führungen für Schulen“, „Kooperation mit Bundesgymnasium XY“), werden in einer gleichnamigen Kategorie angeführt und ausgewertet. Jenes Material, das jedoch nicht diesen dezidierten Zusatz hat und somit nicht ausschließlich der Archivpädagogik zugeordnet werden kann, wird unter dem Begriff „Archivische Bildungs- bzw. Vermittlungsarbeit“ zusammengefasst. Innerhalb dieser Themenblöcke erfolgt eine Gliederung der Ergebnisse, die sich an den Themenbereichen und der Abfolge des Fragebogens orientiert. Während die einzelnen Antwortkategorien im Zuge der qualitativen Inhaltsanalyse erstellt wurden, erscheint auch eine Auswertung sinnvoll, die die jeweiligen Verteilungen auf prozentuelle Weise veranschaulicht. Hierbei ist von der Grundgesamtheit von 15 Archiven auszugehen. Es existieren Ausnahmen zu dieser Regel, die jedoch explizit ausgewiesen werden. Die Prozentangaben sind auf eine



Nachkomma-Stelle gerundet und da in den meisten Fällen Mehrfachangaben nicht nur möglich, sondern auch getätigt wurden, geht die Summe der Prozentsätze meist über 100% hinaus. Die Ergebnisse werden in anonymisierter Form dargestellt.

### 5.2.1 Archivische Bildungsarbeit in Österreichs Archiven

In dem vorliegenden Kapitel werden all jene Resultate besprochen, die nicht dezidiert der Archivpädagogik zuordenbar sind – und somit unter den größeren Bereich der archivischen Bildungsarbeit fallen. Der Struktur des Fragebogens folgend, widmet sich der erste Themenblock der Tätigkeit der einzelnen Archive im Bereich der Vermittlungsarbeit.

#### 5.2.1.1 Aktuelle Tätigkeit

Am Beginn der Befragung werden alle Tätigkeiten und Maßnahmen eruiert, die Archive zur Bildung von Menschen aktuell durchführen. Auf Basis der Antworten ist es möglich, neun Kategorien an Maßnahmen zu bilden, wobei hiervon wiederum fünf Kategorien insgesamt 29 Unteraspekte subsumieren. Die folgende Graphik bietet eine Übersicht über die großen Kategorien und inkludiert die Anzahl der Archive, die die jeweiligen Tätigkeiten als gegenwärtig existierend angegeben haben.

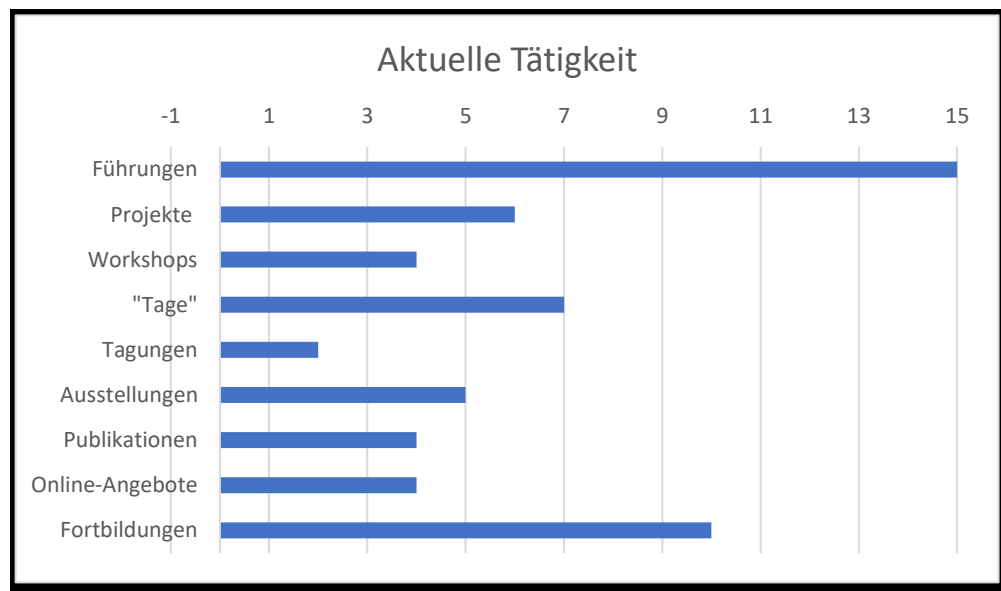


Abbildung 2 - Aktuelle Tätigkeit im Bereich der Archivischen Bildungsarbeit

Auf Basis der erhobenen Daten kann gesagt werden, dass 100% der befragten Archive Führungen anbietet, wobei diese zum großen Teil innerhalb des Gebäudes stattfinden. Die

erhaltenen Antworten erlauben es, einen schematischen Ablauf für diese Führungen zu rekonstruieren, wobei nicht jedes Archiv alle genannten Schritte verfolgt, im Groben jedoch derselben Struktur nachgeht. So wird zu Beginn eine allgemeine Einführung gegeben, die je nach Ausmaß von der Tätigkeit von Archiven generell über die spezifische Geschichte und Situation des eigenen Archives bis hin zur archivischen Landschaft des jeweiligen Bundeslandes oder der Stadt reichen kann. Es folgt anschließend eine Führung durch die Räumlichkeiten. Hier – wieder je nach Ausprägung – werden potenzielle Ausstellungen im Haus gezeigt, das Depot, die Restaurierwerkstatt, Reprographieabteilung und der Serverraum besichtigt, sowie der Lesesaal besucht. Damit die Besucher:innen einen authentischeren Eindruck bekommen, werden meist Archivalien vorbereitet und hergezeigt, wobei dies entweder während der allgemeinen Einführung zu Beginn oder im Zuge der Besichtigung des Hauses passiert. Auch wird darauf geachtet, der Führung einen themenspezifischen Einschlag auf Basis der Interessen der jeweiligen Adressat:innengruppe zu geben, welcher dann meist in Form der Auswahl der Archivalien geschieht. Die Adressat:innen variieren zwar, reichen jedoch im Grunde von allgemein interessierten Personen (wie Pensionist:innen, Tourist:innen, ...) über diverse (Geschichts-)Vereine und Universitäten zu Angestellten der Provenienzstellen bis hin zu Schulen. Wie auch schon bei den Aspekten der Führung bespielt nicht jedes Archiv denselben breiten Adressat:innenkreis. Neben den Führungen innerhalb der Archivräumlichkeiten gibt es drei Archive – ausschließlich Stadtarchive – die Stadt(teil)rundgänge mit themenspezifischen, meist historischen Schwerpunkten leiten. Thematisch reichen diese von der „Suche“ nach Frauenspuren in der Stadt und am Kommunalfriedhof, über die Geschichte eines Stadtteils bis hin zu Führungen mit dem Schwerpunkt Straßennamen. Auch engagieren sich Archivar:innen bei der Enthüllung neuer Stolpersteine und tragen Erörterungen zu Aspekten der Erinnerungskultur bei. Die Frequenz der Führungen – sowohl gebäudeintern als auch durch die Stadt – variiert stark. Auf Basis der Angaben kann eine Spannbreite von ca. fünf bis hin zu knappen 50 Führungen jährlich eruiert werden.

Die nächste Kategorie an aktuellen Maßnahmen wird unter dem Begriff „Projekte“ zusammengefasst. 20% der Archive entwickeln im Rahmen von Kooperationen Programme für Kinder und Jugendliche, nähere Informationen dazu werden jedoch – aufgrund der konkreten Zuschreibung zur Archivpädagogik – im folgenden Kapitel angeführt, sollten jedoch hier in der allgemeinen Auflistung auch nicht ausgelassen werden. Weitere 20% geben an, in Zusammenarbeit mit (Geschichts-)Vereinen und oder Museen

zu stehen, woraus unterschiedlichste Vermittlungsmöglichkeiten resultieren. So finden etwa Events wie ein monatlich gehaltener Forscher:innen-Stammtisch statt, bei dem Hobby-Forschende allerlei Fragen an Archivar:innen zu Recherchemöglichkeiten, Hilfswissenschaften etc. stellen können. Aber auch Vorträge, Exkursionen oder Workshops werden organisiert und durchgeführt. 13,3% der Archive geben (Hobby)Forscher:innen eine Plattform zur Präsentation der eigenen Forschung und ermöglichen ihnen darüber hinaus sogar einen Rahmen zum Austausch mit anderen Gleichgesonnenen, wobei hier der generationsübergreifende Aspekt für die veranstaltenden Archive im Vordergrund steht. Eine singulär vorkommende Angabe ist jene über die Partizipation eines Archivs an einem EU-Projekt, welches in Kooperation mit Projektpartner:innen aus unterschiedlichen europäischen Ländern den Aspekt des Dialogs zwischen Verwaltung, Kultur und Öffentlichkeit betrachtet und unter dem Label „Archiving Our City“ Bürger:innen zur persönlichen digitalen Archivierung befähigen soll. Sie sollen im Zuge dessen auch dazu ermutigt werden, Daten an Kulturerbe-Einrichtungen abzugeben.

26,7% der Archive haben angegeben, Workshops als Medium archivischer Vermittlungsarbeit zu nutzen. Die Unterscheidung zwischen obengenannten Projekten und den hier behandelten Workshops ist rein auf Basis der durch die Expert:innen verwendeten Terminologie geschehen. Diese Workshops haben – ebenso wie die Führungen – unterschiedliche Adressat:innen und variieren inhaltlich. Im Rahmen von Workshops für Universitäten ist meist die tatsächliche Arbeit mit den Archivalien im Vordergrund. Jene für Provenienzstellen legen ihren Fokus auf die Schulung über archivische Mechanismen, Funktionsweisen und der direkten Verbindung zwischen den Aktenbildner:innen und dem Archiv. Auch für Kinder und Jugendliche respektive Schulklassen werden Workshops durchgeführt – eine nähere Erörterung dazu erfolgt im nächsten Kapitel.

Die folgende Kategorie subsumiert all jene Aktionen, die grundlegend einmal jährlich zu einem festgelegten Datum stattfinden und „Tag“ oder „Nacht“ in ihrem Namen tragen. 46,7% der Archive geben an, an einer solchen Aktion teilzunehmen, 33,3% etwa am „(Internationaler) Tag der Archive“, 13,3% an der „Lange Nacht der Forschung“, und am „Girls Day“, sowie an der „Lange Nacht der Museen“ jeweils 6,7%. Eines der Archive hat angegeben, einen „Tag der Offenen Tür“ zu veranstalten und ein weiteres bereitet einen Willkommenstag für Personen vor, die kürzlich in die Stadt gezogen sind. Das Programm für diese „Tage / Nächte“ variiert und reicht von Führungen über Workshops bis hin zu Vorträgen etc.

13,3% der Archive haben unter ihrem Vermittlungsrepertoire die Organisation von Tagungen angegeben, wobei diese weniger archivbezogene Themen in den Fokus nehmen, sondern sich vielmehr (landes-)geschichtlichen Aspekten widmen. Anschließend wurde der Aspekt der Ausstellungen genannt. 33,3% der Archive konzipieren sie und zwar ausschließlich in Form von Wechselausstellungen in den jeweiligen Räumlichkeiten. Die Inhalte variieren und umfassen unterschiedliche thematische Schwerpunkte, wie etwa „Die Kunst des Schreibens“ oder die Auswahl und Kontextualisierung einer „Archivalie des Monats“. Meist sind diese Themen vermittlungsmultimedial übergreifend und finden sich in anderen Maßnahmen wie im Social Media-Auftritt, in der Gestalt von Workshops, Vorträgen, Publikation etc. wieder. Daran anknüpfend kann gesagt werden, dass 26,7% der Archive angegeben, selbstständig zu publizieren und/oder Präsentationen respektive Vorträge über Publikationen zu organisieren. Weitere 26,7% der Grundgesamtheit zählen Online-Angebote zu ihrem Repertoire. Die Palette, der sich hier bedient wird, reicht von einem virtuellen Rundgang durch die Archivräume, über Social Media-Auftritte bis hin zu unterschiedlichen Formen der Wissensvermittlung, wie einen Bilderblog, Online-Ausstellungen oder gar einem lexikalischen Angebot als reliables Recherchetool für Jede:n.

Die abschließende Kategorie subsumiert jene Aspekte der archivischen Vermittlungsarbeit, bei welchen Menschen von Archivseite aus eine Aus- bzw. Fortbildung erhalten. Insgesamt haben 66,7% der Archive angegeben, sich neben den bereits erörterten Maßnahmen auch an der tatsächlichen Aus- bzw. Weiterbildung unterschiedlichster Adressat:innen-Gruppen zu beteiligen. 20% geben an, dies für Archivar:innen zu veranstalten, wobei dies vom Grundkurs für Archivar:innen bis hin zu fachlich spezifischeren Fortbildungen reicht, welche im Rahmen von Kursen, Tagungen o.ä. stattfinden. Weitere 20% der Archive sind in einer Form an der universitären Lehre beteiligt. Inhaltlich umfasst diese Lehrtätigkeit die unterschiedlichsten Geschichtssparten, historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft etc. an verschiedenen Universitäten und Instituten. Zwei Drittel hiervon gibt auch dezidiert die Lehrer:innenbildung bzw. die dazugehörigen Pädagogischen Hochschulen als Empfänger:innen der Fortbildungen an.

An der Lehre der Archiv-, Bibliotheks-, und Informationsassistenten (kurz: ABI) geben 26,7% der Archive an, in einer Form beteiligt zu sein. Meist haben die jeweiligen Archive Lehrlinge in ihrem Betrieb, 13,3% ist darüber hinaus sogar in der Lehre an der Berufsschule tätig. Es sind jedoch nicht nur ABI-Lehrlinge, die im Rahmen ihrer Ausbildung Praktika in

Archiven machen wollen. Insgesamt 33,3% der Archive übernehmen Praktikant:innen der Lehre, aber auch des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung sowie anderer in- und ausländischer Institutionen.

Ein weiterer, für 40% aktiv relevanter Part ist die Fortbildung der jeweiligen Provenienzstellen. Um bereits frühzeitig über die archivischen Arbeitsweisen und Mechanismen aufzuklären und so eine reibungslose Zusammenarbeit zu ermöglichen, gibt es unterschiedliche Maßnahmen, die die einzelnen Archive setzen. Diese reichen von Führungen durchs Archiv, über Workshops zu den Grundlagen des Records Managements, bis hin zu Auftritten im Intranet. Auch beteiligen sich die Archive an der Ausbildung der Lehrlinge, die in den Verwaltungsstellen angelernt werden. Hierfür werden etwa landesgeschichtliche und archivbezogene Kurse zu Vorbereitung auf die Dienstprüfung gehalten, oder Lehrlingstreffs organisiert.

Zu Letzt haben zwei der befragten Archive angegeben, sich an anderweitigen Fortbildungsmöglichkeiten zu beteiligen respektive sie durchzuführen. Einerseits werden Kurse zur Haus- und Familienforschung organisiert, andererseits zur Persönlichen Digitalen Archivierung im Rahmen eines Genealogie-Kurses eines externen Vereins.

Den Abschluss der Ausführungen zur aktuellen Tätigkeit im archivischen Bildungsbereich bietet eine Darstellung, die die Summe der einzelnen Maßnahmen in diesem Gebiet pro Archiv visualisiert. Es wird ersichtlich, dass die Spannweite der Daten stark variiert und von einer einzelnen, durchgeführten Maßnahme bis hin zu 19 unterschiedlichen Aktivitäten reicht. Im Durchschnitt wären dies aufgerundet sechs Maßnahmen pro Archiv und auch der Median liegt bei fünf, zu beachten bleiben jedoch hier, dass die drei höchsten Werte mit elf, 15 und 19 im Vergleich zu den restlichen Ausprägungen Ausnahmen bilden.

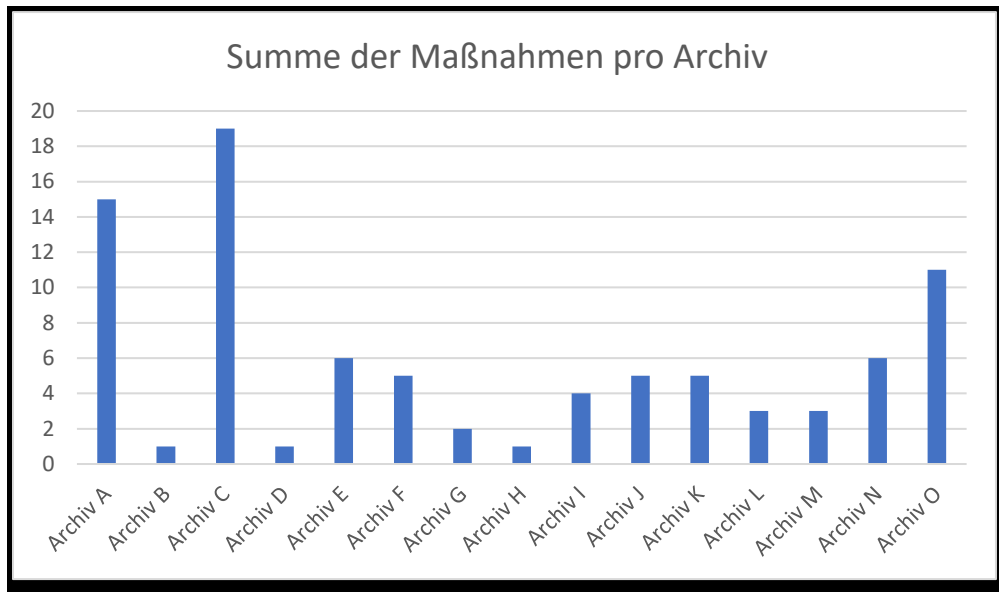


Abbildung 3 - Summe der Maßnahmen im Bereich archivischer Bildungsarbeit pro Archiv

#### 5.2.1.2 Tätigkeiten in der Vergangenheit

Das nächste Item des Fragebogens sucht, zu eruieren, welche Maßnahmen der Archivpädagogik respektive archivischen Vermittlungsarbeit in der Vergangenheit gestartet, anschließend aber wieder beendet wurden. Mit einem Anteil von 46,7% ist dies bei etwas weniger als die Hälfte der Archive nicht der Fall – es wurden hier keinerlei Maßnahmen gesetzt, die nun nicht mehr durchgeführt werden. Wenn man nun die restlichen acht Archive als neue Grundgesamtheit heranzieht, so haben 87,5% hiervon in der Vergangenheit Workshops veranstaltet, anschließend jedoch eingestellt. Diese unterscheiden sich in Struktur und Inhalt, sie reichen thematisch von einer Einführung und anschließendem Entziffern von Kurrent und Kurzschrift, über konzeptionstechnische Workshops für Schulen bis hin zu geplantem Ferienprogramm für Kinder. 37,5% haben früher Ausstellungen in Form von Wechsellausstellungen angeboten, und 12,5% geben an, Führungen beendet zu haben. Dies betrifft aber nur gewisse Ausprägungen von Führungen: sowohl virtuelle Rundgänge, als auch Führungen für Schulen. Weitere 12,5% haben an der „Lange Nacht der Museen“ teilgenommen.

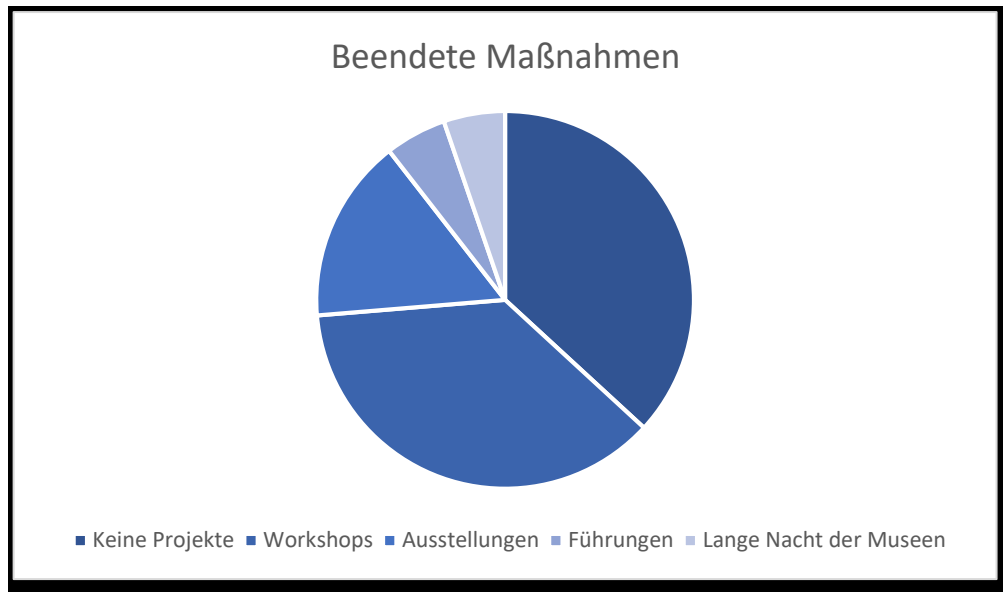


Abbildung 4 - Beendete Tätigkeiten im Bereich der archivischen Bildungsarbeit

Auf Basis der Ergebnisse konnten vier Kategorien gebildet werden, welche die eruierten Gründe zur Beendigung der Maßnahmen subsumieren. Vorweg ist zu sagen, dass es hier von 53,3% keine Rückmeldung zu diesem Thema gibt, die Begründungsangaben basieren daher auf 46,7% der teilgenommenen Archive.

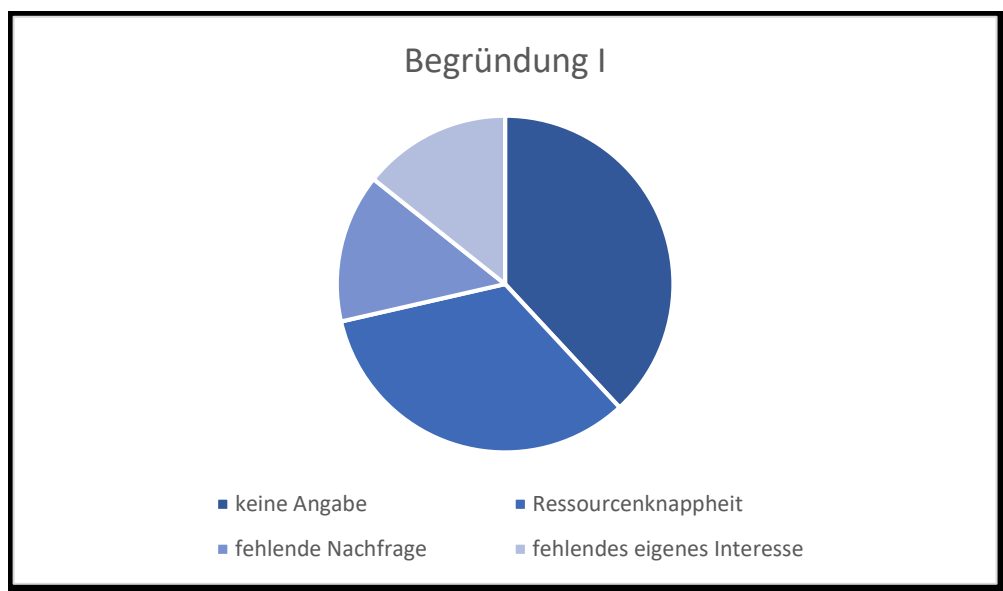


Abbildung 5 - Antworten auf Frage nach Gründen für Beendigung von Tätigkeiten im Bereich der archivischen Bildungsarbeit

Von den antwortenden Archiven haben 100% angegeben, dass für die Entscheidung einer Einstellung der Maßnahmen die vorhandene Ressourcenknappheit maßgeblich war, wobei hier primär die personelle Ressource ausschlaggebend war. Darüber hinaus geben jeweils 42,9% an, dass es damals einerseits zu einer fehlenden Nachfrage seitens der Adressat:innen kam, andererseits das Interesse der eigenen Mitarbeitenden an der Aufrechterhaltung respektive Durchführung der Maßnahmen verloren ging.

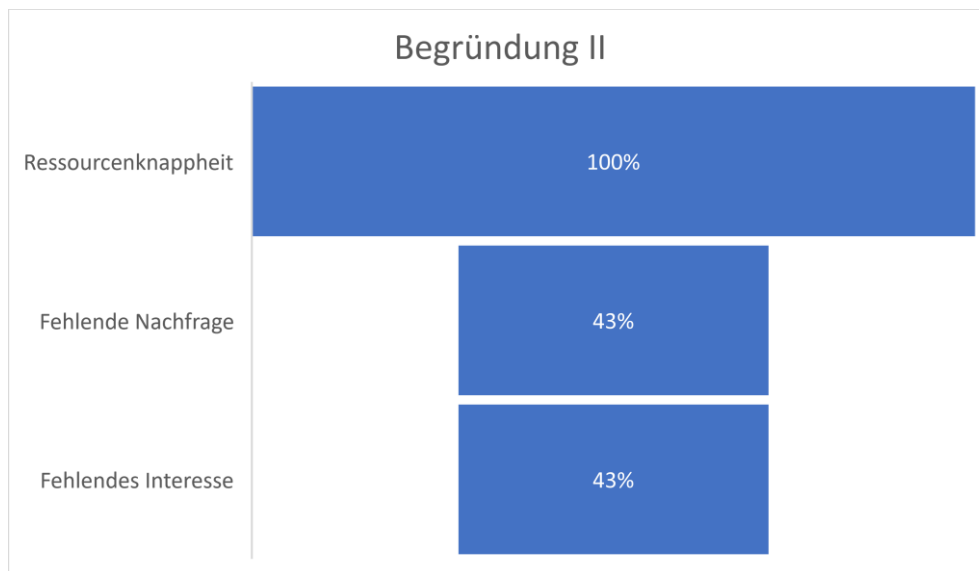


Abbildung 6 - Angabe von Gründen für Beendigung von Tätigkeiten im Bereich der archivischen Bildungsarbeit

### 5.2.1.3 Künftige Tätigkeit

Das letzte Item des ersten Blocks stellt die Frage, ob es in den einzelnen Archiven geplante, künftige (archivpädagogische) Maßnahmen/Projekte/... zur Vermittlung gibt. Mit 60% der Archive hat eine klare Mehrheit keinerlei Pläne in diese Richtung. Während ein Archiv hierzu keine Antwort gegeben hat und ein weiteres keine Auskunft geben wollte, planen die restlichen 26,7% tatsächliche Maßnahmen. Sie alle richten ihren Blick auf das Thema der Fortbildung, wobei der Adressat:innenkreis der Provenienzstellen als Zielgruppe primär im Vordergrund steht und somit die verwaltungsinterne Schulung gefördert werden soll. Eines der Archive gibt an, seine bisherig gehaltenen Kurse zur Persönlichen Digitalen Archivierung ausbauen zu wollen.



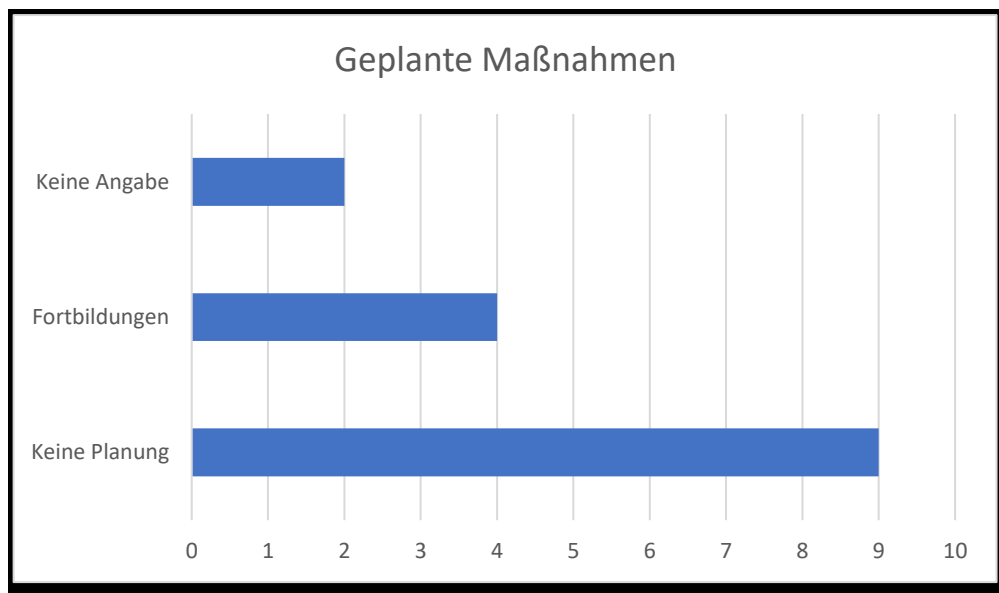


Abbildung 7 - Künftige Maßnahmen im Bereich der archivischen Bildungsarbeit

#### 5.2.1.4 Rahmenbedingungen

Der zweite Block des Fragebogens versucht, die strukturellen Rahmenbedingungen und Ressourcen zu eruieren, die für die Archivpädagogik respektive archivische Bildungsarbeit in den jeweiligen Archiven zur Verfügung stehen. Im Zuge der Datenauswertung wird der Versuch gestartet, diese in unterschiedliche Aspekte einzuteilen und es kristallisieren sich vier Kategorien heraus: die personelle, räumliche, finanzielle und technische Ressource.

Grundlegend ist festzustellen, dass jedes einzelne Archiv Ressourcen für die Vermittlungsarbeit stellt. Von den 15 Archiven haben 66,7% räumliche Ressourcen in Form von Seminarräumen, Ausstellungsräumen etc. 20% der Archive geben an, finanzielle Mittel bereitzustellen, die etwa für die Beschaffung von Materialien für diverse Projekte oder Workshops verwendet werden, 13,3% nennen technische Ressourcen, wie etwa technisches Equipment in Form von Displays, oder Programme zur Aufbereitung von Unterlagen etc. Komplizierter wird es, wenn man sich dem personellen Aspekt widmet. Grundlegend geben lediglich 40% der Archive an, personelle Ressourcen für archivische Bildungsarbeit zur Verfügung zu haben. 60% berichten hingegen, dass sie zwar Vermittlungsarbeit betreiben, die dafür verwendeten personellen Mittel jedoch in den bestehenden Arbeitsstellen subsumiert sind. Etwaige Maßnahmen sind also zusätzlich zu dem grundlegenden Aufgabenkanon in der bezahlten Arbeitszeit zu erledigen. Auch beispielsweise Projekte, die auf individuellen Initiativen einzelner Mitarbeiter:innen

beruhen, können in der eigenen Dienstzeit durchgeführt werden, zusätzliche Ressourcen werden jedoch vom Archiv nicht gestellt.

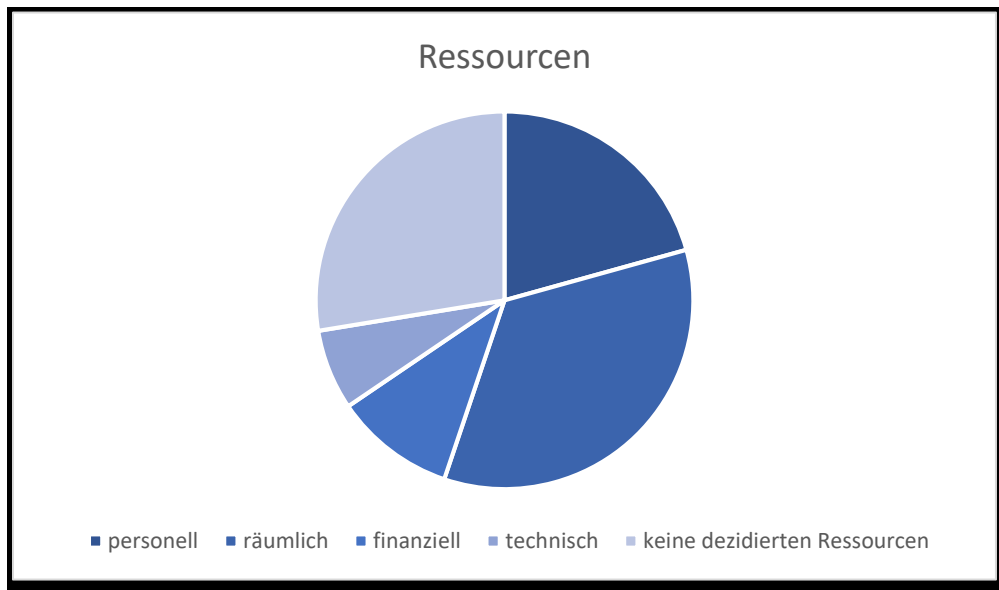


Abbildung 8 - Zur Verfügung stehende Ressourcen für archivische Bildungsarbeit

Um einen Überblick über den zeitlichen Aufwand zu bekommen, den die archivische Bildungsarbeit in den einzelnen Archiven im Schnitt benötigt, wurde das nächste Item des Fragebogens kreiert. Konkret stellt es hier die Frage nach der durchschnittlichen wöchentlichen Investition von Zeit in die Vermittlungsarbeit. Für etwa 40% der befragten Archive ist hierzu keinerlei Einschätzung möglich, da diese einerseits in der Tätigkeit vieler Mitarbeitenden subsumiert wird und dementsprechend eine Vielzahl an Personen unregelmäßig und verschieden viel Zeit aufwenden. Andererseits ist der betriebene Aufwand von diversen Faktoren abhängig, wie etwa die Jahreszeit und die dadurch fluktuierende Nachfrage genannt. Es gibt, laut Angaben, „Hochphasen“ mit einer hohen Dichte an Führungen und Projekten, jedoch auch länger andauernde Flauten. 33,3% der Archive haben im Zuge einer Hochrechnung angegeben, dass die Mitarbeitenden ca. zwei bis vier Stunden in Bildungsarbeit investieren würden, 20% kommen auf über vier Stunden und bei 6,7% bleibt es bei unter zwei Stunden pro Woche.

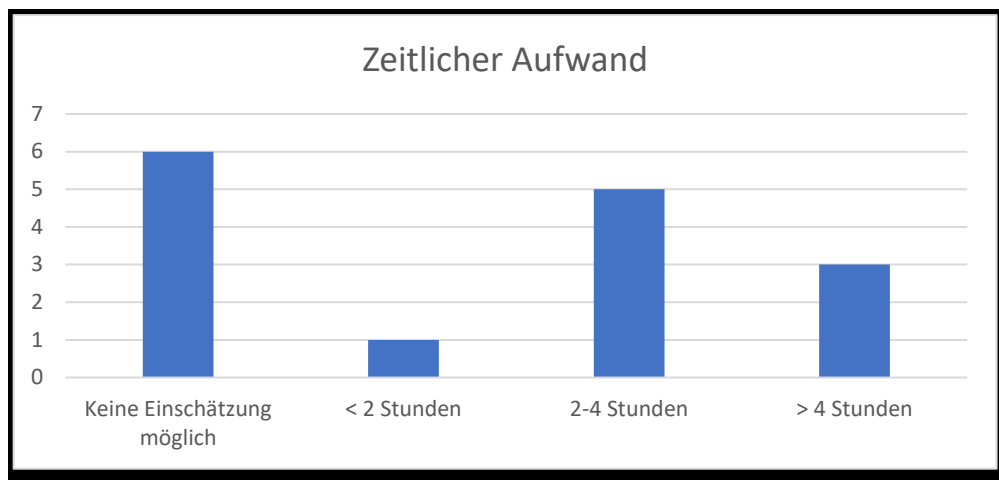


Abbildung 9 - Investition von Zeit pro Woche in archivische Bildungsarbeit

Das nächste Item dient dazu, die Qualifikationen jener Personen zu eruieren, die für die Vermittlungsarbeit zuständig sind. In 73,3% der Archive liegt eine archivische Ausbildung als Basis vor, diese kann entweder in Form eines Lehrabschlusses, einer universitären Ausbildung oder gar einer Absolvierung des Grundkurses des Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare sein. Bei insgesamt 60% weisen die Zuständigen generell oder zusätzlich eine fach einschlägige historische Ausbildung auf – der genaue Rahmen und Abschlussgrad ist nicht explizit angegeben. In 20% der Archive blicken die Mitarbeitenden auf eine pädagogische Ausbildung zurück, ein Großteil davon im Zuge eines – teilweise begonnenen, teilweise abgeschlossenen – Lehramtsstudiums, sowie auf anschließende Erfahrung im Bildungsbereich. Eines der Archive – also 6,7% – gibt an, dass die zuständige(n) Person(en) keinerlei Ausbildung aufweist.

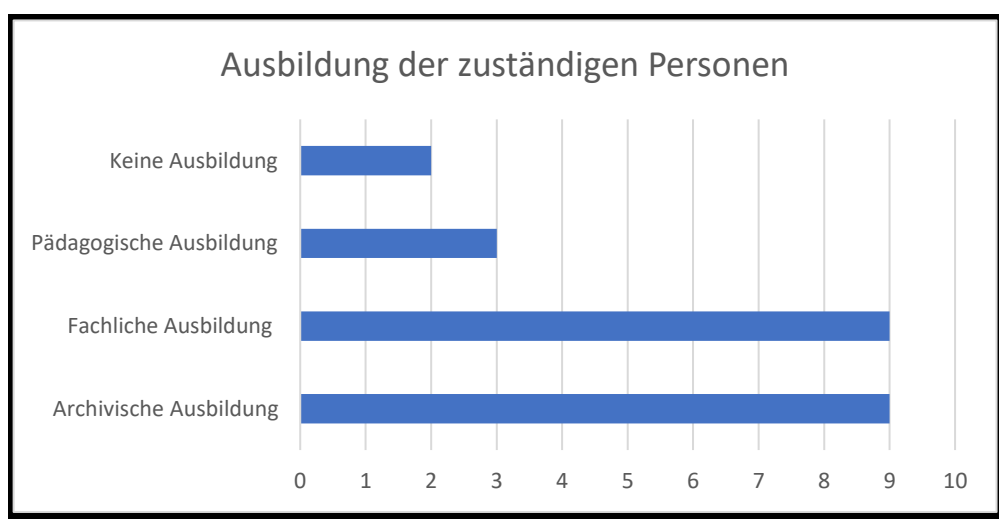


Abbildung 10 - Ausbildung der für archivische Bildungsarbeit zuständigen Personen

#### 5.2.1.5 *Motivation*

Der folgende Block des Fragebogens setzt den Fokus auf die Motivation und sucht, zu eruieren, welchen Stellenwert Archivpädagogik bzw. archivische Bildungsarbeit in Österreichs Archiven hat und welche Gründe sich dahinter verbergen. Hierfür wurde die Meinung der Expert:innen herangezogen, wobei sich diese im ersten Schritt auf ihre Wahrnehmung vom Stellenwert der Bildungsarbeit in der gängigen Praxis ihres jeweiligen Archivs richtet. In einem zweiten Schritt wird dann die persönliche Meinung der Expert:innen abgefragt.

Die Beantwortung des ersten Items liefert die Erkenntnis, dass 28,6% der Befragten die Empfindung haben, dass archivische Vermittlungsarbeit in ihren jeweiligen Archiven als „sehr wichtig“ erachtet wird. In 42,9% der Archive wird sie als „wichtig“ erachtet und weitere 28,6% geben „wenig wichtig“ als Antwort auf die gestellte Frage. Keiner der befragten Personen hat „nicht wichtig“ ausgewählt. Es ist zu beachten, dass es bei der Auswertung dieses Items eine Besonderheit gibt. In einem Fall wurde bei der Datenaufbereitung festgestellt, dass in Fragebogen und Interview des gleichen Archivs zwei abweichende Antworten gegeben wurden. Um diesem Archiv keine doppelte Gewichtung zu geben, wurde seine Antwort separiert und aus der Grundgesamtheit der gegebenen Prozentangaben ausgenommen – diese ist hier also 14. Die vorliegende Doppelantwort legt die Einschätzung des Stellenwertes der Vermittlungsarbeit beim eigenen Archiv in einem Fall auf „wichtig“, in dem anderen Fall jedoch auf „sehr wichtig“.

Auch bei der Frage nach der persönlichen Ansicht der jeweiligen Expert:innen kam es in zwei Fällen zu Doppelangaben, weshalb – demselben Vorgehen folgend – eine Reduktion der Grundgesamtheit vorgenommen wird und die Prozentangaben nun von 13 ausgehen. Hier ist es nun so, dass 30,8% der Befragten „sehr wichtig“ angegeben haben, 61,5% sich bei „wichtig“ verordnen und lediglich 7,7% bei „wenig wichtig“. Auch hier liegt keine Antwort vor, die „nicht wichtig“ beinhaltet. In den obengenannten Fällen der divergierenden Aussagen ist jeweils eine bei „wichtig“, und die jeweils andere bei „sehr wichtig“ zu verorten.

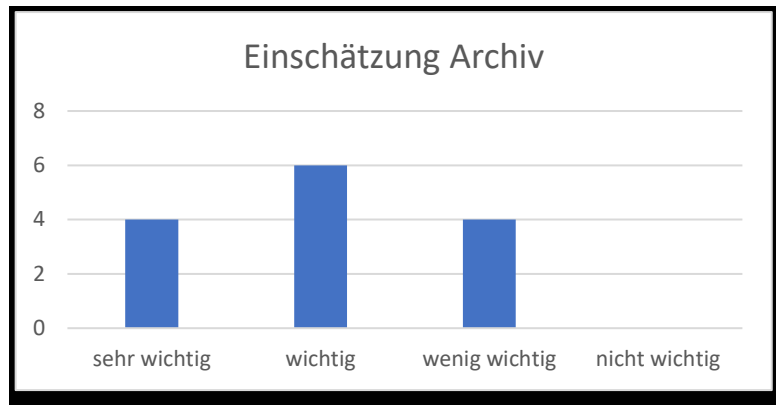


Abbildung 11 - Stellenwert der archivischen Bildungsarbeit im Archiv

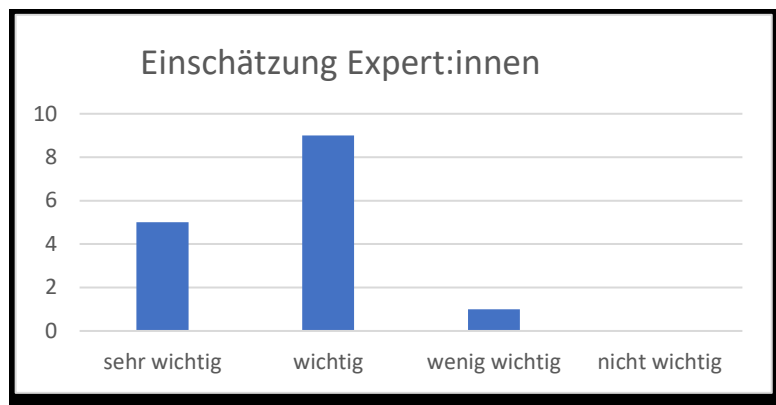


Abbildung 12 - Stellenwert der archivischen Bildungsarbeit in den Augen der Expert:innen

In einem darauffolgenden Schritt soll Klarheit über die Gründe geschaffen werden, die hinter dem empfundenen Stellenwert stehen. Auf Basis der gesammelten Antworten zum Standpunkt der Archive ist eine Bildung dreier grober Kategorien möglich: Gründe mit Archivbezug, Geschichtsbezug oder Umstandsbezug.

Die erste Gruppe – der Archivbezug – subsumiert all jene Angaben, die direkt mit der Institution Archiv und dessen Aufgabengebiet zu tun haben. 73,3% der Archive verortet hier Gründe. Hiervon sind 27,3% der Meinung, dass archivische Bildungsarbeit den Zugang zu Archiven ermöglicht und eine potenzielle „Schwellenangst“ minimiert. 54,6% geben an, dass sie dazu dient, Menschen über den gesellschaftlich-verwaltungstechnischen Zweck von Archiven aufzuklären und ihre Funktionsweisen sowie archivinterne Abläufe näher zu bringen. 81,8% weisen auf die dadurch möglich werdende Vermittlung und sogar Unterstreichung des Stellenwertes von Archiven in der Gesellschaft hin und argumentieren, dass dadurch die Sichtbarkeit und weiterführende Akzeptanz erhöht wird. 63,3% schreiben

der archivischen Vermittlungsarbeit den Zweck zu, die handfesten Leistungen der Archive hervorzuheben, wobei hier etwa der Kompetenzhoheit über das Digitalisieren respektiver der elektronischen Aktenführung genannt werden. Darüber hinaus geben 45,5% an, dass sie schlichtweg zum allgemeinen archivischen Aufgabenkanon zählt. Im Bereich der geschichtsbezogenen Gründe haben 26,6% aller Archive Antworten gegeben. Sie geben an, dass die Bildungsarbeit entmystifizierend wirkt, Geschichte als quellenbasiertes Produkt ausweist und Menschen darüber hinaus dazu befähigt, ebendiese Quellen nachhaltig nutzen und analysieren zu können. Neben diesen auf Methodik ausgelegten Angaben ist es aber auch schlichtweg die Weitergabe tatsächlicher historischer Inhalte, oder auch das Wecken von Begeisterung für diese Forschungssparte, die die Expert:innen zu ihren Aussagen bewegt. Die letzte Kategorie ist jene des Umstandsbezuges, in dem sich 60% der Archive verorten. 33,3% in diesem Feld weisen eine aktive politische Entscheidung – des Archivs oder der darüberstehenden Stelle – *für* die Durchführung von Vermittlungsarbeit aus. Während die bisher genannten Aspekte durchwegs für eine Priorisierung der archivischen Bildungsarbeit sprechen, befinden sich in dieser Kategorie auch jene Gründe, die für eine reduzierte Relevanz sprechen. 55,6% spricht etwa von einem Mangel an vorhandenen Ressourcen, auf Basis dessen schlichtweg die Vorrangigkeit anderer archivischer Aufgabenbereiche deutlich gemacht werden muss. 22,2% gibt an, dass sich den jeweiligen Archiven der Nutzen für das Archiv, den die Vermittlungsarbeit haben sollte, nicht erschließt bzw. immer auch die Frage im Raum steht, ob der Nutzen – also die Vorteile – die Kosten – also die dadurch gebundenen Ressourcen – überwiegt. Abschließend ist zu nennen, dass 11,1% berichtet, dass die benötigten didaktischen Kenntnisse und Kompetenzen unter den Mitarbeitenden fehlen.

Die Begründungen, die die einzelnen Expert:innen für ihre eigene Einschätzung zum Stellenwert der Vermittlungsarbeit gegeben haben, überschneiden sich Großteils mit jenen Aussagen, die sie ihren Archiven zugeschrieben haben. Auch die Kategorienbildung kann übernommen werden, jedoch kommt es zu einer Ergänzung durch den „Persönlichen Bezug“.

Der Archivbezug erhielt mit 86,7% den größten inhaltlichen Zuspruch, davon geben 46,2% der Archive die oben ausgeführten Zugangsermöglichung und Schwellenangstminimierung an. 53,9% schreiben archivische Bildungsarbeit der Erläuterung von Funktion, Zweck und Abläufen zu, wohingegen 84,6% auf die Erhöhung der Akzeptanz und Relevanz hinweisen. Weitere 53,9% sehen die Möglichkeit zur Unterstreichung der archivischen Leistungen,

und 7,7% argumentieren, dass sie eine effizientere Benützung des Archivguts ermöglicht. Während bei 38,5% Vermittlungsarbeit zum Aufgabenkanon von Archiven zählen, gibt es ein:e Expert:in, die mit dem Gegenteil argumentiert und sie *nicht* dem archivischen Aufgabenbereich zuordnet. Der Bereich des Geschichtsbezugs erhielt Argumente von 33,3% der Archive und auch hier sind die einzelnen Begründungen grundlegend deckungsgleich mit den oben angeführten. So stimmen 20% der antwortenden Expert:innen mit der Hervorhebung von Geschichte als quellenbasiertes Konstrukt zu, für 60% soll die Bildungsarbeit Menschen zur Quellennutzung befähigen. Für 40% wiederum steht das Wecken von Begeisterung für Geschichte im Vordergrund. Der nächsten Kategorie – dem Umstandsbezug – lassen sich lediglich 6,7% der Expert:innen zuordnen, wobei diese Person einerseits die obenerwähnte Kosten-Nutzen-Rechnung von archivischer Bildungsarbeit hinterfragt und andererseits argumentiert, dass der betreffende Adressat:innenkreis nur gering ist. Es folgt die letzte Kategorie – jene, die als „Persönlicher Bezug“ betitelt ist und individuelle Dispositionen der einzelnen Expert:innen erfasst. Ein Drittel der 15 befragten Personen kann hier zugeordnet werden, da sie angeben, dass bei ihnen schlichtweg ein persönliches Interesse für archivische Bildungsarbeit vorhanden ist und sie selbst eine Leidenschaft verspüren, Inhalte, für die sie selbst brennen, weiterzugeben. Die folgenden Graphiken dienen der Veranschaulichung der angeführten Ergebnisse und visualisieren den Vergleich zwischen dem archivischen Standpunkt (wahrgenommen durch die jeweiligen Expert:innen) und den persönlichen Ansichten der befragten Archivar:innen.

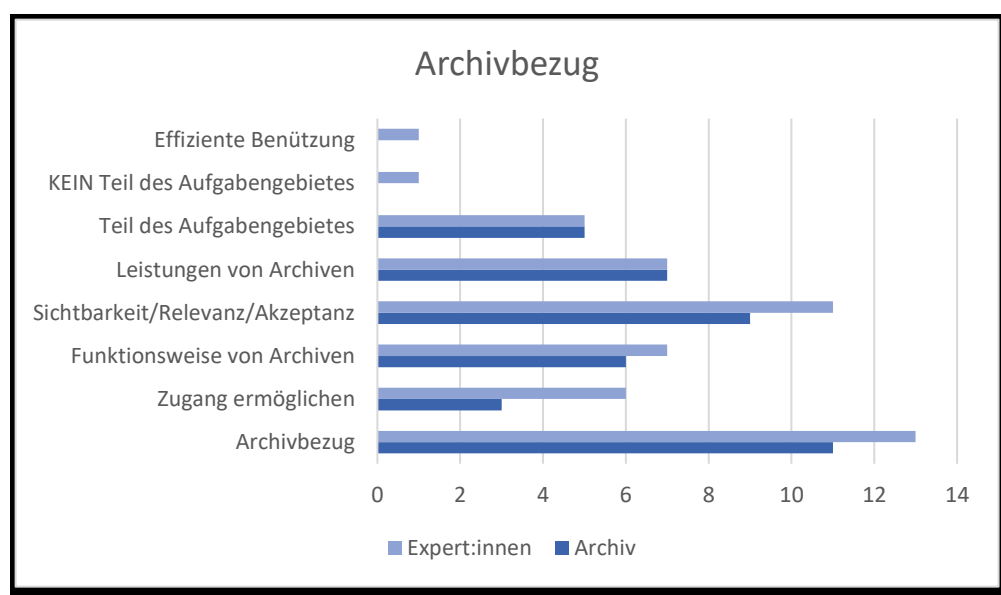


Abbildung 13 - Archivbezogene Gründe für den angegebenen Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit

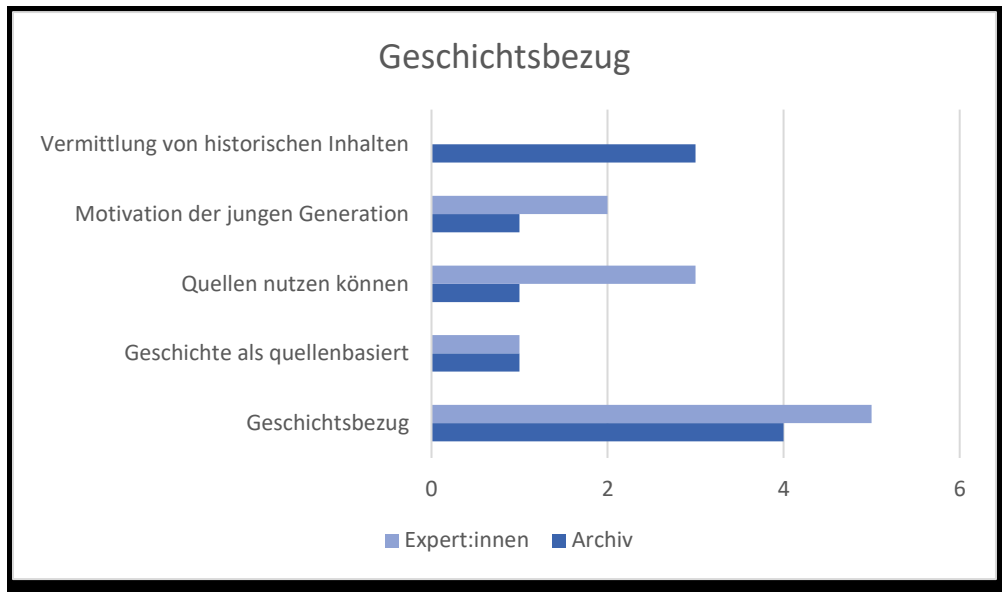


Abbildung 14 - Geschichtsbezogene Gründe für den angegebenen Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit

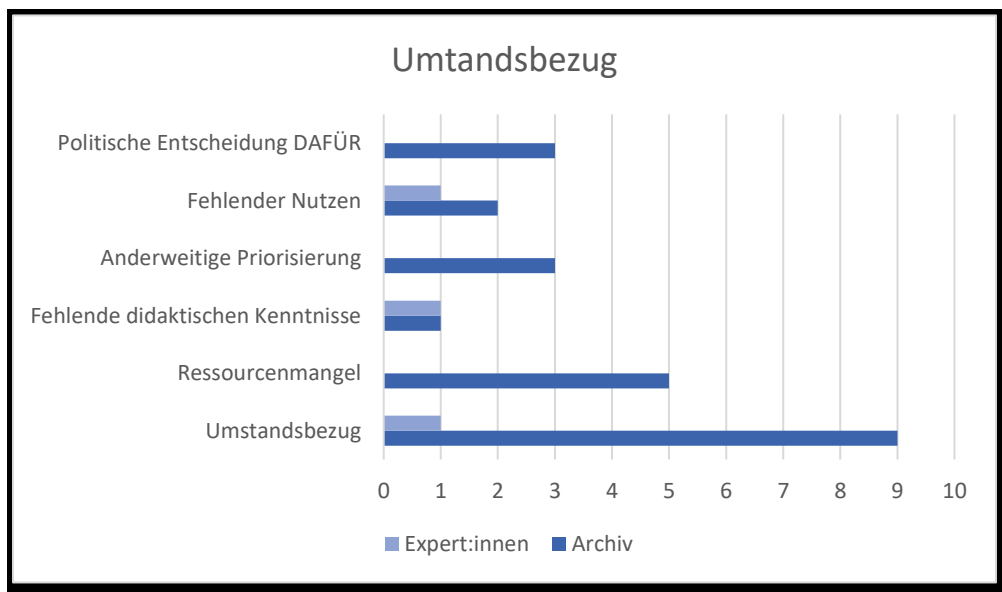


Abbildung 15 - Umtandsbezogene Gründe für den angegeben Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit

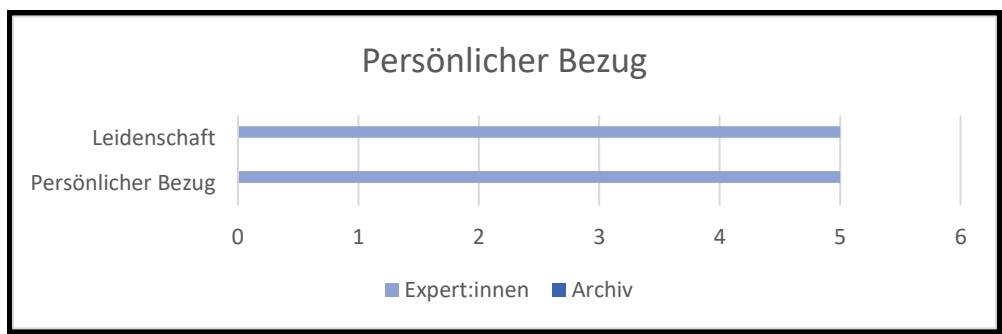


Abbildung 16 - Gründe mit persönlichem Bezug für den angegebene Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit



#### 5.2.1.6 Blick in die Zukunft

Bisher wurde der Fokus des Erkenntnisinteresses daraufgelegt, den Ist-Stand der einzelnen Archive zu erheben. Im letzten Block des Fragebogens soll der Blick jedoch nicht in der Gegenwart verharren, sondern sich auf eine potenzielle Zukunft richten. Hierfür wurde die Frage an die Expert:innen gestellt, ob Interesse an einem Ausbau der archivpädagogischer Tätigkeit bzw. archivischer Bildungsarbeit bestehen würde. Mit 71,4% bekundet eine deutliche Mehrheit ihr Interesse an einem solchen Ausbau, wohingegen die restlichen 28,6% die gestellte Frage – und somit ein Interesse – verneinen. Durch eine Doppelantwort, reduziert sich die Grundgesamtheit der Prozentangaben erneut auf 14 Archive.

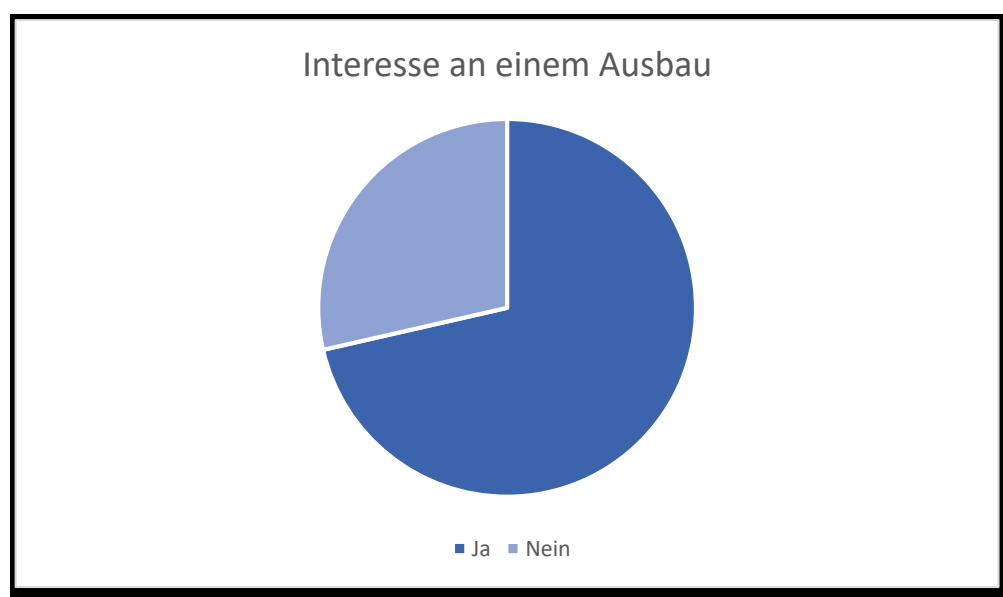


Abbildung 17 - Interessensbekundung an einem Ausbau der archivischen Bildungsarbeit

Zu guter Letzt soll in der Anschlussfrage eruiert werden, welche Voraussetzungen laut den Expert:innen notwendig wären, damit sich eine tiefere Etablierung von Archivpädagogik bzw. archivischer Vermittlungsarbeit in Österreich durchsetzen könnte. Zwölf Archive – und somit 80% der Befragten – geben an, dass ein Ausbau immer auch eine Frage der vorhandenen Ressourcen sei und es hier schlichtweg mehr bräuchte – primär in Hinsicht auf die personellen bzw. zeitlichen Kapazitäten. 40% der Archive geben an, dass sie einerseits einen zentralen, österreichweiten Austausch zu diesem Thema, etwa in Form einer Arbeitsgruppe des Verbands Österreichischer Archivarinnen und Archivare für sinnvoll erachten würden. Andererseits schlagen sie vor, Archivpädagogik bzw. archivische Bildungsarbeit sowohl in der Ausbildung – sei es universitär, über eine Lehre

oder den Grundkurs des VÖA – als Fixpunkt zu verankern, und zusätzlich im Rahmen von Fortbildungen zu professionalisieren. 20% der Archive erachten es für wichtig, dass unter der Berufssparte der Archivar:innen das Bewusstsein für den tatsächlichen Nutzen von archivischer Bildungsarbeit geschaffen wird. Jeweils 13,3% plädieren auf eine Systematisierung der Vermittlungsarbeit, sei dies innerhalb eines Archivs durch ein beständiges Kernteam, oder durch eine zentralere, landes- oder bundesweite Organisation archivübergreifend. Dieselbe Prozentzahl gibt auch eine Thematisierung von Archiven und ihrer Funktion in der Lehre als fundamental an, sowie eine politische Priorisierung – entweder durch die Archivleitung oder den darüberstehenden Strukturen. In Form von einmaligen Nennungen kommt etwa die Involvierung der Medien hinzu, sowie vertiefte Kooperationen mit Hochschulen oder Vereinen. Zu guter Letzt muss – um eine tiefere Etablierung von archivischer Bildungsarbeit zu erreichen – diese schlichtweg als Grundauftrag für jedes Archiv definiert und verstanden werden.

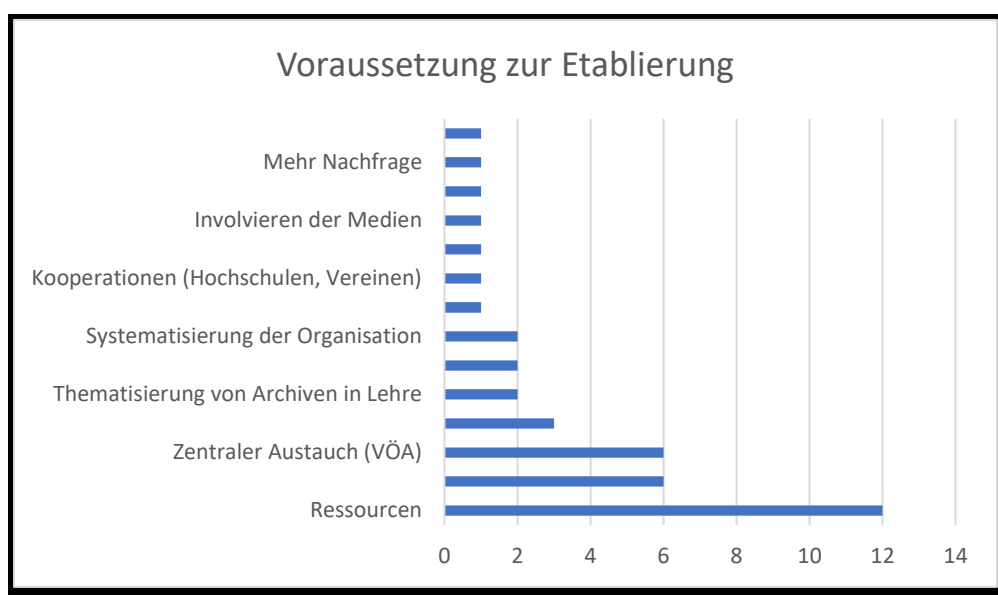


Abbildung 18 - Voraussetzungen für eine tiefere Etablierung von archivischer Bildungsarbeit in Österreichs Archiven

### 5.2.2 Archivpädagogik in Österreichs Archiven

Dieses Kapitel widmet sich der eigentlichen Beantwortung der Fragestellung, mit welcher sich die vorliegende Arbeit befasst. Es werden hier jene Ergebnisse und Erkenntnisse in den Fokus genommen, die sich dezidiert der Archivpädagogik im eigentlichen, definitorischen Sinne zuordnen lassen. Dabei wird auf die explizite Erwähnung der spezifischen Adressat:innengruppe geachtet, ein Beispiel hierfür wären die Antworten „Kooperationsprojekt mit Schulen“, oder „Kinderführungen“. Die Struktur der aufgeschlüsselten Resultate orientiert sich – wie auch schon im vorherigen Kapitel – an der Struktur des erstellten Fragebogens. Aufgrund der Tatsache, dass sich doch der Großteil der Items nicht konkret der Archivpädagogik zuordnen lassen, findet der qualitative Ansatz bei den vorhandenen Antworten den Vorrang. Demnach erfolgt zwar eine Quantifizierung mittels Prozentangaben, die einzelnen Antworten erfahren jedoch – im Vergleich zu den vorangegangenen Ausführungen – eine detailliertere Besprechung.

#### 5.2.2.1 Aktuelle Tätigkeit

40% der Archive haben angegeben, dass sie nicht nur Archivführungen halten, sondern hier explizit Schulen respektive Kinder und Jugendliche als potenzielle Zielgruppe ausgewiesen. Das konkrete Alter variiert, während eines der Archive sich primär auf Schüler:innen ab einem Alter von ca. 14-15 Jahren – dies entspricht der Sekundarstufe II oder auch Oberstufe – fokussiert, empfangen drei der Archive Klassen beginnend im Volksschulalter. Ein Archiv greift hier sogar noch etwas niedriger und hatte bereits Kinder im Vorschulalter bei sich. Während sich die Elemente des Ablaufes einer Führung im Grunde nicht ändern, geschieht jedoch eine Anpassung der Methodik und des Gezeigten auf Basis des Alters und des Erkenntnisinteresses der jeweiligen Gruppe. Wenn etwa eine Oberstufenklasse ins Archiv kommt, welche knapp vor der Themenwahl ihrer potenziellen Vorwissenschaftlichen Arbeit<sup>145</sup> steht, dann liegt das Hauptaugenmerk des Rundganges u.a. auf der Quellenvielfalt der Archivalien, den Recherchemöglichkeiten im Archivbestand sowie der konkreten Benützung. Während sich die Führungen primär auf die Archivräumlichkeiten beschränken, gibt jedoch eines der Archive an, auch die oben

---

<sup>145</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, Säule 1: Abschließende Arbeit (ABA) mit Präsentation und Diskussion, [https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/zentralmatura/srdp\\_ahs/aba.html](https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/zentralmatura/srdp_ahs/aba.html) [3. 8. 2025].

erwähnten Stadtpaziergänge mit Schulklassen durchzuführen. Gleich der Frequenz der allgemeinen Führungen, variiert auch jene für Kinder und Jugendliche. Sie reicht von einem Besuch alle zweieinhalb Jahre bis hin zu drei bis viermal jährlich.

Der Kategorie der Projekte schreiben sich 13,3% der befragten Archive zu. Ein Archiv gibt an, im Rahmen des Projektes „Kinderuniversität“ in einer Zusammenarbeit von Archivar:innen und Restaurator:innen ein Programm erstellt zu haben. Hierbei steht die Restaurierung im Vordergrund, die Kinder werden in die Restaurierwerkstätte geholt und dürfen dort das Arbeitsfeld kennenlernen. Sie entdecken Papierrestaurierung und Prozesse wie Entsäuerung, und dürfen selbst Papieranfaserung ausprobieren. Weitere Projekte sind im Rahmen von Kooperationen mit einzelnen Schulen entstanden. So kam es etwa, dass eine Archivarin durch eine private Verbindung zur Schule von deren Jubiläum erfuhr und aus Interesse in den eigenen Beständen nach Unterlagen zur Schulgeschichte suchte. Sie wurde fündig: zwei Kartons an Archivalien lagen im Depot, unbenutzt und nicht aufgearbeitet. Aus Eigeninitiative nahm sie Kontakt mit der Schule auf um nachzufragen, ob hier Interesse an einer Aufarbeitung zum Jubiläum bestünde. Schlussendlich entstand daraus ein Projekt für eine siebte Klasse, dem sie sich über das gesamte Schuljahr widmete. Die zuständige Lehrkraft entwickelte gemeinsam mit der Archivarin ein Konzept zur Umsetzung, und sie teilten die Unterlagen in zwei Gruppen: eine zur Biographie der Schulgründerin und eine zweite zur Geschichte der Schule, wobei der Fokus auf den frühen, noch nicht aufgearbeiteten Jahren lag. Zu Beginn des Projektes besuchten die Schüler:innen das Archiv, neben einer allgemeinen Tour und einem Rundgang durch den Speicher, wurden hier auch spezifische Archivalien zum Thema Schule hergezeigt. Bei dieser Gelegenheit konnten die Jugendlichen die Originalakten, mit deren Digitalisaten sie in Zukunft arbeiten würden, angreifen und haptisch erfassen. Es folgte die Phase der Bearbeitung, bei welcher die Schüler:innen insbesondere beim Lesen der Schriftstücke Hilfe benötigten, aufgrund der zeitlichen Einordnung waren einige in Kurrentschrift verfasst, der Großteil jedoch bereits mittels Schreibmaschine niedergeschrieben worden. Das Ergebnis des Projektes – die Aufarbeitung der eigenen Schulgeschichte durch die Schüler:innen – wurde beim Schulfest sowohl der restlichen Schüler:innenschaft, dem Lehrkörper als auch Freund:innen und Verwandten präsentiert, wobei den krönenden Abschluss eine Schautafel bildete, die die Beteiligten selbst gestaltet hatten und in der Schule aufgehängt wurde, damit jede:r Vorbeigehende das Produkt dieses Lernprozesses sehen kann. Die zuständige Archivarin reflektiert, dass dieses Projekt sehr zeitintensiv war,

von Seiten der Schule aus, aber auch für sie selbst. Nichtsdestotrotz beschreibt sie es als tolles Projekt, das es geschafft hat, die Lebensrealität der Schüler:innen in den historischen Lernprozess mit einzubinden. Neben der eigenen Schulgeschichte bekundeten die Jugendlichen ihr Interesse zu allgemeinen Aspekten des historischen Alltags, wie etwa die verwendeten Mathematikbücher dieser Zeit, die Inhalte vom Turnunterricht oder das Thema der Mädchenschulen. Die gestaltete Schautafel dient als visuelle Erinnerung an den Arbeitsprozess und hält das Ergebnis des Projektes dauerhaft fest. Darüber hinaus erreichte das Archiv durch dieses Projekt eine gewisse Vermittlungspotenzierung, da die Schüler:innen als Multiplikator:innen fungieren und nicht nur die eigenen Familien Informationen über das Projekt – und somit über noch heute vorhandenen Stellenwert und Relevanz der Archive – erhielten, sondern durch die Präsentation am Schulfest neben den Mitschüler:innen auch deren soziale Kreise. Obwohl dieses Projekt bereits abgeschlossen ist und in dem Sinne nicht mehr aktuell, wird es in dieser Kategorie geführt, da die Angabe gemacht wurde, dass ein solches Projekt auch in Zukunft denkbar wäre – zwar in einer reduzierten Form, aber dennoch wiederholbar.

In einem anderen Beispiel für ein Kooperationsprojekt zwischen Archiv und Schule kam die Initiative seitens der betreffenden Lehrkraft. Diese trat an das Archiv heran, da sie mit ihrer Klasse ein Projekt zum generellen Thema „Kriminalgeschichte“ plant und unterschiedliche Stationen inkludieren möchte. Eine dieser Stationen sollte das Archiv sein, damit einerseits die Schüler:innen die Institution Archiv, seine Funktionen und Aufgaben kennenlernen, andererseits aber auch originales Quellenmaterial haptisch erleben und mit diesem arbeiten konnten. Die zuständige Archivarin konzipierte einen Zwei-Schritte-Plan, wobei sie in der ersten Phase einen Nachmittag mit der Klasse in deren Schulgebäude verbrachte. Der Nachmittag stand unter dem Motto „Geschichte unserer Schrift“ und die Archivarin als Expertin der historischen Hilfswissenschaften brachte den Jugendlichen die Paläographie näher. Um dabei den praktischen Aspekt zu inkludieren, brachte sie zu jeder Phase Quellentexte, wobei die Schüler:innen auch selbst probieren durften, Kurrentschrift zu entziffern. Darüber hinaus brachte die Archivarin einen Gänsefederkiel, einen Griffel und eine Wachstafel mit, welche die Jugendlichen auch verwenden durften. Im zweiten Schritt des Planes begab sich die Klasse ins Archiv. Dort lag der Fokus der Vermittlung nun primär auf der Archivarbeit und im Anschluss wurden die gewünschten Quellen zu Kriminal- respektive Räuberbandenfällen angesehen, welche die Schüler:innen ausarbeiteten. Die Archivarin reflektiert im Nachhinein über das große Interesse und die

enthusiastische Partizipation der Jugendlichen und gibt an, dass auch ihr der Prozess viel Spaß bereitet hat. Auch sie sieht eine Wiederholung des Projektes als durchaus realistisch, die Planung sei schon existent und der dementsprechende Zeitaufwand einer, der von Seiten des Archives aus machbar wäre.

Die nächste Kategorie der aktuellen archivpädagogischen Maßnahmen ist mit dem Titel „Workshops“ benannt – für die Differenzierung zu den Projekten ist erneut die jeweilige Selbstbezeichnung durch die Expert:innen ausschlaggebend. 20% der Archive geben an, in unterschiedlichsten organisatorischen Rahmen Workshops für Kinder und Jugendliche anzubieten. Ein Beispiel hierfür wäre ein solcher, der im Rahmen einer Ausstellung mit dem Fokus auf die „Kunst des Schreibens“ konzipiert und durchgeführt wird. Der Fokus liegt hierbei auf praktischen Aspekten, wie dem Siegelgießen oder Kindern die Möglichkeit zu geben, sich selbstständig mit unterschiedlichsten Werkzeugen an verschiedenen Schriften auszuprobieren. Andere Workshops wiederum befassen sich – ähnlich dem ersten, oben beschriebenen Projekt – mit der Auseinandersetzung der Schüler:innen mit der eigenen Schulgeschichte auf Basis der vorhandenen Archivalien. Hier erfolgt zunächst ein theoretischer Input seitens der Archivar:innen und die vorbereiteten Quellen werden von den Schüler:innen in Gruppen ausgearbeitet. Als Endergebnis werden die Resultate sowohl präsentiert oder in manchen Fällen sogar ein kleiner Dokumentarfilm darüber gedreht. Andere Workshops wiederum befassen sich mit konkreten historischen Themen wie etwa der Zeit des Nationalsozialismus. Neben Schriftstücken dienen insbesondere Fotos als ausdrucksstarkes Medium, dass gemeinsam mit Lehrkraft und Archivar:in reflektiert und v.a. kontextualisiert wird, um gewisse Narrative oder auch spontane Eindrücke von den Quellen infrage zu stellen. Als permanente Schwierigkeit weist die Expertin in ihrer Reflexion die Schwierigkeit des Lesens aus. Neben Kurrent stellt auch die Frakturschrift für die Kinder und Jugendlichen eine Hürde da, die sie nur unter Anleitung überwinden können.

Zu guter Letzt sind als aktuelle Maßnahmen bzw. archivpädagogische Möglichkeiten noch zwei Aspekte zu nennen. Einerseits gibt ein Archiv an, im Rahmen des österreichweiten „Girls Day“<sup>146</sup> Mädchen die Möglichkeit zu geben, den Betrieb hautnah kennenzulernen.

---

<sup>146</sup> Vgl. BUNDESMINISTERIUM FRAUEN, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, Was ist der Girls' Day?, <https://www.bmfwf.gv.at/frauen-und-gleichstellung/gleichstellung-am-arbeitsmarkt/girls-day-und-girls-day-mini/was-ist-der-girls-day.html> [4. 8. 2025].

Andererseits bieten insgesamt zwei Archive ein ähnliches, aber längeres Erlebnis ebenfalls an – im Rahmen der sogenannten Berufspraktischen Tage.

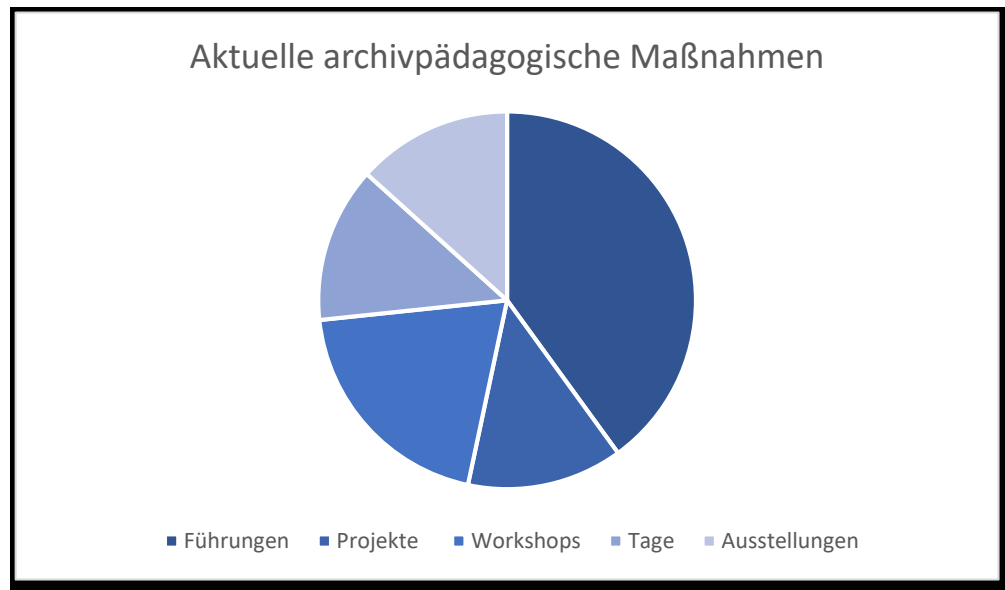


Abbildung 19 - Aktuelle archivpädagogische Tätigkeit

#### 5.2.2.2 Tätigkeiten in der Vergangenheit

Dieses Kapitel beleuchtet jenes archivpädagogische Angebot, welches in der Vergangenheit Durchführung gefunden hat, sich jedoch danach aktiv gegen eine Wiederholung entschieden wurde. Von den acht Archiven, die generell beendete Maßnahmen vorweisen, haben 75% dezidiert Archivpädagogisches beendet, und lediglich 25% anderweitige Vermittlungstätigkeiten. Bei 62,5% der Archive die etwas abgesagt haben, handelt es sich bei den Absagen um Workshops.

So startete ein Archiv etwa den Versuch, Volksschulkinder ins Archiv zu holen, ein Vorhaben, dass medial groß bekannt gemacht wurde und auf starkes Interesse traf. Es wurden sogar Requisiten gebastelt, wie etwa eine Krone oder ein Schwert, um somit den Kindern das Feudalzeitalter illustrieren zu können, schlussendlich wurde dieses Vorhaben jedoch eingestellt, da es sich einerseits als sehr ressourcenintensiv entpuppte, andererseits aber auch lediglich an der Initiative einzelner Mitarbeitender hing.

Auch ein Workshop für ältere Schüler:innen sollte durchgeführt werden. Die Initiationszündung hierfür lieferte eine mediale Berichterstattung über respektlose

Handlungen einzelner Jugendlicher im Rahmen einer Schulexkursion zu einer NS-Gedenkstätte. Die betreffenden Archivar:innen sahen sich in der Position, aufgrund der eigenen Expertise und Möglichkeiten, derartigen Situationen entgegenzuwirken und Aufklärungsarbeit unter den Schüler:innen zu leisten. Sie entwickelten ein Programm und trugen unterschiedlichste Arten an Quellen zusammen, von GAU und GESTAPO-Akten bis hin zu simplen Meldezetteln. Das Ziel, das sie verfolgten, war es, die verschiedenen Bereiche des Lebens in der NS-Zeit zu illustrieren, aber auch insbesondere die Verfolgung bestimmter Menschen aufgrund diverser Motive nachzuzeichnen. Der Lehrkraft wurden vorab Unterlagen zur Vorbereitung zugesandt, damit sie diese bereits im Vorfeld mit den Kindern und Jugendlichen durchgehen konnte. Im Archiv selbst erfolgte eine Art Stationenbetrieb, es waren vier Archivar:innen dafür zuständig, jeweils einen Fall anhand der Quellenlage zu erklären und mit der jeweiligen Kleingruppe zu besprechen. Bei einem der Schriftstücke handelte es sich etwa um einen Entnazifizierungsakt. Diese multiperspektivische Quelle enthielt eine Vielzahl einzelner Schriftstücke, anhand derer den Schüler:innen vermittelt werden sollte, dass es sich bei dem Konstrukt Geschichte nicht um ein simples universelles Narrative handelt, das ihnen vorgelegt wird, sondern vielmehr um eine Reihe gefällter historischer Urteile. Der Zeitaufwand vor Ort in der aktiven Interaktion zwischen Archivar:innen und Schüler:innen belief sich auf zwei Nachmittage im Archiv, wobei darüber hinaus die Lehrkraft zwei bis drei Unterrichtsstunden zur Vorbereitung nutzte, als auch die Archivar:innen in die Planung zusätzliche Zeit investierten. Der betroffene Archivar reflektiert, dass sie zwar seitens der Lehrkraft ein sehr positives Feedback erhalten hatten, es aber schlichtweg einen zu großen Aufwand erforderte, diesen Workshop dauerhaft durchzuführen. Neben der Planungsarbeit waren während des aktiven Stationenbetriebes vier archivische Fachkräfte eingesetzt und auch die Lehrkraft investierte einige ihrer Unterrichtsstunden in dieses Projekt. Dieser Workshop wurde zwar wiederholt, ist jedoch aufgrund der Ressourcenbindung im Laufe der Zeit zum Erliegen gekommen.

Neben den beschriebenen Workshops gab es auch jene, die sich außerhalb des schulischen Rahmens für Kinder und Jugendliche befanden. So kreierten Personen aus Archiv und Restaurierung ein Ferienprogramm für Kinder ab dem Volksschulalter. Dieses beinhaltete eine Präsentation via PowerPoint, mittels welcher eine mittelalterliche Schreibstube illustriert wurde. Sie zeigte den Aufbau respektive das Aussehen einer solchen Schreibstube, einzelne Schritte zur Herstellung von Pergament und das Schreiben mittels



Gänsekielfeder. In einem praktischen Schritt konnten die Kinder selbst Tinte herstellen und mit einer Gänsekielfeder auf einer vorgedruckten Schenkungsurkunde Gutscheine für eventuelle Haushaltstätigkeiten für Familienmitglieder verfassen. Abschließend wurde mit Siegellack und -presse ein Siegel auf die Urkunde gepresst. Auch konnten die Kinder ein kleines Büchlein mit einer Bindung aus Zahnstochern herstellen. Die zuständige Archivarin reflektiert, dass dieser Workshop einige Jahre lang stattgefunden hat, jedoch auf Dauer zu kostenintensiv wurde – grundlegend haben die Teilnehmenden nichts gezahlt – aber auch der Aufwand zu zeitintensiv war und man auch den Störfaktor unkonzentrierter Kinder mitbedenken muss. Im Rahmen der „Lange Nacht der Museen“ entschied sich ein Archiv – erneut in Kooperation mit Restaurator:innen – ebenfalls ein Kinderprogramm zu konzipieren. Dies inkludierte die Gestaltung eines Malbuches und eines Würfelspieles und funktionierte auch gut, es wurde jedoch aufgrund der geringen Nachfrage und des fehlenden hausinternen Interesses abgesetzt.

Während die bisher ausgeführten Projekte in Planung und Durchführung aufwändiger und länger andauernd sind, hat sich eines der Archive darüber hinaus dazu entschieden, keine allgemeinen Führungen mehr für Schulen anzubieten. Als die Vorwissenschaftlichen Arbeiten eingeführt wurden, wurde auch seitens des Archives probiert, vermehrt Schulen ins Haus zu holen, dies wurde jedoch bald wieder eingestellt, da es sich für das Archiv als sehr aufwändig und nicht sehr fruchtbar erwiesen hat und darüber hinaus die Nachfrage schwindend gering war.

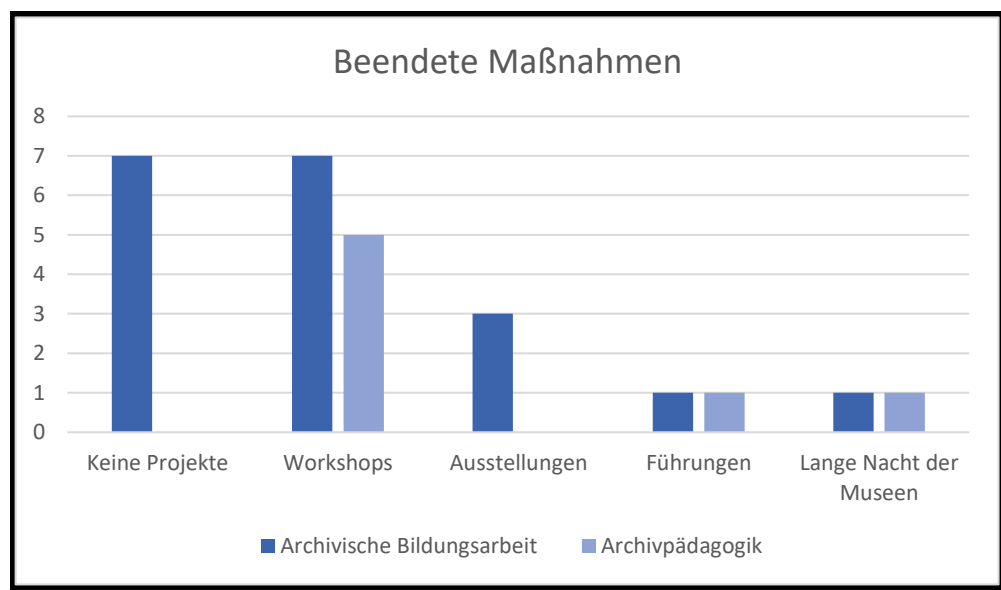


Abbildung 20 - Vergangene Tätigkeiten im archivischen Bildungsbereich sowie in der Archivpädagogik

### 5.2.2.3 Rahmenbedingungen

Da im Themenblock der Ressourcen keine Differenzierung zwischen archivischer Bildungsarbeit und Archivpädagogik gemacht wurde, sind alle Resultate diesbezüglich im vorangehenden Kapitel zu finden.

### 5.2.2.4 Motivation

Die Ergebnisse zur Motivation sind größtenteils – äquivalent zu jenen über die Ressourcen – undifferenziert. Lediglich in einem Fall wurde von einem der Archive eine konkrete Unterscheidung zwischen dem Stellenwert der archivischen Bildungsarbeit und dem der Archivpädagogik gemacht, weshalb sich hier die Prozentangaben nun folgendermaßen verschieben: Mit 42,9% bleibt die Einschätzung „wichtig“ in Führungsposition, während sich jedoch nun die Kategorie „wenig wichtig“ mit 35,7% an zweite Stelle begibt. Die Empfindung als sehr wichtig hat nun nurmehr 21,4% und es gibt weiterhin kein Archiv, dass „nicht wichtig“ angegeben hat. Die vom differenzierenden Archiv ausgewiesene Begründung für die Unterscheidung fällt in die Kategorie des Umstandsbezuges und gibt hier eine negative Kosten-Nutzen-Rechnung archivpädagogischer Tätigkeit für das Archiv an.

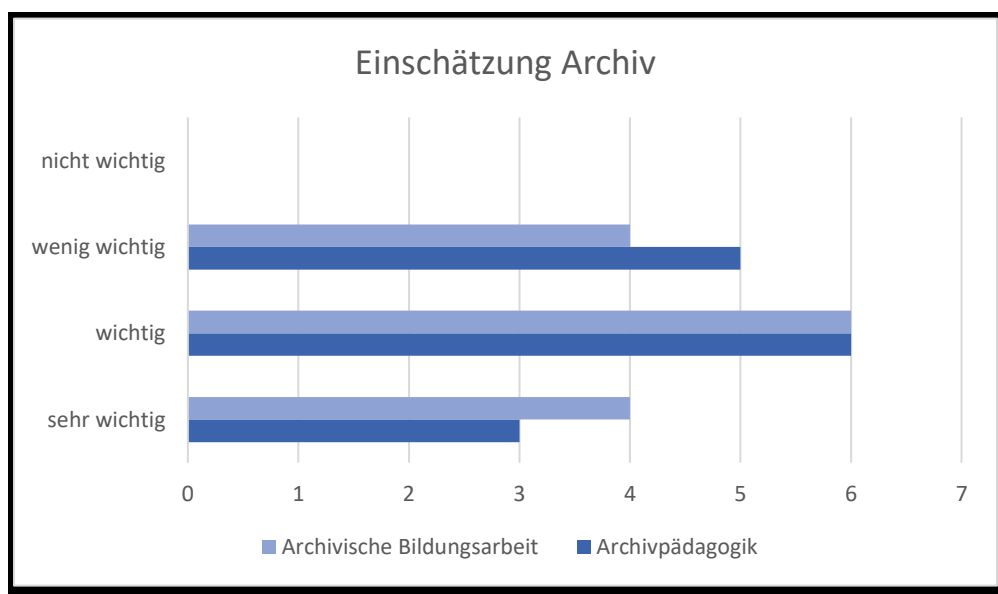


Abbildung 21 - Einschätzung zur Ansicht der Archive in Hinblick auf den Stellenwert von archivischer Bildungsarbeit und Archivpädagogik

#### *5.2.2.5 Blick in die Zukunft*

Da auch hier keine Unterscheidung zwischen archivischer Bildungsarbeit und Archivpädagogik gemacht wurde, sind alle Resultate diesbezüglich im vorangehenden Kapitel zu finden.

#### *5.2.2.6 Sonderfall*

Zum Abschluss der Ergebnisbesprechung soll ein Sonderfall erörtert werden. Bei diesem handelt es sich rein definitorisch nicht um eine archivpädagogische Maßnahme, führt jedoch zu einem solchen Ergebnis und verdient aufgrund seiner Breitenwirksamkeit spezielle Aufmerksamkeit. Es wurde in den Ergebnissen für archivische Bildungsarbeit angeführt, dass einige Archivar:innen an der universitären Lehre beteiligt sind – auch für angehende Lehrkräfte. Während sich die Inhalte dieser Seminare jedoch primär um historische Themen drehen, so gab es einen Fall, bei dem konkret die Fachdidaktik – und eine daraus resultierende Auseinandersetzung mit der Institution Archiv – im Vordergrund steht und als Resultat eine Potenzierung archivpädagogischer Handlungen mit sich zieht. Aus der Initiative einer Gruppe von Archivar:innen entstand eine Zusammenarbeit mit einem Universitätslehrenden der Fachdidaktik für das Fach Geschichte und Politische Bildung. Es erfolgte eine gemeinsame Planung und Gestaltung eines Seminars für Fachdidaktik im Zuge der Lehrer:innenbildung in Kooperation mit sechs Schulen. In jedem Seminar saßen 25 bis 30 Studierende, pro Semester fanden ein bis zwei Seminare statt und dies geschah über neun Jahre hinweg. Von den Vortragenden wurde ein Pool an Quellen vorbereitet, der primär Akten aus den Beständen zum Nationalsozialismus enthielt. In jedem Seminar wurde ein anderer Bereich in den Fokus genommen und die Aufgabe der Studierenden war es, eine Analyse der Quellen mit dem Hauptaugenmerk auf Multiperspektivität und Narrative durchzuführen. Auf Basis dieser durchgeführten Analyse wurden sie in einem weiteren Schritt dazu angehalten, eine dazugehörige Unterrichtsplanung für Schüler:innen zu gestalten. Schlussendlich durften die Studierenden ihre Stundenbilder in den Kooperationsschulen umsetzen und so Realität werden lassen. Dies führte im Grunde zu einer Wissenspotenzierung, während das Seminar per se nicht der Archivpädagogik entspricht, weil es sich bei der Zielgruppe nicht um Kinder und Jugendliche handelt, so führte die Unterweisung und Anleitung der angehenden Lehrkräfte jedoch dazu, dass pro Seminar um die 150 Schüler:innen sich nicht nur mit Originalquellen auseinandersetzten, sondern im weitesten Sinne auch mit der Institution Archiv, seiner

Funktion und Aufgaben. Auch das Thema der Ressourcen war in diesem Fall für das betroffene Archiv nebensächlich, weil die Finanzierung extern über die Universität lief. Zu einem Ende kamen die Fachdidaktik-Seminare einerseits mit dem Weggang des universitären Kooperationspartner, andererseits aber auch durch die COVID-19 Pandemie, da es laut des zuständigen Archivars von der direkten Arbeit mit den Archivalien lebte und somit nicht online durchführbar war. Er reflektiert des Weiteren, dass die Seminare unter den Studierenden einen großen Anklang gefunden haben und er auch den Eindruck von großer Freude erhalten hat. Darüber hinaus ist dieses Projekt sowohl bei dem Archivträger, als auch bei politischen Akteur:innen – auch aus dem Bildungsbereich – sehr positiv angenommen worden. Er unterstreicht, dass dieses Projekt nicht nur im Bereich der Lehrer:innenbildung etwas bewirkt hat, sondern sie darüber hinaus öffentlichkeitswirksam waren und *„[...] als Archiv auch etwas liefern konnten, was der Gesellschaft ganz offensichtlich und konkret dient.“*<sup>147</sup>

---

<sup>147</sup> Ina SCHOTZKO, Expert:innen-Interview zur Archivpädagogik in Österreich, Interview mit ARCHIV O, Z584-586.

## 6 Diskussion

Als erste systematische Erhebung der Tätigkeit der öffentlichen Archive Österreichs im Bereich der archivischen Bildungsarbeit mit besonderem Fokus auf die Archivpädagogik gewährt diese Arbeit einen Einblick in das genannte Feld, hat aber auch gewisse Limitationen, die besprochen werden müssen.

Wenn man sich dem Studiendesign widmet, so ist zu sagen, dass aufgrund der Auswahl der Stichprobe bzw. der untersuchten Population, der institutionellen Gegebenheiten und der fehlenden personellen Kapazitäten vier der Landeshauptstadtarchive aus dem Pool fallen und somit nicht in die Studie integriert werden konnten.

Mit der Intention, eine größtmögliche Fülle an Informationen zu erlangen, wurde als Medium der Erhebung sowohl ein Fragebogen erstellt, als auch Expert:innen-Interviews geführt. Während die Rücklaufquote der Fragebögen bei 100% liegt, wurden insgesamt elf Interviews geführt. Dies zieht die Problematik mit sich, dass die Antworten der einzelnen Archive hinsichtlich ihres Umfangs und Informationsgehaltes stark divergieren, und somit auch die Auswertung auf dieser ungleichen Gewichtung beruht. Hinzu kommt, dass die Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, nicht immer auch dieselben waren, die sich als Expert:in fürs Interview zur Verfügung gestellt haben. Aus dieser Situation resultieren Diskrepanzen in den Aussagen. Die meisten Widersprüchlichkeiten konnten bereinigt werden. Ein Beispiel hierfür wäre die Angabe im Fragebogen, dass es keine vergangenen, beendeten Maßnahmen zur archivischen Bildungsarbeit gäbe, im Interview jedoch von ebensolchen berichtet wird. In Fällen, wo eine solche eindeutige Bereinigung nicht möglich war, wurde die Situation bei der Darstellung der Ergebnisse explizit ausgewiesen und näher erläutert. Dies führt direkt zum nächsten Punkt, der hier angesprochen werden muss. Alle Ergebnisse dieser Arbeit basieren auf den eigenen Aussagen der Expert:innen der jeweiligen Archive, demnach sind potenzielle Lücken ebenfalls darauf zurückzuführen.

Der abschließende Punkt der Diskussion zu den Limitationen dieser Forschung wurde bereits zu Beginn der Ergebnisausführungen angesprochen. Aufgrund der aus der Literatur hervorgehenden, eindeutigen Definition des Begriffs Archivpädagogik wurde auf eine Angabe in den Fragebögen verzichtet. Dies zieht die Konsequenz nach sich, dass der Großteil der gesammelten Daten auf archivische Bildungsarbeit generell zurückzuführen ist, also unterschiedlichste Adressat:innen umfasst, jedoch nur ein Bruchteil dessen konkret

auf Archivpädagogik. Einerseits ist diese Situation für die eigentliche Aufgabenstellung der vorliegenden Untersuchung – der Eruierung des Status Quo der Archivpädagogik – suboptimal, da so die Mehrheit der Antworten für eine Beantwortung als unbrauchbar erscheint. Andererseits erscheint dieser Umstand per se schon aussagekräftig über die derzeitige Etablierung von Archivpädagogik in der Archivlandschaft Österreichs und über den (fehlenden) wissenschaftlichen Diskurs dazu.

Nachdem nun die Limitationen dieser Studie besprochen wurden, folgt eine Ausführung über ihre Leistung. Insgesamt konnten in den befragten Archiven 33 unterschiedliche Angebote für archivische Bildungsarbeit festgestellt werden. Die etablierteste Methode ist jene der Führungen. Mit unterschiedlichen Zielgruppen im Fokus können ähnliche Abläufe, aber auch thematische Variationen festgestellt werden. Abseits davon gibt es eine große Vielfalt sowohl in der Anzahl der Maßnahmen pro Archiv, als auch in den jeweiligen Ausprägungen. Sie reichen von Projekten, Workshops und Tagesaktionen über Tagungen, Ausstellungen und Publikationen bis hin zu Online-Angeboten und offiziellen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Während auch die Adressat:innen unterschiedlichster Natur sind und von Studierenden, über Allgemeininteressierte bis hin zu Vereinen reichen, so erscheint den Archiven jene Zielgruppe der Mitarbeitenden von Provenienzstellen als besonders wichtig. Im Vergleich zu den aktuellen Tätigkeiten sind die Angaben zu beendeten Maßnahmen geringer, knapp über die Hälfte der Archive hat im Laufe der Zeit Aktionen aufgegeben. Diese Beendigungen lassen sich in jedem Fall in Verbindung zu einer vorhandenen Ressourcenknappheit und einer daraus resultierenden anderweitigen Priorisierung archivischer Kernaufgaben setzen. Aber auch eine kleiner werdende Nachfrage und ein abnehmendes Interesse seitens der durchführenden Archivar:innen – insbesondere im Kontext ihrer weiteren Arbeitsfelder – sind festzustellen. Ein Blick auf die künftigen Pläne für archivische Bildungsarbeit zeigt, dass ein Großteil diesbezüglich primär die Weiterführung der bisherigen Tätigkeit priorisiert. Jene, die darüber hinausgehen, legen den Fokus auf das Thema der Fortbildungen, insbesondere auf jene der aktenbildenden Stellen. Hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Ressourcen sind vier Arten zu unterscheiden: die personelle, räumliche, finanzielle und technische Ressource. Diese sind in unterschiedlichen Ausprägungen vorhanden, zu beachten ist jedoch vielmehr, dass 60% der Archive keine zusätzlichen Ressourcen für archivische Bildungsarbeit stellen, demnach die Initiative und Durchführung während des laufenden Betriebs zusätzlich zum eigenen Aufgabengebiet zu erledigen ist. Diese Subsumierung in den Arbeitszeiten der

einzelnen Mitarbeitenden sowie die Fluktuation der Nachfrage macht es für viele Archive unmöglich, den zeitlichen Aufwand einzuschätzen, den ihre Vermittlungsarbeit benötigt. Bei jenen, die eine Schätzung vornehmen können, liegt der Großteil der Zeit zwischen zwei und vier Stunden wöchentlich und bei 20% sogar über vier Stunden, wohingegen 6,7% unter zwei bleiben. Die Personen, die für die Bildungsarbeit zuständig sind, weisen meist eine fachliche und/oder archivische Ausbildung auf, lediglich in 20% der Archive sind sie darüber hinaus mit einer pädagogischen Ausbildung in Berührung gekommen. Das Ausmaß dieser „Berührung“ divergiert stark und reicht von einem Beginn und Abbruch des Lehramtstudiums bis hin zu jahrelanger Berufserfahrung im Bildungssektor. Besonders aussagekräftig – insbesondere in Bezug auf das, eingangs angeführte Zitat – ist die Einschätzung der Archive über den Stellenwert der archivischen Bildungsarbeit. Gleich ob in Bezug auf die wahrgenommene Position des Archivs oder der eigenen Meinung, der am häufigsten genannte Wert ist jener, der sie als „wichtig“ einstuft. Darüber hinaus ist es bemerkenswert, dass in keinem Fall die Zuschreibung „nicht wichtig“ angegeben wurde. Die Begründungen sind vielfältiger Natur, die meisten Argumente heben den Vorteil für das Archiv selbst hervor – etwa die Kommunikation der Relevanz und der daraus resultierenden Steigerung der Akzeptanz. Aber auch schlichtweg die Vermittlung historischer Inhalte oder die Leidenschaft für die Bildungsarbeit werden hier genannt. In jedem Archiv schimmert im selben Atemzug fortwährend das Thema der Ressourcenknappheit durch. Nichtsdestotrotz ist mit guten 71% ein klares Interesse der Archive an einem Ausbau der archivischen Bildungsarbeit gegeben. Um eine potenzielle Zukunftsvision zu kreieren, wurde auf Basis dieses Interesses eine Reihe an Vorschlägen gesammelt, um eine tiefere Etablierung der Vermittlungsarbeit zu ermöglichen. Hier wird allen voran das Thema der Ressourcen – respektive eine Gewinnung ebendieser – angesprochen, aber auch eine Professionalisierung des Bereichs durch Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten, sowie der Wunsch nach einem zentralen Wissensaustausch – etwa über den VÖA – geäußert.

Aus dem Versäumnis der Definitionsangabe bei der Datenerhebung resultiert ein aussagekräftiger – wenn auch für das eigentliche Erkenntnisinteresse unvorteilhafter – Befund: Der Terminus der Archivpädagogik ist nicht unter den dafür zuständigen Personen etabliert. Nichtsdestotrotz konnten einige archivpädagogische Tätigkeiten festgestellt werden, die alterstechnisch von Kindern im Vorschulalter bis hin zu angehenden Maturant:innen konzipiert sind. Neben Maßnahmen wie Führungen werden primär

Workshops und Projekte, aber auch Tagesaktionen und Ausstellungen an sie gerichtet. Während letztere eher allgemeiner Natur sind und eine zeitlich stärkere Begrenzung erfahren, erlauben Projekte und Workshops einen intensiveren Austausch zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und dem Archiv. Diese entstehen primär aus der Kooperation mit Schulen heraus und widmen sich verschiedenen historischen Aspekten des Geschichteunterrichts oder ermöglichen den Schüler:innen die Aufarbeitung der eigenen Schulgeschichte. Sowohl die aktuelle archivpädagogische Tätigkeit als auch vergangene Maßnahmen in dieser Richtung zeigen, dass diese als zeitintensiv – ressourcenzehrend – empfunden werden, da sie methodisch in der Planung und in der Umsetzung aufwändiger sind, als für andere Zielgruppen, und auch von Seiten der Lehrperson Vorbereitungszeit eingeplant werden muss. Einen Sonderfall, der aufgrund seiner Reichweite Beachtung findet, bildet die Ausbildung angehender Lehrkräfte im Zuge ihres Studiums und daraus resultierend eine Art der Archivpädagogik „aus zweiter Hand“ mit hohem Potenzierungsfaktor.

Während Ausprägung, Umfang und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Archivpädagogik in Österreich bei weitem geringer sind, also etwa jene in Deutschland, so deckt sich jedoch der Befund der Ressourcengebundenheit und Priorisierungsabhängigkeit. Da archivische Bildungsarbeit durchwegs als wichtig eingestuft wird, bedarf es für ihre tiefere Etablierung einer eingehenden Betrachtung der von den Expert:innen gegebenen Vorschläge. Diese decken sich im Grunde mit neueren Tendenzen aus Deutschland, die aufgrund des heterogenen Angebotes darauf plädieren, archivpädagogische Pakete aus ihrer Kodependenz mit Ressourcen und Prioritätensetzungen zu lösen und Kooperationen zwischen Archiven und Bildungsseite anzustreben.<sup>148</sup>

---

<sup>148</sup> Vgl. PILGER, Editorial (wie Anm. 6), S. 101.; SCHALLER, Anspruch und Wirklichkeit (wie Anm. 89) S. 103.



## 7 Fazit und Ausblick

„Die Sehnsucht des archivischen Mauerblümchens nach Außenwirkung ist keine Erscheinung unserer Tage.“<sup>149</sup> Diesem gut zehn Jahre alten Befund kann auf Basis der vorliegenden, systematischen Erhebung der Tätigkeit von Österreichs öffentlichen Archiven im Bereich der archivischen Bildung widersprochen werden. Zu Beginn der Arbeit werden Archive als Gedächtnisse der Gesellschaft, Speicher kultureller und administrativer Strukturen sowie Grundpfeiler der Informationsfreiheit festgemacht, als Orte inhärenter gesellschaftlicher Relevanz, deren Zweck sich erst durch die Benützung der dort gelagerten Archivalien erfüllt. Durch den Wissensgewinn, der mit der Nutzung des Archivguts einhergeht, kann das Archiv als Ort des Lernens bezeichnet werden. Besagte Benützung findet nicht nur durch geschultes Fachpersonal – also Archivar:innen – statt, sondern kann auch durch ungeschulte Personen erfolgen. Archivische Öffentlichkeitsarbeit ist dabei fundamental, dies zu ermöglichen und ein Teil von ihr ist Bildungsarbeit. Daher kann gesagt werden, dass das Archiv ebenso ein Ort des Lehrens ist. Historische Bildungsarbeit ist kompetenzorientiert ausgerichtet und die Auswahl des archivischen Angebots in diesem Bereich hängt von einer Reihe an Faktoren ab, die es bei der Konzeption zu bedenken gilt. Wenn die archivische Bildungsarbeit auf ein spezifisches Publikum ausgelegt wird – auf Kinder und Jugendliche bzw. Schüler:innen – so spricht man terminologisch von Archivpädagogik. Ihr Ziel ist es, die kritische Auseinandersetzung mit Geschichtsbildung und -bildern zu unterstützen, sowie die daraus resultierende Entwicklung eines differenzierten und multiperspektivischen Bewusstseins für Geschichte zu fördern. Das Archiv als (außerschulischer) Lernort hat einen positiven Effekt auf den Lernprozess, so kommt es etwa zu einer Steigerung der Motivation durch haptisches Erleben, Förderung von kognitiven Verknüpfungen durch die Verbindung mit der eigenen Lebensrealität und durch den Einblick in den Archivalltag zu einer Förderung des Bewusstseins über den Prozess der Geschichtsbildung. Doch auch Archive ziehen Vorteile aus der Archivpädagogik, denn neben der ureigenen Zweckerfüllung, die durch die Benützung gewährleistet wird, gewinnt das Archiv an Sichtbarkeit und hat die Möglichkeit zur Imagepflege. Neben einer Verminderung der „Schwellenangst“, fungieren Kinder und

---

<sup>149</sup> HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte (wie Anm. 9) S. 448.

Jugendliche als Wissensmultiplikator:innen und in einem weiteren Schritt wird eine potenzielle intergenerationelle Forschung begünstigt.

Mit einer Summe von insgesamt 33 unterschiedlichen Maßnahmen in allen befragten Archiven, die von Projekten, Workshops und Tagesaktionen über Tagungen, Ausstellungen und Publikationen bis hin zu Online-Angeboten und offiziellen Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten reichen, kann gesagt werden, dass Bildungsarbeit in Österreichs öffentlichen Archiven betrieben wird – und diese somit außenwirksam agieren. Während die allgemeine Bildungsarbeit etabliert und auch ein grundlegendes Interesse an einem Ausbau vorhanden ist, hat die Archivpädagogik als Subdisziplin diesbezüglich noch einen längeren Weg in Österreich vor sich, wobei weitreichenden Einzelinitiativen eine wertvolle Basis bilden. Die Hürde, die es hierfür zu überwinden gilt, wäre allen voran der Aspekt der Ressourcen. Neben einer potenziellen Generierung von ebendiesen Ressourcen durch Kooperationen mit dem Bildungsbereich, ist auch der von Expert:innen angesprochene Punkt der Systematisierung in den Blick zu nehmen, um einen effizienten Einsatz der vorhandenen Mittel zu koordinieren und in einem weiteren Schritt durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung die Professionalisierung von Archivpädagogik zu fördern.

Die vorliegende Forschung liefert eine erste systematisch erschlossene Basis zur archivischen Bildungsarbeit und zur archivpädagogischen Tätigkeit in Österreichs öffentlichen Archiven. Obgleich mit Limitationen versehen, bietet sie einen soliden Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen. Diese können allgemein in die Richtung der Vermittlungsarbeit führen und ihre Initiative, Planung und Organisation archivintern eruieren, oder aber – mit Angabe einer genauen Definition – das Thema der Archivpädagogik schärfer in den Fokus nehmen. Auch kann ein möglicher Schwerpunkt auf die fachdidaktische Seite gesetzt, und auf Basis der hier gelieferten Erkenntnisse ein Programm entwickelt werden, welches die Schwierigkeiten der Archive versucht, miteinzubeziehen.

Der Wunsch nach archivarischer Außenwirksamkeit besteht, die archivische Bildungsarbeit ist in den öffentlichen Archiven etabliert und das Feld der Archivpädagogik in Österreich ist grundlegend existent. Beiden fehlt es an wissenschaftlicher Auseinandersetzung sowie Systematisierung, ein Umstand, der potenzielle Wege in eine neue Richtung eröffnet.

# Bibliographie

## Forschungsliteratur

ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Zur historisch-politischen Bildungsarbeit an den Archiven. Eine Standortbestimmung des Arbeitskreises „Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit“ im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) (Fulda 2017).

ASPELMEIER, Jens, "Geschichte selber erkunden". Geschichtsdidaktische Überlegungen zu Chancen und Grenzen Historischen Lernens im und mit dem Archive. *Der Archivar* 72/2 (2019) 105–107.

ASPELMEIER, Jens–BECK, Wolfhart–ERDMANN, Philipp, Archiv.macht.Demokratie. Demokratiebildung durch forschend-entdeckendes Lernen im Archiv. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 73/5/6 (2022) 245–259.

BECK, Wolfhart, Historischer Lernort Archiv (Kleine Reihe Geschichte. Didaktik und Methodik., Frankfurt am Main 2023).

BECK, Wolfhart–FIEDLER, Heike–RUDNIK, Martina, Viele Wege führen in die Geschichte. Archivpädagogische Zugänge im Landesarchiv NRW. *Der Archivar* 72/2 (2019) 108–112.

BERNHARDT, Markus–GAUTSCHI, Peter–MAYER, Ulrich, Historisches Lernen angesichts neuer Kerncurricula. Von Bildungsstandards und Inhaltsfeldern zur Themenbestimmung und Unterrichtsplanung im Geschichtsunterricht (Wiesbaden 2011).

BOOMS, Hans, Öffentlichkeitsarbeit der Archive. Voraussetzungen und Möglichkeiten. Vortrag des 45. Deutschen Archivtages. *Der Archivar* 23 (1970) 15–32.

BROCKHOFF, Evelyn, Attraktive Geschichtsvermittlung als archivisches Marketing. *Der Archivar* 63/3 (2010) 277–284.

COOK, Terry, The Archive(s) Is a Foreign Country: Historians, Archivists, and the Changing Archival Landscape. *The Canadian Historical Review* 90/3 (2009) 497–534.

DÖRING, Nina, Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (Berlin, 6, 2023).

DUFF, Wendy–YAKEL, Elizabeth, Archival Interaction, in: Currents of Archival Thinking, hg. von Heather MACNEIL–Terry EASTWOOD (Santa Barbara 2017).

DURANTI, Luciana, The Right to Be Remembered and the Duty to Memorialize. The Role of Archives in an Increasingly Networked Society, in: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter, hg. von Elisabeth SCHÖGGL-

ERNST–Thomas STOCKINGER–Jakob WÜHRER (Veröffentlichung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71, 2019) 31–38.

EGLOFF, Gregor, Historische Bildungsarbeit im Archiv. *Arbido* 15/11 (2000) 14–15.

GAUTSCHI, Peter, Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise (Schwalbach/Ts, 3, 2015).

GILLNER, Bastian, Archive im digitalen Nutzerkontakt. Virtuelle Lesesäle, soziale Medien und mentale Veränderungszwänge. *Der Archivar* 66/4 (2013) 406–415.

GLAUERT, Mario, Was ist ein erfolgreiches Archiv?, in: Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtturm im Informationszeitalter, hg. von Elisabeth SCHÖGGL-ERNST–Thomas STOCKINGER–Jakob WÜHRER (Veröffentlichung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71, 2019) 71, 257–268.

GROSCHKE-BULLA, Andrea, Kommunikationsstrategien für Archive. Interne und externe Öffentlichkeitsarbeit. *Unsere Archive: Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 59 (2014) 4–27.

HEAD, Randolph C., Making Archives in Early Modern Europe. Proof, Information, and Political Record-Keeping, 1400–1700 (Cambridge 2019).

HEYL, Matthias, Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionalität und Kontroversität in der Gedenkstättenpädagogik als Teil historisch-politischer Bildung, in: Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und Geschichtskulturelle Perspektiven, hg. von Juliane BRAUER (Göttingen 2013) 249–269.

HOCHEDLINGER, Michael, Österreichische Archivgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Papierzeitalters (Historische Hilfswissenschaften 5, Wien 2013).

HOFFROGGE, Jan Matthias, Quellen für die Schule nutzbar machen. Didaktische Potenziale der Archive. *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 100 (2024) 57–61.

JEISMANN, Karl-Ernst, Geschichte und Bildung. (Beiträge zur Geschichtsdidaktik und zur Historischen Bildungsforschung, Paderborn 2000).

KARPA, Dietrich–OVERWIEN, Bernd–PLESSOW, Oliver, Zur Einführung, in: Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung, hg. von DIES. (Erfahrungsorientierter Politikunterricht 8, Immenhausen bei Kassel 2015) 7–8.

KÖRBER, Andreas, Kompetenzmodelle in der Geschichtsdidaktik, in: Handbuch Geschichts- und Politikdidaktik, hg. von Georg WEIBENO–Béatrice ZIEGLER (Wiesbaden 2022) 3–16.

LANDESARCHIV NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.), Neue Entwicklungen in der Archivpädagogik. *ARCHIV. theorie&praxis* 77/4 (2024).

LANDESARCHIV NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.), Neue Tendenzen in der Archivpädagogik. *ARCHIV. theorie&praxis* 72/2 (2019).

LANGE, Thomas–LUX, Thomas, Historisches Lernen im Archiv (Schwalbach/Ts 2004).

MAYRING, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Basel, 13, 2022).

MCCAUSLAND, Sigrid, Archival Public Programming, in: Currents of Archival Thinking, hg. von Heather MACNEIL–Terry EASTWOOD (Santa Barbara 2017).

MÜLLER, Philipp, Zur Geschichte der Archivbenutzung und ihrer Regulierung im 19. Jahrhundert. *Der Archivar* 65 (2012) 153–159.

MURKEN, Jens, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit (Bielefeld 2020).

PEGEON, Annick, Le service éducatif des Archives nationales. Une équipe au service de la transmission des savoirs. *La Gazette des archives* 3/239 (2015) 31–44.

PÉTILLAT, Christine–GUIGUENO BRIGITTE, Les activités éducatives dans les services d'archives (Paris 2016).

PILGER, Kathrin, Editorial. *Der Archivar* 72/2 (2019) 101.

PLESSOW, Oliver, "Außerschulisch". Zur Bedeutung eines Begriffs aus geschichtsdidaktischer Sicht., in: Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung, hg. von Dietrich KARPA–Bernd OVERWIEN–Oliver PLESSOW (Erfahrungsorientierter Politikunterricht 8, Immenhausen bei Kassel 2015) 17–32.

RUHNAU, Sabine, Aufgaben- und Funktionsbereiche eines Archivs, in: Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichungen zur Bestandserhaltung in Archiven, hg. von Mario GLAUERT–Sabine RUHNAU (Potsdam 2005) 13–28.

SAUER, Michael, Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik (Leipzig, 13, 2018).

SCHALLER, Annekatriin, Anspruch und Wirklichkeit. Archivpädagogik in Deutschland heute. *Der Archivar* 72/2 (2019) 102–104.

STROPP, Sabine, Marketing im Archiv. Ein Denken vom Markt her. *Der Archivar* 63/3 (2010) 261–266.

STROPP, Sabine, Öffentlichkeitsarbeit. Eine konzeptionelle Herangehensweise. (2018)

WEHLING, Hans-Georg, Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch, in: Das Konsensproblem in der politischen Bildung, hg. von SCHIELE SIEGFRIED–Herbert SCHNEIDER (Stuttgart 1977) 173–184.

WÜRFEL, Maria, Erlebniswelt Archiv. Eine pädagogische Handreichung (Stuttgart 2000).

YALE, Elizabeth, The History of Archives. The State of the Discipline. *Book History* 18 (2015) 332–359.

## Online-Quellen

ARBEITSKREIS ARCHIVPÄDAGOGIK UND HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM VERBAND DEUTSCHER ARCHIVARINNEN UND ARCHIVARE, Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit, <https://www.vda.archiv.net/archivpaedagogen/startseite.html> [4. 8.2025].

BUNDESKONFERENZ DER KOMMUNALARCHIVE BEIM DEUTSCHEN STÄDTETAG, Historische Bildungsarbeit als integraler Bestandteil der Aufgaben des Kommunalarchivs. Positionspapier (Konstanz 2005), <https://www.bundeskonzferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/historische-bildungs-und-oeffentlichkeitsarbeit.html> [4. 8.2025].

BUNDESKONFERENZ DER KOMMUNALARCHIVE BEIM DEUTSCHEN STÄDTETAG, Handreichung zur Historischen Bildungsarbeit (2012), <https://www.bundeskonzferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/historische-bildungs-und-oeffentlichkeitsarbeit.html> [4. 8.2025].

BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, Lehrpläne, <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp.html> [4. 8. 2025].

BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, Säule 1: Abschließende Arbeit (ABA) mit Präsentation und Diskussion, [https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/zentralmatura/srdp\\_ahs/aba.html](https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/zentralmatura/srdp_ahs/aba.html) [4. 8.2025].

BUNDESMINISTERIUM FRAUEN, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, Was ist der Girls' Day?, <https://www.bmfwf.gv.at/frauen-und-gleichstellung/gleichstellung-am-arbeitsmarkt/girls-day-und-girls-day-mini/was-ist-der-girls-day.html> [4. 8.2025].

FRANCEARCHIVES. PORTAIL NATIONAL DES ARCHIVES, Historique et missions des services éducatifs et pédagogiques, <https://francearchives.gouv.fr/fr/article/81983156> [4.8.2025].

INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, Code of Ethics (1996), <https://www.ica.org/resource/ica-code-of-ethics/> [4. 8.2025].

INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, The Universal Declaration on Archives (Oslo 2010), <https://www.ica.org/resource/universal-declaration-on-archives-uda/> [4. 8.2025].

INTERNATIONAL COUNCIL ON ARCHIVES, International Council on Archives Constitution (2021/2022), <https://www.ica.org/resource/ica-constitution/> [4. 8.2025].

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE, Missions des personnels enseignants au sein des services éducatifs des institutions culturelles (15, 2010), <https://www.education.gouv.fr/bo/2010/15/mene1006823c.htm> [4. 8.2025].

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE. DIRECTION DES ARCHIVES DE FRANCE, "Circulaire ayant pour objet le service éducatif ", vom 05.11.1951 P/AD/51-26/3, [https://francearchives.gouv.fr/fr/file/9f142bde1d41d771c488cd1f9ba8b90fa2ce8ed5/Circulaire\\_services\\_educatifs\\_1951.pdf](https://francearchives.gouv.fr/fr/file/9f142bde1d41d771c488cd1f9ba8b90fa2ce8ed5/Circulaire_services_educatifs_1951.pdf) [4. 8. 2025].

NATIONAL RECORDS OF SCOTLAND, Learning and events, <https://www.nrscotland.gov.uk/learning-and-events/> [4.8.2025].

THE NATIONAL ARCHIVES, Education and Outreach. Online resources and taught sessions, <https://www.nationalarchives.gov.uk/education/> [4. 8.2025].

THE NATIONAL ARCHIVES, Our long-term vision, <https://www.nationalarchives.gov.uk/about/our-role/plans-policies-performance-and-projects/our-plans/archives-for-everyone/our-long-term-vision/> [4. 8.2025].

THE NATIONAL ARCHIVES, Strategic plan: Archives for Everyone, <https://www.nationalarchives.gov.uk/about/our-role/plans-policies-performance-and-projects/our-plans/archives-for-everyone/> [4. 8.2025].

THE NATIONAL ARCHIVES, Strategic priorities 2023-27, <https://www.nationalarchives.gov.uk/about/our-role/plans-policies-performance-and-projects/our-plans/archives-for-everyone/strategic-priorities-2023-27/> [4. 8.2025].

UNIVERSITÄT ZÜRICH, Archivpädagogik – wozu, warum, für wen?, <https://www.adfontes.uzh.ch/tutorium/dokumente-finden/archivpaedagogik-wozu-warum-fuer-wen> [4. 8.2025].

## Rechtsquellen

STF.: BGBl. NR. 88/1985, idgF.: Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen.

STF.: BGBl. NR. 134/1963, idgF.: Lehrplan der Volksschule.

STF.: BGBl. I NR. 162/1999, idgF.: Bundesgesetz über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von Archivgut des Bundes (Bundesarchivgesetz)

STF.: BGBl. II NR. 185/2012, idgF.: Lehrpläne der Mittelschulen.

STF.: BGBl. II NR. 367/2002, idgF.: Verordnung des Bundeskanzlers über die Kennzeichnung, Anbietung und Archivierung von Schriftgut des Bundes (Bundesarchivgutverordnung)

STF.: LGBL. 5400-0, idgF.: NÖ Archivgesetz (NÖ AG).

STF.: LGBL. NR. 1/2016, idgF.: Archivgesetz.

STF.: LGBL. NR. 40/1997, idgF.: Gesetz vom 30. Jänner 1997, mit dem das Kärntner Landesarchiv als Anstalt eingerichtet wird (Kärntner Landesarchivgesetz - K-LAG).

STF.: LGBL. NR. 53/2008, idgF.: Gesetz vom 23. April 2008 über die Sicherung und Nutzung von öffentlichem Archivgut sowie die Tätigkeit der damit betrauten Archive (Salzburger Archivgesetz).

STF.: LGBL. NR. 55/2000, idgF.: Gesetz betreffend die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von in Eigentum oder Verwahrung der Stadt Wien befindlichem Archivgut (Wiener Archivgesetz - Wr.ArchG).

STF.: LGBL. NR. 59/2013, idgF.: Gesetz vom 16. April 2013 über die Sicherung, Verwahrung und Nutzung von Archivgut (Steiermärkisches Archivgesetz – StAG).

STF.: LGBL. NR. 83/2003, idgF.: Landesgesetz über die Sicherung, die Aufbewahrung und die Nutzung von öffentlichem Archivgut sowie die Tätigkeit der damit betrauten Archive (Oö. Archivgesetz).

STF.: LGBL. NR. 89/2020, idgF.: Gesetz vom 10. Dezember 2020 über die Sicherung, Verwahrung und Nutzung von Archivgut (Burgenländisches Archivgesetz - Bgld. ArchivG).

STF.: LGBL. NR. 128/2017, idgF.: Gesetz vom 8. November 2017 über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von öffentlichem Archivgut (Tiroler Archivgesetz – TAG).

Universität Wien, Curriculum für das Bachelorstudium der Geschichte (Version 2019). Mitteilungsblatt UG 2002 vom 14.06.2019.

## Interviewmaterial

INA SCHOTZKO, Expert:innen-Interview zur Masterarbeit Archivpädagogik in Österreich, Interview mit Archiv O.



# Anhang

## Anhang 1

*Umfrage zur Masterarbeit „Archivpädagogik in Österreich“*

### **Fragebogen**

[Link zur Online-Version des Fragebogens](#)

- 1) Ich arbeite in folgendem Archiv:

#### Archivpädagogische Projekte:

- 2) Welche archivpädagogischen Projekte/Maßnahmen/... werden in Ihrem Archiv aktuell durchgeführt? (Workshop, Führungen, Online-Angebote, ...)
- 3) Welche archivpädagogischen Projekte wurden in Ihrem Archiv durchgeführt, sind jedoch zum Erliegen gekommen?
- 4) Weshalb sind diese Projekte zum Erliegen gekommen?
- 5) Gibt es künftige Projekte in Planung, wenn ja, welche?

#### Rahmenbedingungen

- 6) Welche Ressourcen stellt Ihr Archiv für archivpädagogische Projekte? (finanzielle, personelle, räumliche, ...)
- 7) Wie viel Zeit wird in Ihrem Archiv Ihres Wissens/Ihrer Einschätzung nach pro Woche in Archivpädagogik investiert?
- 8) Welche fachlichen Qualifikationen bringen die Personen mit, die für archivpädagogische Arbeit zuständig sind?

#### Motivation

- 9) Das Thema der Archivpädagogik wird in Ihrem Archiv Ihrer Meinung nach als ... betrachtet.
  - sehr wichtig / wichtig / wenig wichtig / nicht wichtig
- 10) Welche Gründe sehen Sie dafür?
- 11) Das Thema der Archivpädagogik erachte ich persönlich als ...:
  - sehr wichtig / wichtig / wenig wichtig / nicht wichtig
- 12) Welche Gründe haben Sie dafür?

### Blick in die Zukunft:

- 13) Bestünde, Ihrer Meinung nach, ein Interesse an einem Ausbau archivpädagogischer Tätigkeit?
- 14) Welche Voraussetzungen müssten, Ihrer Meinung nach, gegeben sein, damit sich eine tiefere Etablierung von Archivpädagogik in Österreich durchsetzen könnte?

### Zu guter Letzt:

- 15) Das möchte ich noch zu dem Thema sagen:
- 16) Bei Rückfragen stehe ich unter ... zur Verfügung:
- 17) Ich bin bereit, ein Interview zu geben:
  - Ja / Nein
- 18) Wenn Ja, hier kann man mich erreichen:

### **Datenschutzmitteilung:**

Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist mir bei dieser Befragung ein besonderes Anliegen. Ihre Daten werden daher ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs 5 FOG) erhoben und verarbeitet.

Diese Befragung wird im Zuge der Abfassung einer Masterarbeit an der Universität Wien erstellt. Die Daten können von dem Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Es besteht das Recht auf Auskunft durch die Verantwortliche an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an die Verantwortliche dieser Untersuchung: XXX (XXX), Studentin der Studienrichtung Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft an der Universität Wien, XXX.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. ([verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at](mailto:verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at)). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. Über [dsb@dsb.gv.at](mailto:dsb@dsb.gv.at)).

**VIELEN DANK FÜR IHRE ZEIT!**